



Deutscher Bundestag

1. Untersuchungsausschuss
nach Artikel 44 des Grundgesetzes

Nur zur dienstlichen Verwendung

Stenografisches Protokoll der 64. Sitzung - endgültige Fassung -

1. Untersuchungsausschuss

Berlin, den 22. Februar 2024, 14.00 Uhr
Paul-Löbe-Haus, Saal 4.900 (Europasaal)
Konrad-Adenauer-Straße 1, 10557 Berlin

Vorsitz: Dr. Ralf Stegner, MdB

Tagesordnung - Öffentliche Beweisaufnahme

Einziger Tagesordnungspunkt

Seite

Öffentliche Zeugenvernehmung

Hauptmann M [REDACTED] H [REDACTED]
Stellvertretender Leiter der Feldjäger
während der Evakuierungsoperation des BMVg
(Beweisbeschluss Z-70)

9

T [REDACTED] R [REDACTED]
Referent der deutschen Botschaft in Kabul
und Mitglied des Krisenunterstützungsteams (KUT)
(Beweisbeschluss Z-66)

46

Oberstleutnant „Tobias“
Leiter der KSK-Einheit
während der Evakuierungsoperation des BMVg
(Beweisbeschluss Z-71)

siehe Stenogr. Protokoll 20/64 II



Nur zur dienstlichen Verwendung



Nur zur dienstlichen Verwendung



Nur zur dienstlichen Verwendung



Nur zur dienstlichen Verwendung



Nur zur dienstlichen Verwendung



Nur zur dienstlichen Verwendung



Nur zur dienstlichen Verwendung



Nur zur dienstlichen Verwendung

(Beginn: 14.45 Uhr)

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 64. Sitzung des 1. Untersuchungsausschusses der 20. Wahlperiode, die zugleich unsere 29. Beweisaufnahmesitzung ist.

Der Beginn der Sitzung musste aufgrund der parlamentarischen Abläufe am heutigen Tage verschoben werden.

Ich stelle fest, dass die Öffentlichkeit hergestellt ist, und begrüße ganz herzlich die Zuschauerinnen und Zuschauer sowie die Vertreterinnen und Vertreter der Presse.

Ich gehe davon aus, dass sich keine Personen im Raum aufhalten, die später als Zeugen in Betracht kommen.

Der Hinweis an die Presse ist jedes Mal derselbe: Der Ausschuss hat sich aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes dafür entschieden, Namen von Zeuginnen und Zeugen nicht in der Tagesordnung zu veröffentlichen, soweit diese nicht ohnehin aufgrund ihrer Funktion öffentlich bekannt sind. Bei den Angaben zur Person werden die Namen zwar in öffentlicher Sitzung genannt; das bedeutet aber nicht, dass der Persönlichkeitsschutz der Zeugen damit aufgehoben würde. Ich bitte daher darum, in der Berichterstattung über die Beweisaufnahme des Untersuchungsausschusses nach den Regeln des Pressekodex die Namen der Zeugen nicht zu veröffentlichen, soweit sie nicht in der Tagesordnung genannt sind.

Ton- und Bildaufnahmen sind während der öffentlichen Beweisaufnahme auch weiterhin nicht zulässig. Ein Verstoß gegen dieses Gebot kann nach dem Hausrecht des Bundestages nicht nur zu einem dauernden Ausschluss von den Sitzungen dieses Ausschusses sowie des ganzen Hauses führen, sondern gegebenenfalls strafrechtliche Konsequenzen nach sich ziehen.

Ich rufe unseren **einzigen Tagesordnungspunkt** auf:

Öffentliche Zeugenvernehmung

Hauptmann M **H**
Stellvertretender Leiter der Feldjäger
während der Evakuierungsoperation des
BMVg
(Beweisbeschluss Z-70)

T **R**
Referent der deutschen Botschaft in Kabul und Mitglied des
Krisenunterstützungsteams (KUT)
(Beweisbeschluss Z-66)

Oberstleutnant „Tobias“
Leiter der KSK-Einheit während der
Evakuierungsoperation des BMVg
(Beweisbeschluss Z-71)

Dr. Martin Schuldes
Leiter des Referats „Frieden und Sicherheit sowie Katastrophenrisikomanagement“ des BMZ
(Beweisbeschluss Z-72)

Wir werden die Zeugen in dieser Reihenfolge vernehmen.

Der auf der Tagesordnung genannte Zeuge Dr. Schuldes wurde durch Beschluss des Ausschusses für den heutigen Tag abgeladen.

Für die Vernehmung des Zeugen Oberstleutnant „Tobias“ am heutigen Tage hat der Ausschuss beschlossen, die Öffentlichkeit auszuschließen, da eine Gefährdung des Zeugen zu besorgen ist.

Wir werden die Vernehmungen heute voraussichtlich wegen Wahlen zu Gremien gegen 15.45 Uhr unterbrechen müssen.

Vernehmung des Zeugen M **H**

Ich begrüße nun unseren ersten Zeugen, Hauptmann M **H**, der bereits Platz genommen hat.

Ich stelle fest, dass der Zeuge ordnungsgemäß geladen ist. Herr H **H**, Sie haben den Erhalt der Ladung am 10. Januar 2024 bestätigt. Ich heiße Sie herzlich willkommen und bedanke mich dafür, dass Sie dem Ausschuss als Zeuge zur Verfügung stehen.



Nur zur dienstlichen Verwendung

Herr H■■■■■, zunächst bin ich gehalten, Sie über Ihre Rechte und Pflichten als Zeuge aufzuklären. Diese Belehrung schreibt mir das Gesetz für jeden Zeugen wortgleich vor.

Sie sind als Zeuge geladen worden. Als Zeuge vor einem Untersuchungsausschuss sind Sie verpflichtet, die Wahrheit zu sagen. Das heißt, Sie müssen richtige und vollständige Angaben machen, dürfen nichts weglassen, was zur Sache gehört, und nichts hinzufügen, was der Wahrheit widerspricht.

Wer vor einem Untersuchungsausschuss vorsätzlich falsche Angaben macht, kann sich nach § 162 in Verbindung mit § 153 des Strafgesetzbuches strafbar machen. Solch eine uneidliche Falschaussage kann eine Geldstrafe oder eine Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren nach sich ziehen.

Auf bestimmte Fragen dürfen Sie allerdings die Auskunft verweigern. Das gilt zum einen für Fragen, deren Beantwortung Sie oder einen Ihrer Angehörigen der Gefahr zuziehen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren ausgesetzt zu werden. Das können Verfahren wegen einer Straftat oder Ordnungswidrigkeit sein, aber auch Disziplinar- oder berufsgerichtliche Verfahren.

Darüber hinaus dürfen sogenannte Berufsgeheimnisträger und ihre Gehilfen grundsätzlich die Auskunft in Bezug auf Dinge verweigern, die ihnen in dieser Eigenschaft anvertraut oder bekannt geworden sind.

Haben Sie dazu Fragen?

Zeuge M■■■■■ H■■■■■: Keine Fragen.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Dann möchte ich Sie darauf hinweisen, dass eine Tonaufnahme gefertigt wird, um die Protokollierung der Sitzung zu erleichtern. Deshalb ist es wichtig, dass Sie das Mikrofon einschalten, wenn Sie das Wort ergreifen, und laut und deutlich sprechen.

Die Aufnahme wird nach Abschluss der Protokollerstellung gelöscht. Das Protokoll wird Ihnen vor der endgültigen Fertigstellung übersandt.

Sollten Sie während Ihrer Vernehmung zu der Auffassung gelangen, dass Sie als VS-Vertraulich oder höher eingestufte Informationen oder sonstige Dinge zur Sprache bringen müssen, deren öffentliche Erörterung überwiegende schutzwürdige Interessen verletzen würde, bitte ich um einen Hinweis. Der Ausschuss hätte dann über den Ausschluss der Öffentlichkeit sowie den Geheimhaltungsgrad der Sitzung zu beschließen. Dabei handelt es sich jedoch um ein Regel-Ausnahme-Verhältnis. Der Öffentlichkeitsgrundsatz für Beweiserhebungen in Untersuchungsausschüssen hat nach Artikel 44 des Grundgesetzes Verfassungsrang. Die Gründe für eine Ausnahme müssen daher von besonderem Gewicht sein, und es ist der Ausschuss, der darüber befindet.

Haben Sie zu diesen Hinweisen noch Fragen?

Zeuge M■■■■■ H■■■■■: Da habe ich keine Fragen.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Dann werde ich Sie jetzt gleich eingangs zu Ihrer Person befragen. Anschließend haben Sie zu Beginn der Vernehmung zur Sache nach § 24 Absatz 4 des Untersuchungsausschussgesetzes Gelegenheit, zum Beweisthema im Zusammenhang vorzutragen, wenn Sie das wünschen. Anschließend oder sollten Sie darauf verzichten, werden Sie von den Mitgliedern des Ausschusses befragt. Die Fragezeit richtet sich dabei nach dem Stärkeverhältnis der Fraktionen.

Haben Sie zum Ablauf noch Fragen?

Zeuge M■■■■■ H■■■■■: Nee, ich habe keine Fragen.

(Der Vorsitzende berät sich
mit Mitarbeiterinnen des
Ausschussessekretariats)

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Ich wollte nur klären, ob uns noch Erweiterung droht, hätte ich beinahe gesagt; aber das scheint nicht der Fall zu sein.

Dann würde ich Sie nun bitten, sich dem Ausschuss zu Beginn Ihrer Ausführungen mit Ihrem



Nur zur dienstlichen Verwendung

Namen, Ihrem Alter und Ihrem Beruf und einer ladungsfähigen Anschrift vorzustellen.

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Ich bin Hauptmann M [REDACTED] H [REDACTED], 32 Jahre alt und bin aktuell bei der Bundeswehr. Und die Anschrift, Elberfelder Straße 200 in 40724 Hilden, ist die Dienststelle der Bundeswehr.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Vielen Dank. - Herr H [REDACTED], Sie können nun, wenn Sie das wünschen, im Zusammenhang darlegen, was Ihnen über den Gegenstand der Vernehmung bekannt ist.

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Ich würde ganz gerne einmal eine Erklärung abgeben. - Sehr geehrter Herr Vorsitzender und sehr geehrte Mitglieder! Ich würde Sie ganz gerne einmal quasi in meine Gedankenwelt - insbesondere was vielleicht nicht in der Berichterstattung bisher so aufgetreten ist - mitnehmen, sodass Sie einfach so ein bisschen verstehen, in welcher Lage ich mich vor Ort befunden habe. Ich glaube, das macht es dann auch im weiteren Verlauf der Fragen ein bisschen einfacher.

Ich selber war eingesetzt in den zehn Tagen vom 16.08. bis 26.08. vor Ort in Kabul, eingangs quasi als Führer der Feldjägerkräfte, im Folgenden, aufgrund der Kräfte, die noch nachgekommen sind, als stellvertretender Führer der Kräfte. Ich bin relativ früh oder relativ neu als junger Oberleutnant damals in diesen Einsatz gegangen. Das habe ich auch extra so betont. Ich war da schon anderthalb Jahre auf dem Dienstposten. Allerdings: Corona hat mir natürlich sehr viel Erfahrung genommen, wie vielen anderen auch, weil während Corona relativ wenig stattfand. Gerade für uns Feldjäger ist das natürlich bedeutend. Wir sichern Gelöbnisse ab, Vernehmungen. All das hat in der Zeit nur im ganz, ganz geringen Maß stattgefunden, und das hat mir natürlich sehr, sehr viele Möglichkeiten, Erfahrungen zu sammeln, geraubt.

Dann, im Jahr 21, gab es wieder die Möglichkeit, auch kohäsiv Dinge zu tun, und ich war mit meiner Einheit auf einer Rüstzeit in Borkum, und das war der Montag, bevor der Einsatz losging.

Das heißt, ich bin Montag wiedergekommen, eine Woche später saß ich im Flieger nach Afghanistan.

Ich habe an dem Sonntag vor dem Einsatz, vor dem Flug, quasi das Material und das Personal übernommen. Ich kannte viele meiner Soldaten nicht, die zu mir gehörten. Es waren lediglich drei aus meiner Einheit dabei. Alle anderen waren mir erst mal fremd - wesentlich dienstereifer, wesentlich lebensälter, was für einen jungen Oberleutnant gar nicht so verkehrt ist, wenn er solche Leute dabei hat. Wir hatten viele dabei, die auch noch gar keine Einsatzerfahrung haben. Das ist auch manchmal so.

Als wir dann an dem Morgen zum Flughafen gefahren sind - ich hatte das auch in der Berichterstattung schon geschildert -, da war es dann eben so, dass wir anstatt nach Usbekistan, wo wir eben auch geplant waren - - Das ist auch ganz normal. Also, ich war der Führer des Aufnahme- und Betreuungszentrums in diesem gesamten Personal MilEvakOp. Und das Aufnahme- und Betreuungszentrum - Sie haben es, glaube ich, auch vorliegen -, das ist letztlich nichts anderes - - Ich hätte ein Flughafenterminal, wie man es kennt, betreiben sollen, allerdings ohne Technik, also kein Lesegerät für irgendwelche Pässe, kein Röntgengerät, nichts dergleichen, alles händische Arbeit. Dafür sind wir auch ausgebildet, und das wäre mein Auftrag gewesen.

An dem Montagmorgen habe ich erfahren, dass es anstatt nach Usbekistan nach Kabul geht. Und das war dann letztlich auch meine erste Führungsleistung, die ich erbringen musste: Ich musste Männern und Frauen, Müttern und Vätern erklären, dass es jetzt ins Krisengebiet geht. Und die mussten es natürlich auch ihren Familien erklären. Also, das ist natürlich eine Herausforderung. Ich rede da von irgendwie 8 Uhr morgens; um 9 Uhr geht der Flieger. Und ich habe natürlich in sparsame Gesichter da geschaut. Das können Sie sich, glaube ich, vorstellen. Und wenn man eben die andere Seite auch sieht - wie fühlen sich die Familien, wenn sie, keine Ahnung, ihre Kinder anrufen und sagen: „Na ja, ich fliege jetzt in dieses Krisengebiet“? -, das macht



Nur zur dienstlichen Verwendung

wehr. Bei mir war nie die Frage, ob ich irgendwann mal nach Afghanistan gehe, sondern eher, wann. Also ich sage mal: Die mentale Bereitschaft und vor allem auch die Voraussetzung, dass man sich mit dem Einsatz mal befasst hat, ist bei allen Beteiligten da gewesen.

Ganz generell muss man sagen: Die Feldjäger - ich muss da natürlich ein bisschen für ausholen - sind in drei Regimenter gegliedert, grob gesagt: West, Ost und Süd. Und ich bin im Regiment 2, also das ist West, und wir haben neun Kompanien. Und aus diesen Kompanien setzt sich dieses Kräftedispositiv, also diese ganzen Leute, zusammen. Das sind ■ an der Zahl - das ist die Vorgabe -, und die setzen sich aus allen Kompanien zusammen. Da gibt es dann zum Beispiel Kräfte für eine Seeevakuierung, die natürlich dann eine Wilhelmshavener Kompanie, also eine marinenahe Einheit, stellt. Bei mir war es eben das Aufnahme- und Betreuungszentrum. Und andere, die nah am Fliegerhorst Wunstorf sind, die haben da die Luftevakuierung gestellt. Und deswegen ist es erst mal normal, dass es auch disloziert ist - das sind wir Feldjäger ohnehin -, und so setzt sich das zusammen.

Vorbereitet wird man auf den Einsatz ganz generell während seiner gesamten Ausbildung ohnehin. Ich meine, die Einsatzrealität war immer da. Und im Speziellen mein Auftrag: Ich habe meine Soldaten meiner Einheit ausgebildet und habe am Ende selber in Veranstaltungen, die leider während Corona nicht stattfinden konnten - - Aber in Veranstaltungen auch mit meinem Chef wurde ich dann im Prinzip im Einzelnen ausgebildet, was überhaupt mein Auftrag da ist - was im Normalfall im größeren Rahmen passiert, aber durch Corona eben so nicht möglich war.

Jörg Nürnberger (SPD): Um die Frage noch zu präzisieren: Sie haben gesagt, drei Personen seien bekannt gewesen. Wie groß war denn Ihre Teileinheit, Ihr Zug dann am Ende vor Ort in Afghanistan?

Zeuge M ■■■■■ H ■■■■■: Also, wir waren zu einer Spitzenzeit ■ Feldjäger, und zwei Stück, also, da gab es einmal einen Tausch. Ich persönlich hatte ■ Leute dabei, und der andere

Hauptmann, der dabei war, noch mal sechs weitere.

Die Zusammensetzung - weil Sie es gerade angesprochen haben -, das ist letztlich so: Sie können sich vorstellen, wenn am Wochenende alarmiert wird: Wir hatten keine Rufbereitschaft, also da gab es nichts; los ging es Freitagnacht. Der, der ans Telefon geht, der steht dann erst mal auf der Liste. Das ist ganz pragmatisch in der Hinsicht. Also wenn ich jetzt nicht erreichbar gewesen wäre, dann hätte ich wahrscheinlich auf dieser Liste auch nicht unbedingt gestanden.

Jörg Nürnberger (SPD): Jetzt wird ja bei der Bundeswehr dann noch weiter gegliedert in Gruppen und in andere Teileinheiten darunter. Wie viele Unterführer standen Ihnen denn zur Verfügung? Oder wie muss ich mir diesen Zug vorstellen?

Zeuge M ■■■■■ H ■■■■■: Da sind wir Feldjäger ein bisschen speziell, weil wir generell - - Wir arbeiten im Streifenrahmen, zwei Mann, wie es die Polizei auch macht. Wir haben natürlich auch Gruppen. Aber ganz generell ist es so: Ich habe einen Zug zur Verfügung, der unterschiedlich stark ist, je nach Kompanie. Das ist einsatzraumgeschuldet. In dem Fall waren es halt ■ Leute. Ich hatte einen Stabsfeldwebel bei mir - das war mein stellvertretender Führer -, und sonst hatte ich nur Feldwebeldienstgrade dabei. Also das sind alles Leute, die mal mindestens eine Gruppe führen. Viele davon hatten Zugführererfahrung, und einige waren auch schon in Kabul. Also, ich hatte einen dabei, der war schon zweimal vorher da. Also ich konnte auf gutes Wissen zurückgreifen dann.

Jörg Nürnberger (SPD): Das führt mich zur nächsten Frage. Aus Ihren Ausführungen entnehme ich, dass Sie als Team so noch nie zusammengearbeitet hatten. Haben Sie Erkenntnisse darüber, wie die Ihnen unterstellten Soldatinnen und Soldaten - ich weiß nicht, ob auch Frauen dabei waren - auf dieses Einsatzszenario ebenfalls vorbereitet waren, sodass Sie dann quasi von null beginnend sofort die Aufgaben wahrnehmen konnten?



Nur zur dienstlichen Verwendung

Zeuge M **H**: Ganz generell ist es so, dass jeder Feldjägerfeldwebel ganz grundlegend die Feldjägerausbildung - die ist mir natürlich geläufig - - Und dann gibt es sogenannte Spezialisierungen. Der eine ist Personenschützer, der andere ist Erheber und Ermittler. Und das ist mir alles prinzipiell geläufig. Das heißt, wenn ich das von den Soldaten weiß, dann weiß ich, wo sie Expertise haben. Das heißt, ich weiß auch, wo ich die einsetzen kann. Also ich habe - - Um ein Beispiel zu geben: Jemand, der in dem Bereich „Erhebung und Ermittlung“ spezialisiert ist, der hat ganz generell Erfahrung mit ganz filigranen Arbeiten, also Fingerabdrücke nehmen, all das. Und das waren meine Leute, die ich für die Dinge eingesetzt habe, wo es um Papierarbeit ging, wo ich mich darauf verlassen kann: Da wird sorgfältig gearbeitet, was jetzt die Registrierung der einzelnen Leute, wo wirklich Sorgfalt wichtig war, Passkontrolle wichtig war - - So konnte ich die Leute schon einsetzen.

Und natürlich, bei der Bundeswehr ist es gang und gäbe: Sie werden versetzt, kommen in neue Einheiten. Wir haben da mittlerweile so schnell die - - Also, wir verstehen uns so schnell untereinander. Und man muss dann schon eine gewisse Menschenkenntnis besitzen, um dann die Leute auch einschätzen zu können. Das gilt übrigens auch umgekehrt, also auch die Untergebenen natürlich mir gegenüber.

Jörg Nürnberger (SPD): Im Rahmen der militärischen Organisation sind Sie natürlich dann auch gegenüber Vorgesetzten verantwortlich. Können Sie uns vielleicht in zwei Sätzen darlegen, wie die Chain of Command bei Ihnen war, wem Sie direkt gegenüber verantwortlich waren, an wen Sie Meldungen erbringen mussten, wer Ihnen die Befehle erteilt hat?

Zeuge M **H**: Das ist das Schöne am Feldjägersein: Wir waren direkt dem General Arlt unterstellt. Von daher war das für mich relativ einfach. Ich habe dann im Prinzip seinem Stab zugearbeitet und von da auch meine Befehle, Weisungen, was auch immer - - Alles, was wir so bekommen haben, kam dann aus dieser Richtung.

Jörg Nürnberger (SPD): Noch einmal zurückblickend auf Ihre Ausbildung und die Ausbildung in der Feldjägertruppe insgesamt: Ist es tatsächlich richtig, dass Sie auch auf solche Einsatzszenarien - die militärische Evakuierung in einer bedrohlichen Situation mit der Möglichkeit von Waffenwirkung auf die eigenen Kräfte - ausgebildet werden?

Zeuge M **H**: So im Detail nicht. Also, in meiner Offiziersausbildung ist jetzt nicht vorgekommen: militärische Evakuierungsoperation Afghanistan. Wenn das die Frage ist, dann nicht. Ganz generell kann ich sagen: Ich meine, wir durchlaufen eine soldatische Ausbildung, also wir wissen alle, dass wir im Zweifel in Einsatzgebiete verlegen, dass das immer Gebiete sind, wo Gefahr für Leib und Leben herrscht. Also, die Frage würde ich dahin gehend mit Ja beantworten, indem ich sage: Die grundlegende Einsatzvorausbildung, die hat bei mir auch stattgefunden, und ich war durchaus mental - - Und auch von allen Fähig- und Fertigkeiten, die ich gebraucht habe, habe ich mich zu jeder Zeit gut ausgebildet gefühlt.

Jörg Nürnberger (SPD): Haben Sie als Staatsbürger in Uniform oder auch als Feldjäger in der Zeit, bevor Sie dann den Befehl erhalten haben, nach Afghanistan bzw. ursprünglich nach Usbekistan zu gehen, die Entwicklung in Afghanistan beobachtet? Haben Sie sich ein Bild darüber verschafft, wie die Situation sich in Afghanistan entwickelt? War das bei Ihnen ganz persönlich von Interesse?

Zeuge M **H**: Absolut. Das war der Einsatz. Ich habe verfolgt, wie die politischen Prozesse vonstattengingen, bis hin zur Zurückverlegung, und kann auch sagen, dass wir - - Eine Woche, bevor es da losging - wie ich beschrieben habe, als ich auf Borkum war -, da haben wir darüber gescherzt: Militärische Evakuierungsoperationen, das ist ja das allerletzte Mittel. - Wir sind aber nicht davon ausgegangen, dass das realistisch wird tatsächlich, also jetzt rein ich aus meiner Oberleutnantsicht natürlich.



Nur zur dienstlichen Verwendung

Jörg Nürnberger (SPD): Ich kann Oberleutnant-sichten ganz gut verstehen. Ich bin auch mal einer gewesen. - Insofern die Anschlussfrage vielleicht nur zur Präzisierung noch mal: Wann erfolgte denn die Alarmierung für die militärische Evakuierungsoperation bezüglich Ihrer Person?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Ich habe den ersten Anruf in der Nacht von Freitag auf Samstag bekommen; irgendwann gegen Mitternacht war das. Da wurden wir erst mal in Rufbereitschaft gesetzt. Man wollte mir nicht sagen, worum es geht; das war ja am Telefon. Also, ich kann mir denken, worum es da geht; die Medien waren voll damit. Und dann kam die scharfe Alarmierung in der Nacht von Samstag auf Sonntag zu ähnlicher Zeit - also irgendwie zwischen 0 und 1 Uhr, glaube ich, war es -, wo mir dann gesagt wurde: am nächsten Tag um 19 Uhr an der und der Stelle sammeln, treffen. Genau. Und dann habe ich halt in der Nacht noch Dinge getan.

Jörg Nürnberger (SPD): Eine Frage, die sich anschließt: Haben Sie dann eine spezielle Ausrüstung für diesen Einsatz erhalten, oder haben Sie auch persönliche Ausrüstungsgegenstände, die zu so einem normalen Ausrüstungssatz eines Feldjägers gehören, mitgenommen? Wie muss ich mir das vorstellen?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Ich habe eine Sache bekommen, die ich sonst im Regeldienst nicht habe; das ist ein Plattenträger, also eine Schutzweste, die quasi ballistischen Schutz bietet. Alles Weitere ist das - - habe ich das mitgebracht, was ich auch im normalen Inlandsdienst besitze, also alles das, was ein normaler Soldat hat: Uniform usw. Und wir Feldjäger haben ja noch mal einen besonderen Ausstattungssatz, das sogenannte Schwarzzeug, quasi Handschellen, der Schlagstock oder das Waffenholster usw., eine Taschenlampe, so was. Das habe ich alles mitgeführt. Ich habe aber nicht irgendwie jetzt den Dreitarn- - Also, diese Wüstenuniform quasi, die habe ich jetzt nicht gehabt. Das war in der Schnelle auch nicht mehr beschaffbar.

Jörg Nürnberger (SPD): Ich überspringe einen Teil der Fragen, die wir hier vorliegen haben, und zwar den Flug dann direkt nach Kabul. Sie

haben ja auch vorhin erwähnt, dass Sie um 22 Uhr - hier steht: unserer Zeit, Sie sagen: Ortszeit - in Kabul gelandet sind und dass die Situation vor Ort sehr schwierig war. Wo sind Sie eigentlich die erste Nacht untergekommen?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Also, es gibt ein Konzept von unserem Regiment dafür. Und die erste Nacht: Wir haben eine sogenannte schwere Kompanie, und die ist darauf vorbereitet gewesen. Und dort haben wir in einer Turnhalle auf Matten - wir hatten unsere Schlafsäcke dabei - die erste Nacht genächtigt.

Jörg Nürnberger (SPD): Gab es da, in dieser Situation, eine aktuelle Bedrohung, oder fühlten Sie sich dann einigermaßen zumindest so in der Lage, eine gewisse Entspannung herzustellen und sich für die Aufgaben am nächsten Tag vorzubereiten?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Also in Deutschland oder - -

Jörg Nürnberger (SPD): Bereits in Kabul.

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Ah, in Kabul, okay.

Jörg Nürnberger (SPD): Meine Fragen, auch die vorige, bezogen sich auf Kabul.

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Ah, okay. - Die erste Nacht haben wir dort verbracht, wo wir auch die folgenden Nächte verbracht haben. Also, dafür ist es jetzt ehrlicherweise zu lange her, als dass ich mich zum Beispiel daran erinnere, wann ich da jetzt irgendwann schlafen gegangen bin oder so. Aber wir haben da ein Gebäude gehabt. Bei mir stand irgendwie „Niederländische Botschaft“ dran, auf der Tür quasi, wo ich da geschlafen habe. Ich habe mir so ein Whiteboard von der Wand geschraubt, und das war mein Bett für die nächsten zehn Tage.

Also, Bedrohungslage gab es immer und ständig. Habe ich mich da - - Nee, ich habe mich - - Also, ich hatte gar keine Zeit, darüber nachzudenken. Ich habe auch nachher mal reflektiert: Hatte ich Angst? Das ist ja auch so ein Punkt, sage ich mal.



Nur zur dienstlichen Verwendung

Jetzt im Nachhinein sind mir viele Situationen vor Augen geführt, wo ich sage: Puh, das war vielleicht auch nicht so - - Aber, nee, die Bedrohungslage hatte ich zumindest nicht gefühlt; die war aber mit Sicherheit da.

Jörg Nürnberger (SPD): Vielleicht eine Frage, die ja am Anfang ein bisschen formalistisch klingt, aber die für uns hier als Ausschuss durchaus wichtig sein kann. Wenn wir uns die Dienstpostenübersicht anschauen - und ich beziehe mich auf MAT A Z-70.02 -, gehörte zu Ihren Aufgaben unter anderem der „Betrieb der ‚Schleuse‘ am North Gate“ - Sie haben das ja auch geschildert -, die „Registratur der zu Evakuierenden“ und - auch das haben Sie bereits erwähnt - die „finale Entscheidung, ob eine Person evakuiert wird oder nicht“.

Können Sie uns bitte an dieser Stelle erläutern, wie Sie die zu Evakuierenden vor dem North Gate identifiziert haben, wie das dann in dem Prozess bis zur Schleuse weiterbearbeitet wurde und wie in der Folge die Registratur ablief? Waren überall Feldjägerkräfte beteiligt? Gab es andere, die Ihnen da zu- oder mit Ihnen gearbeitet haben? Und können Sie uns auch die Lage am North Gate bitte noch einmal darstellen? Hat sich da auch in der Zeitspanne, wo Sie dort waren - diese zehn Tage -, die Lage vielleicht verändert? - Viele Fragen, aber es geht um diesen Komplex.

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Gerne. - Also, ich fange mal damit an, wie dieser Prozess vonstattenging, und das hat sich natürlich auch über die Tage verändert. Wir haben natürlich auch immer, ich sage mal, Dinge optimiert. Ich habe ja nur eine begrenzte Anzahl von Leuten dabeigehabt. Folglich musste ich mit dem Personal, was ich habe, all das tun, was nötig war.

Wir haben die Leute vom North Gate - - Die ersten Tage habe ich mich vor dem North Gate bewegt, den ersten Tag, vielleicht noch zwei; ich weiß es nicht mehr ganz genau. Auf jeden Fall habe ich mich da selber bewegt, und das war multinational. Wir hatten gar nicht genug Kräfte, als dass wir das hätten so selber sicherstellen können, meiner Wahrnehmung nach. Das heißt,

ich habe ganz, ganz viel mit Amerikanern zusammengearbeitet. Wir Feldjäger tragen ja auch immer die schwarze MP-Armbinde. Das ist generell ein Türöffner, weil von anderen Nationen jeder weiß, was das bedeutet. Und wir haben ganz, ganz eng mit denen zusammengearbeitet, um eben Leute aus der Menge zu identifizieren und reinzuholen. Die Amerikaner haben das auch nach eigenen - - wie sie es quasi festgestellt haben, gemacht. Da hatten wir - - Also, ich - kann nur für mich natürlich reden - hatte nur ganz bedingten Einfluss drauf. Also, bei mir kamen Leute an am Ende, und da haben wir dann im Prinzip - - Also, Sie müssen sich vorstellen: Vorm North Gate waren Tausende Menschen, ein Lärm, ständiger Beschusslärm. Also ich als unerfahrener Soldat, einsatzunerfahrener Soldat - so muss ich sagen - hätte Ihnen auch nicht sagen können: Ist das jetzt gerade eine reelle Bedrohung, oder ist das irgendwas anderes?

Ich war schwer schockiert von den Zuständen vor diesem North Gate, also, das können Sie sich nicht vorstellen. Ich habe afghanische Soldaten gesehen, die haben sich aus Fahrradschläuchen Peitschen gebastelt und haben ihre Leute da wirklich verdroschen. Ich habe Leute gesehen, die Kindern da irgendwie mit den Gewehrkolben in die Brust gehauen haben - also das alles, was völlig abseits meiner moralischen Vorstellungen da abging. Aber Sie können in dem Moment einfach nichts tun, ohne dort in irgendeiner Form auch in Ungnade zu fallen. Also hätte ich was gesagt, dann wäre ich einfach nicht mehr da rausgelassen worden.

Ich habe dann am Anfang irgendwie versucht, ein kleines Netzwerk herzustellen. Die Leute wurden dann von den Marines, die vor dem Tor waren, irgendwie reingeschleust. Die haben sich Pässe angeguckt. Ich habe denen irgendwann mal gezeigt: Wie sieht so ein deutscher Pass aus? Man mag denken, man kann das erkennen; aber, nee, für die war das nicht so. Die hatten dahin gehend auch keine Ausbildung; das verüble ich auch keinem. Das haben wir denen gezeigt, und das lief dann nach der Zeit. Aber wir hatten keinen Einfluss darauf - wir Feldjäger -, wer da draußen reingeholt wurde und wer nicht, nur in ganz besonderen Fällen; da komme ich gleich mal zu.



Nur zur dienstlichen Verwendung

Dann sind die reingekommen durchs North Gate, und dann sind die zu uns an die Schleuse geführt worden. Das war ein Weg von 50 Metern ungefähr; Luftlinie zu dem North Gate waren es aber nur vielleicht 20, 30 Meter, also wir haben genau gehört, was da draußen los war. Der Beschuss, der war direkt neben uns; das haben wir alles mitbekommen. Es war auch nicht selten, dass mal Granaten zu uns in die Schleuse gefallen sind, also Blendgranaten, jetzt keine - - Ja, also wirklich die Blendgranaten; da sind Sie mal für einen Moment wirklich taub. In der Nacht blendet - - Also, die blenden auch am Tag noch. Also, das ist schon verrückt gewesen. Und die waren von eigenen Kräften, also die Amerikaner haben einfach - ich weiß nicht - in die verkehrte Richtung geworfen; ich kann es nicht sagen.

Und die sind dann bei uns auf jeden Fall angekommen, die Leute, und wurden dann in dieser Schleuse - - Wir haben eine Gepäckkontrolle gemacht, eine Personenkontrolle, wie Sie das vom Flughafen kennen, halt händisch - ich hatte eine Frau dabei; das hat es mir unglaublich erschwert [sic!] tatsächlich, weil wir wollen ja ganz generell schon sicherstellen, dass Frauen von Frauen kontrolliert werden, Männer von Männern -, und haben die dort dann registriert und auf die Fluglisten geschrieben.

Wenn die Leute mitkommen durften, wenn wir festgestellt haben: „Ja, es gibt eine Berechtigung“, ich nehme an, deutscher Pass jetzt einfach, dann haben wir denen auch ein Bändchen umgetan. Die Bändchen hatten immer andere Farbe, sodass wir die Gruppen zuordnen konnten, und haben die dann im hinteren Bereich so lange warten lassen, bis wir einigermaßen viele zusammenhatten, und haben die dann direkt zum Landeplatz, zu diesem militärischen Bereich Landeplatz, rübergeführt. Und sobald der Flieger kam, wurden die dann entweder noch von uns oder vom Krisenunterstützungsteam zum Flugzeug gebracht und an meine Feldjäger - also auch das waren zwei aus meiner Einheit - übergeben, und die haben die dann mit nach Taschkent genommen.

Was haben wir gemacht, wenn wir mal jemanden hatten, der gesagt hat - - Ich hatte häufiger Frauen da, die dann gesagt haben: Mensch, also, da sind

noch meine Kinder draußen, mein Mann. - Ich kann jetzt keinen Trupp losschicken und da draußen suchen; das geht nicht. - Dann haben wir versucht, mit allen Mitteln über die Amerikaner, wen auch immer, irgendwie - - Also, es war draußen - - stand auch immer ein Taliban mit einem Wagen, 20 Meter weg. Das können Sie sich nicht vorstellen, was das für ein Unbehagen ist.

Ja, also, vor drei Monaten, wenn da so ein Typ mit weißer Fahne und schwarzer Schrift gestanden hätte, dann wäre das immer unschön gewesen für die Bundeswehr oder für denjenigen, je nachdem. Und in dem Moment stand ich da, 20 Meter, guckte ihm irgendwie in die Augen, und der soll mir jetzt helfen, da jemanden zu finden. Also, der hat dann mit seinem Lautsprecher da irgendwie Durchsagen gemacht. Und dann haben wir es nicht selten geschafft tatsächlich - und das sind dann immer die schönen Geschichten, an die man sich auch gerne erinnert -, da Familien noch irgendwie zusammenzubringen.

Das hat aber nicht immer geklappt. Wir wussten ja auch nicht: Wie lange geht das alles noch? Ich konnte da jetzt eine Frau auch nicht also tagelang oder stundenlang sitzen lassen. Also, das waren immer schwere Entscheidungen, die Sie treffen mussten. Ich musste auch vielen Leuten sagen: Entweder gehen Sie jetzt auf den Flieger, oder Sie müssen wieder raus. Wir können hier auch für die Sicherheit - - das können wir gar nicht sicherstellen. - Und das war so das gängige Prozedere.

Wir haben in - - Als dann der Hauptmann nachkam - deswegen bin ich der stellvertretende Führer; für den ersten Tag war ich dann da der Führer vor Ort letztlich -, habe ich letztlich mit ihm mich immer abgewechselt. Wir haben immer Sechsstundenschichten gemacht, in denen wir vor Ort gearbeitet haben. Und in den anderen sechs Stunden haben wir dann entweder geruht oder andere Aufträge wahrgenommen, die sonst noch an uns gestellt wurden. Genau.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Dann wechselt jetzt das Fragerecht zur CDU/CSU. Herr Kollege Röwekamp.



Nur zur dienstlichen Verwendung

Thomas Röwekamp (CDU/CSU): Ja, sehr geehrter Herr H■■■■■, auch von meiner Seite aus ganz herzlichen Dank, dass Sie Ihre Erfahrungen, Erlebnisse mit uns teilen und bereitstehen, unsere Fragen zu beantworten. - Mir ist es auch ein persönliches Anliegen, gerade auch wegen Ihrer Eingangsschilderungen und der Ausführungen, die Sie jetzt zuletzt gemacht haben, mich bei Ihnen ganz herzlich stellvertretend für alle, die an diesem Einsatz beteiligt gewesen sind, zu bedanken. Sie haben Menschen gerettet aus akuter Gefahr und haben damit, wie Sie ja auch geschildert haben, Erfahrungen gemacht, die für Sie vorher nicht vorstellbar waren. Und genau so geht es uns auch. Wir können uns auch trotz der Bilder, die wir gesehen haben, glaube ich, nicht vorstellen, was Sie da vor Ort für Aufgaben vorgefunden haben und welche Leistungen Sie erbringen mussten, und dafür erst mal ganz herzlich meinen Dank.

Ich würde gern noch einmal sozusagen die Abweichung zwischen einer idealtypischen militärischen Evakuierungsoperation, so wie ich verstehe, so wie Sie sie gelernt haben und wie sie vorbereitet war, zu dem, was Sie dann am Ende tatsächlich vor Ort machen mussten, ansprechen. Also, als Sie abgeflogen sind und noch davon ausgegangen sind, dass Sie nach Usbekistan fliegen, was wären denn da eigentlich so die ersten Schritte nach der Ankunft gewesen? Was hätten Sie in einem Idealfall vor Ort als Erstes gemacht, und wie hätten Sie die Abläufe organisiert?

Zeuge M■■■■■ H■■■■■: Erst mal vielen, vielen Dank. - Also, ich habe kurz vor dem Flug zumindest erfahren, dass es nach Kabul geht. Das hat es für uns natürlich in der Folge einfacher gemacht. Also, erst mal fängt es natürlich bei ganz pragmatischen Dingen an: dass Sie Ihr Gepäck anders packen, ob Sie ins Gastland fliegen oder ins Krisenland fliegen.

Und das Zweite. Ja, also, wenn das idealtypisch gewesen wäre, wäre ich dort angekommen. Dann wäre ein Krisenunterstützungsteam da gewesen - dazu kann ich natürlich nichts sagen, weil ich nicht da war - und hätte dann - - die hätten schon wahrscheinlich Dinge aufgebaut gehabt. Und wir

wären dann gekommen und hätten dann im Prinzip die entweder aus dem Auftrag rausgedrückt, also übernommen, oder es gemeinsam mit denen gemacht, genauso wie ich es eben beschrieben habe. Also, wir hätten die Leute durchsucht, wir hätten die Leute luftsicher gemacht - so nennt man es -, wir hätten Personen-/Gepäckkontrolle gemacht, die noch mal registriert.

Der Idealfall sieht es natürlich auch vor, dass Sie Dinge wie psychologische und sanitätsdienstliche Unterstützung zur Verfügung stellen. Das können Sie nur, wenn Sie es haben. In der Regel haben Sie psychologische Unterstützung nicht, wenn nicht irgendwer dabei ist, der es zufällig - - Also, es kann ja ein Offizier dabei sein, der es vielleicht hat und da mal aushelfen kann; aber in der Regel haben Sie es nicht dabei. Und dann wäre ich da angekommen in Usbekistan und hätte vor Ort in irgendeinem Terminal oder irgendeiner Räumlichkeit, Ortschaft, die uns zur Verfügung gestellt wurde, eben genau das getan, nur in sicherem Umfeld.

Thomas Röwekamp (CDU/CSU): Nun haben Sie uns in Ihrer Eingangsbemerkung geschildert, was Ihr erster Eindruck nach der Landung war. Vielleicht mögen Sie noch mal aus der Erinnerung heraus uns beschreiben, was Sie als Erstes gemacht haben, als Sie dann das Flugzeug verlassen haben.

Zeuge M■■■■■ H■■■■■: Also, wir haben uns kurz vorher im Flugzeug mit den Teilen, die im Flugzeug waren, erst mal besprochen: Was machen wir überhaupt, wenn das Ding da aufgeht? Also, keiner wusste, was uns er - - Also, mein Eindruck war, keiner wusste, was uns da unten erwarten wird, was für mich dann in gewisser Weise natürlich amüsant war, als ich den „Spiegel“-Artikel gelesen habe. Aber das war uns eben da nicht bewusst. Wir haben uns besprochen, dass die Fallschirmjäger, die dabei waren, diesen Flieger sichern und wir letztlich einfach nachgehen und ich mit meiner Gruppe irgendwo verstärke und wir erst mal gucken, was passiert.

Mein erster Eindruck, als die Tür aufging: Ich habe die Hitze gespürt, und ich habe - - Also, der Flughafen ist, wie Sie jeden anderen Flughafen



Nur zur dienstlichen Verwendung

auch kennen, hell beleuchtet in der Nacht. Also, mir sind viele Lichter entgegengeschlagen, unheimlich laut. Kein Flugzeug ist ja da. Also, die lassen ja ihre Turbinen laufen, damit sie in Gefahr möglichst schnell wegkommen. Und mein Eindruck war tatsächlich, es war weniger hektisch, als ich es erwartet habe tatsächlich. Aber diese Geräuschkulisse und all das Drumherum hat mich schon, ich nenne es mal, beeindruckt. Also, das war schon ein Eindruck, den ich hatte, der mir - - Mir war sofort klar, was hier los ist. Also, das kann ich so sagen. Der Ernst der Lage war mir sofort bewusst.

Thomas Röwekamp (CDU/CSU): Okay. - Dann sozusagen nach der Sicherung der Maschine durch die Feldjäger und ihre Verstärkung: Was ist dann als Nächstes passiert? Also, was haben Sie dann vor Ort als Nächstes getan? Also, beschreiben Sie vielleicht auch noch mal die Situation: Wie viel Menschen waren auf dem Flugfeld? War das sicher? Also, wie haben Sie die Situation vor Ort wahrgenommen? Sie haben gesagt, Sie haben Tausende von Menschen wahrgenommen. Also, wie kam Ihnen das da - - Also, welcher Zustand ist Ihnen da auf dem Flughafen begegnet?

Zeuge M **H**: Also, als ich da raus bin, dann lagen wir da, und dann kam relativ schnell ein Gabelstapler an und wollte ausladen. Und dann war mir irgendwie klar: Also das, was ich in den Fernsehbildern gesehen habe, scheint hier nicht mehr in dem Moment aktuell zu sein. - Die Sicherheitslage war für mich überhaupt nicht einschätzbar; kann ich gar nichts zu sagen. Ich habe mich darauf verlassen, dass ich nicht irgendwo rausgeschickt und dann im Prinzip auch dagelassen werde - so nenne ich es mal -, wo jetzt die Sicherheitslage so schlecht ist, dass ich eigentlich überhaupt gar nicht vor Ort bleiben könnte.

Also, uns war relativ schnell klar: „Okay, wir werden jetzt hier in den nächsten zehn Minuten kein Feuergefecht führen müssen oder Ähnliches“, und sind dann tatsächlich erst mal die nächsten - und das kann ich zeitlich nicht mehr sagen; das können wenige Stunden - ich kann es

nicht mehr sagen - - haben wir auf diesem Rollfeld verweilt in Rundumsicherung, in irgendeiner Form, sage ich mal, und haben gewartet oder bzw. meine Soldaten haben gewartet auf weitere Anweisungen, und ich habe mich ständig mit den dortigen Führern und dem Führungspersonal besprochen.

Thomas Röwekamp (CDU/CSU): Nun wissen wir nicht zuletzt auch aus Veröffentlichungen, aber eben auch aus unseren Akten, dass relativ schnell der A400M den Flughafen wieder verlassen hat mit, wenn es zutreffend ist, nur sieben Passagieren an Bord. Mögen Sie uns vielleicht Ihre Erkenntnisse dazu schildern, wie es dazu kam und welche Tatsachen Sie dazu wahrgenommen haben?

Zeuge M **H**: Also, ich kam da an, und dann war der, ich meine - - sogar der Botschafter persönlich dort, der Herr van Thiel, und die hatten sieben Leute dabei. Und wir haben diese sieben Leute registriert und ins Flugzeug gepackt, und die sind zurückgefliegen. Wenn da jetzt 200 gewesen wären, hätten wir die in den Flieger gepackt, und wenn da niemand gewesen wäre, auch nicht. Also, wir hatten den Auftrag eben noch nicht übernommen und konnten dementsprechend auch darauf nicht oder in keinsten Form einwirken. Wir haben das mitgenommen, was letztlich - - diejenigen, die da waren.

Thomas Röwekamp (CDU/CSU): Sie haben die Aufgaben wahrgenommen, die Sie vorhin beschrieben haben. Sie haben Identitäten gecheckt, Ausweisdokumente. Oder was war Ihre konkrete Aufgabe dann bei diesen sieben Personen?

Zeuge M **H**: Das war in dem Fall nicht vonnöten, weil das durch die Personen schon erfolgt war. Also, ich habe nur ein kurzes Gespräch geführt, und mir wurde versichert: Ja, also, da ist alles geschehen. - Und dann konnten wir die Personen relativ schnell in den A400M stecken, und dann konnten die zurückfliegen.

Thomas Röwekamp (CDU/CSU): Ja, der - -

Zeuge M **H**: Ja, also, Entschuldigung. Ich hatte Sie - - Man muss auch immer



Nur zur dienstlichen Verwendung

sagen, dass die - das habe ich natürlich von meinen Feldjägern, die die Luftbegleitung immer gemacht haben - - die haben natürlich auch nur ganz kurze Zeit dort gehabt, die A400M, um zu verweilen. Deswegen war das auch bei unserer Arbeit, die Planung, das äußerst Wichtige: dass wir die immer zur rechten Zeit am rechten Ort hatten, weil der konnte da nicht lange warten.

Thomas Röwekamp (CDU/CSU): Sie haben vorhin in Ihrer Eingangsbemerkung den Begriff „Schleuse“ verwendet als - - Wie kann ich das verstehen? Ist das eine Infrastruktur, die Sie dann errichten da? Ist das - - Was passiert in dieser Schleuse? Also, was passiert vorher? Was passiert dadrin? Was passiert danach?

Zeuge M [REDACTED] **H** [REDACTED]: Also, ja, das war tatsächlich - - hatten wir das Glück, dass wir - es war eine alte Kfz- - Also, das war schon immer eine Art Checkpunkt. Also, wenn Sie diesen Flughafen hätten befahren wollen - - Die Personenschützer beispielsweise kannten das Ding ganz genau, weil die da ganz oft reingefahren sind. Das war eine alte Kfz-Schleuse, die quasi drei Schleusen nebeneinander hatte. Da passten Autos durch, die Breite hatte das; die waren beleuchtet. Diese Schleuse haben wir quasi - - Wir hatten vorne ein Tor, hinten waren die offen. Also, vorne zum North Gate hin war ein Tor, was ich auf- und zuschieben konnte. Nach hinten hin waren die offen.

Und wir haben uns letztlich da so aufgestellt, dass wir verschiedene Punkte - - Also, wenn Sie jetzt ein zu Evakuierender oder eine zu Evakuierende waren, sind Sie in diese Schleuse reingekommen. Dann wurde als Erstes überprüft: Haben Sie überhaupt irgendeine Form von Genehmigung, oder gibt es irgendeine Grundlage, dass ich Sie mitnehmen kann? Wenn die grundlegend mal festgestellt war, wurden Ihre Person und Ihr Gepäck überprüft. Und dann wurde noch mal ganz genau geschaut: Was haben Sie da an Unterlagen dabei?

Und Sie müssen sich vorstellen, meine Feldjäger haben diese Kontrolle gemacht, und immer dann, wenn es nicht eindeutig war, dann haben der Hauptmann oder ich die Entscheidung getroffen.

Und wenn ein deutscher Pass da war, dann haben die mich auch nicht mehr gefragt; das wussten die dann selber. Und wenn ich halt vor Ort war, habe ich die Dinge natürlich selber gemacht.

Und dann sind die an einem - - Wir hatten irgendwann auch einen Schreibtisch da - am Anfang hatten wir gar nichts da - - haben wir einen Schreibtisch dagehabt. Da haben wir dann die Listen, die wir auch mitgeführt haben in Vorbereitung auf diesen Einsatz, befüllt mit den Namen, die im Pass stehen. Die haben Bändchen von uns bekommen, wie eben beschrieben, wurden hinten am Ausgang, der offen war - - haben wir die alle hingesetzt, dass wir auch mal so ein bisschen einen Blick drauf hatten, weil letztlich standen die Leute in dem Moment, wo wir sie registriert und übernommen haben, auch unter unserem Schutz; da waren wir für verantwortlich. Und dann haben wir die immer in Absprache Richtung Flughafen - das waren, weiß ich nicht, 300, 400 Meter Gehweg, wo wir hinmussten - rübergeführt, sodass die dann den nächsten Flieger aufsitzen konnten.

Thomas Röwekamp (CDU/CSU): Nun haben wir im Zusammenhang mit Ihrem Auftrag vor Ort ganz viel über deutsche Staatsangehörige geredet. Haben Sie damit gerechnet oder waren Sie darauf vorbereitet, dass Sie neben deutschen Staatsangehörigen auch noch andere Menschen evakuieren sollten, dass das zu Ihrem Auftrag gehört?

Zeuge M [REDACTED] **H** [REDACTED]: Also, ich hatte - - Es gab ja keine Vorgabe. Also, ich stand dann irgendwann an diesem Tag dort, und ich hatte ja - - also nichts. Ich musste mir jetzt erst mal am ersten Tag, ich sage es mal, ein bisschen selber erst mal überlegen: „Wen nehmen wir denn mit?“, und musste mir selber diese Information auch in gewisser Weise erst mal beschaffen.

Da ist natürlich der Botschafter der richtige Ansprechpartner. Mit dem haben wir - - der hat uns Maßgaben mitgegeben, ne? Also, Dinge waren mir klar: Dass ich deutsche Staatsbürger mitnehme, ist mir klar, EU-Bürger. Das wissen wir; da gibt es Gesetzesgrundlagen für. Aber ich habe mich zum Beispiel gefragt: Wie sieht es aus mit NATO- - Also, wir haben befreundete Staaten,



Nur zur dienstlichen Verwendung

die aber eben nicht in der EU sind. Und solche Dinge haben wir besprochen.

Dann gab es Dinge, die kannte ich nicht. Also, ich habe vorher vom - - Da gab es einmal das Max-Planck-Institut beispielsweise; also, habe ich irgendwie schon mal gehört. Und dann gab es noch irgendwie - ja, ich kriege es gar nicht mehr zusammen - - das war eine Gemeinschaft für Zusammenarbeit; die haben da auch irgendwas gehabt. Das Patenschaftsnetzwerk hat da mitgefunkt. - Ja, das waren dann letztlich die Punkte, die wir abgearbeitet haben: also Staatsbürgerschaft, Aufenthaltstitel, NATO- oder EU-Bürger, irgendeiner Organisation angehört.

Und als fünften Punkt habe ich auch immer noch gesagt: Es gibt immer ganz viele andere Einzelfallentscheidungen, die wir da haben mit einfließen lassen. Und danach haben wir diese Entscheidung getroffen, die wir uns in keinem Moment leicht gemacht haben.

Thomas Röwekamp (CDU/CSU): Genau. Auf diese Einzelfallentscheidungen würde ich jetzt gern mal zu sprechen kommen. Wir haben hier im Untersuchungsausschuss schon ganz viel über unterschiedliche Listen, auf denen Menschen verzeichnet waren, die für eine Evakuierungsmission infrage kommen, gesprochen. Können Sie uns mal kurz schildern, wann von wem Ihnen welche Listen von zu evakuierenden Personen übermittelt worden sind?

Zeuge M [REDACTED] **H** [REDACTED]: Wir haben Listen bekommen vom Stab. Also, es war ja ein Stab vom General Arlt vor Ort; die haben uns Listen zur Verfügung gestellt. Mit diesen Listen können Sie nur ganz, ganz bedingt arbeiten, und das ist sehr freundlich ausgedrückt.

Ich habe täglich Listen bekommen mit 200 Namen zum Teil drauf, nicht alphabetisch sortiert, und das meine ich völlig wertungsfrei. Wer sich schon mal so afghanische, arabische Namen angeschaut hat: Die klingen dann sehr ähnlich und - - Also, ich sage Ihnen: Ich hatte irgendwann einen Stapel voll Listen. Und wenn ich diese Liste genutzt hätte und jeden, der da stand, der mir gesagt hat: „Ja, ich darf mit“, auf dieser

Liste gesucht hätte, dann würde ich vermutlich jetzt noch da stehen. Das war unheimlich schwierig und für uns in dieser Situation so nicht durchführbar. Also, wir haben welche bekommen, die waren aber nur ganz eingeschränkt nutzbar.

Thomas Röwekamp (CDU/CSU): Mir ist es an dieser Stelle noch mal ganz wichtig, Ihnen zu vermitteln, dass es jetzt keine Form von Kritik ist, sondern wir sind wirklich nur darum bemüht, zu verstehen, wie die Entscheidungsprozesse vor Ort gewesen sind.

Dann würde ich gerne noch mal aufgreifen, was Sie vorhin gesagt haben. Sie haben gesagt, Sie sind selber nicht vors Tor gegangen, um Menschen reinzuholen, zumindest am Anfang nicht - so habe ich das verstanden -, sondern die sind Ihnen von Kräften anderer militärischer Einheiten zugeführt worden. Habe ich das so richtig verstanden? Das heißt - nur damit ich mir ein Bild machen kann -: Ihnen sind Menschen zugeführt worden mit der Bitte, zu prüfen, ob die für diese Evakuierung infrage kommen. Oder haben Sie selbstständig solche Entscheidungen gesucht?

Zeuge M [REDACTED] **H** [REDACTED]: Da haben so viele verschiedene Player, nenne ich es mal - - haben da zugearbeitet. Also, das an einer Stelle festzumachen, das kann ich so nicht. Ich kann nur sagen, ich hatte mit meinen Leuten nicht die Manpower, um so was sicherzustellen. Wir hatten - - Zum Beispiel waren da auch Fallschirmjäger dabei. Wir haben dann vor Ort Ausbildung betrieben, wie man es so macht. Wir haben denen beschrieben, was wir wollen, weil manchmal haben die dann Leute reingelassen. Also, wir hatten ja auch alles dabei, ne? Da waren Fälschungen von gut bis schlecht dabei, also all das. Und da kamen Leute - - Irgendwann waren Fallschirmjäger auch vorne mit dabei.

Meines Wissens waren in der allerersten Linie, die direkt vor den Menschen standen, keine deutschen Soldaten dauerhaft da. Es waren immer Einzelpersonen dabei. Einer davon war der Herr Klawitter beispielsweise, der eine unheimliche Hilfe einfach war für uns. Aber wir selber als Sol-



Nur zur dienstlichen Verwendung

daten - - Also, das war auch eine klare Befehlsgebung übrigens. Das war der Grund, warum ich nur am ersten Tag vor diesem Tor war. Und eine klare Befehlsgebung gab es danach, dass keiner mehr vor diese Tore geht, ja.

Thomas Röwekamp (CDU/CSU): Nur noch mal mein Verständnis: Also, wie sind die Menschen dann zu Ihnen gekommen? Sie waren ja im - - sozusagen hinter dem Tor, im abgeschirmten Bereich. Also, irgendwie müssen Sie ja diesen Menschen begegnet sein. Die sind Ihnen also von einer nicht, sagen wir mal, vorgegebenen Menschen - - anderen Menschen zugeführt worden; so habe ich das jetzt verstanden. Also, Ihnen wurden Menschen vorgestellt mit der Bitte, zu prüfen, ob die evakuiert werden können; so verstehe ich das.

Zeuge M [REDACTED] **H** [REDACTED]: Genau. Also, ich habe alles an Nationen dort getroffen.

Thomas Röwekamp (CDU/CSU): Ja.

Zeuge M [REDACTED] **H** [REDACTED]: Federführend waren es die Amerikaner, die vor dem Tor - - In die Abläufe war ich nicht involviert; das war eine andere Armee. Aber so wie ich das mitbekommen habe, standen die eben vorm Tor. Die haben dort die Leute dann immer durchgelassen. Dahinter stand dann häufiger auch mal der Herr Klawitter, der das so ein bisschen gesagt hat, ne? Und die haben die Leute dann reingelassen. Und dann sind die zu uns zu der Schleuse gekommen. Vor der Schleuse hat man rechts Amerikaner, links - - ich habe es mal „Deutschland und EU“ genannt - - hat man dann bei uns dahin geführt. Und dann kam die Kontrolle, wie eben beschrieben.

Thomas Röwekamp (CDU/CSU): Hat diese Kontrolle, die Sie selbst durchgeführt haben, eigentlich dazu geführt, dass Sie Menschen abweisen mussten? Und können Sie uns vielleicht Beispiele nennen, aus welchen Gründen Menschen von Ihnen jetzt - abgewiesen wurden?

Zeuge M [REDACTED] **H** [REDACTED]: Die erste Frage, die ich den Menschen immer gestellt habe, ist:

Welche Grundlage habt ihr, dass wir euch mitnehmen? - Ich wollte ja auch denen erst mal die Chance geben, sich natürlich in irgendeiner Form zu äußern, weil es - - Sie können sich nicht vorstellen, was es für Grundlagen gibt. Und dann habe ich das halt überprüft, und ich habe also alles getan, ja.

Ich gebe Ihnen mal ein Beispiel, das mir in Erinnerung geblieben ist. Ich habe ganz viele Leute dort gehabt, die mir zum Beispiel gesagt haben: Mein Mann ist Deutscher. - Und jetzt habe ich da aber jemanden, der mir überhaupt nicht - - also keine Unterlage dabei hat und sagt: Mein Mann ist Deutscher. - Also, ich habe - - Dann habe ich sie gefragt: Habt ihr Handyvideos von der Hochzeit? Haben Sie vielleicht ein Foto? Können Sie sich vom Mann ein Foto des Passes schicken lassen? Und wenn ich dann den Mann auch auf der Hochzeit erkenne, dann kann ich da vielleicht - - Also immer dann, wenn es der gesunde Menschenverstand einfach zulässt - - Ich - - Also, ich - - alles Menschenmögliche, sage ich mal. Ich habe mir afghanische Heiratsurkunden geben lassen. Die habe ich auch noch nie vorher gesehen. Ich konnte nicht mal - - Am Anfang wusste ich auch nicht: Ist das überhaupt ein Original, ne? Und wir hatten ja auch jetzt noch nicht mal Google zur Verfügung, dass wir hätten mal gucken können: Wie sieht so ein Ding denn überhaupt aus?

Also, das sind die Einzelfallentscheidungen. Da haben wir uns zum Teil wirklich lange, wie es möglich war, Zeit für genommen, weil das Schlimmste, was passieren kann, ist - und das möchte ich mir gar nicht vorstellen -, wenn ein Mann hier oder eine Frau zu Hause sitzt, auf ihren Mann wartet und ich sage: Nee, tut mir leid. Tschüss! - Und das klingt jetzt, ne - - Das ist ein schnell gesagter Satz; aber für die Menschen hat das natürlich auch Auswirkungen. Und das war uns zu jeder Zeit bewusst.

Das war das, was ich eingangs sagte. Ich habe noch nie so viele Leute weinen sehen. Abweisungen, das war - - Also, ich kann es in Zahlen nicht zusammenfassen. Ich kann Ihnen das auch nicht schätzen. Aber es war eine Menge Leute, die wir



Nur zur dienstlichen Verwendung

da wirklich weggeschickt haben, die keine Berechtigung hatten: gefälschte Pässe, falsche Behauptungen, Unterlagen, die augenscheinlich kopiert waren, wo ich nicht feststellen konnte, dass die irgendwie Original waren, also augenscheinlich auch gefälschte Dokumente. Alles war dabei. Also, ja, wir mussten ganz viele Leute abweisen.

Thomas Röwekamp (CDU/CSU): Danke.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Dann unterbreche ich jetzt die Sitzung bis um 16.15 Uhr, und dann geht es mit den Grünen nachher weiter.

(Unterbrechung von
15.38 bis 16.17 Uhr)

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: So, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir setzen unsere Beratungen und die Vernehmung fort. - Das Fragerecht geht zu Bündnis 90/Die Grünen. Frau Kollegin Schäfer.

Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. - Lieber Herr H., vielen Dank, dass Sie da sind. Ich möchte Ihnen an der Stelle als Erstes meinen Respekt und auch Dank aussprechen für alles, was Sie geleistet haben, und auch meine Empathie für die schrecklichen Erlebnisse, die der Einsatz auch für Sie persönlich mit sich gebracht hat.

Jetzt komme ich zu meinen Fragen. Sie hatten eben erwähnt, dass Sie diese Schleuse betreut haben. Vielleicht können Sie noch mal genau sagen, ab wann Sie eigentlich diese Schleuse betreut haben.

Zeuge M. H.: Vielen, vielen Dank erst mal. - Es ist natürlich zeitlich wirklich schwierig jetzt noch einzuordnen. Ich kann es nicht mehr auf die Stunde genau sagen. Ich weiß, dass wir nach der Ankunft - - In den frühen Morgenstunden haben wir das alles aufgebaut. Wir haben auch Material dabeigehabt. Und tatsächlich war es so, dass ich selber diese Schleuse gar nicht in der Hinsicht mit aufgebaut habe. Ich habe nur meinen Soldaten mitgegeben, wie ich es mir vorstelle, aber habe die erst mal frei walten

lassen - also das sind auch, wie gesagt, alles ganz dienst erfahrene Soldaten gewesen -, weil ich natürlich einen anderen Auftrag hatte. Ich musste mir erst mal diesen ganzen Flughafen da anschauen. Also ich musste erst mal feststellen: Wo bin ich denn hier überhaupt, und was ist hier überhaupt los? Und dann - - Das müsste halt direkt am ersten Tag - - Wir haben relativ früh angefangen, ja.

Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Also am 17. August sozusagen.

Zeuge M. H.: Genau.

Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Okay. - Und Sie hatten eben erwähnt, Sie hatten kein Google, konnten das nicht nutzen. Können Sie vielleicht noch mal kurz schildern, warum nicht?

Zeuge M. H.: Also, bei den anderen Truppenteilen war es meines Wissens nach so, dass die gar keine Telefone dabeihatten. Meine Soldaten hatten welche dabei. Das habe ich aber untersagt. Also Telefonnutzung fand nicht statt. Das ist auch einfach zu gefährlich in so einem Einsatz. Ich hatte ein Diensttelefon dabei, ein einziges, welches auch weltweit freigeschaltet war. Das bedeutet, ich kann überall auf der Welt damit telefonieren. Und das habe ich für alle etwaigen Dinge quasi benutzt. Aber damit können Sie eben nicht im Internet surfen.

Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Okay. - Wie genau haben Sie dann eigentlich während dieses Einsatzes kommuniziert mit Ihren Kollegen bei den Feldjägern zum Beispiel? Also, wie hat da die Kommunikation stattgefunden? Und haben Sie zum Beispiel auch über E-Mails mit dem Auswärtigen Amt, mit General Arlt kommuniziert? Oder wie kann man sich das vorstellen?

Zeuge M. H.: Also, mit meinen Soldaten habe ich per Funk kommuniziert. Den hatten wir dabei. Das war unkritisch. Und damit wurden wir auch versorgt noch von anderen Truppen vor Ort. Also, quasi der Gefechtsstand vom General Arlt hat uns angebunden; so kann



Nur zur dienstlichen Verwendung

man sich das vorstellen. Die haben uns das gegeben, was wir brauchten, um mit denen zu kommunizieren. Und wir hatten untereinander auch Funk dabei: mit meinem Stammtruppenteil über dieses Handy maximal; aber die Kommunikation war minimal, weil in dem Moment, wo man als Soldat in so einen Einsatz geht, ist man nicht mehr seinem Stammtruppenteil unterstellt, sondern eben General Arlt. Das war mein erster Ansprechpartner, und der war vor Ort. Also immer wenn ich Gesprächsbedarf hatte, dann habe ich auch die Möglichkeit gehabt, mit ihm zu sprechen.

Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Okay, vielen Dank. - Jetzt kommen wir noch mal zu diesen Listen. Sie hatten jetzt eben erwähnt, dass die nicht so besonders hilfreich waren. Das hörte sich jetzt für mich so an, als wären die auch in Papierform gewesen, sodass man jetzt keine Excel-Tabelle hatte, wo man das irgendwie alphabetisch hätte ordnen können. Vielleicht können Sie noch mal kurz sagen, wie diese Listen genau eigentlich aussahen und wie sie genau zu Ihnen gekommen sind.

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Genau. - Also, wir hatten Computer dabei, aber die waren ja nicht angebunden, also für uns Feldjäger. Wir hatten Computer dabei, weil wir ursprünglich ja für diesen Auftrag in Usbekistan vorgesehen waren. Aber diese Rechner hatten keine Internetanbindung. Folglich haben die uns eigentlich auch gar nicht viel gebracht. Wir haben damit immer diese Registrierungszettel ausgedruckt. Das war das Einzige, wofür wir die genutzt haben. Die sind aber nicht mit in diese Schleuse gekommen. Also, in dieser Schleuse haben wir alles händisch gemacht, und diese Listen kamen genau in Papierform bei uns an. Und das war das, was ich eingangs meinte: Es wurden von Tag zu Tag mehr Listen, und ich kann Ihnen wirklich nicht sagen, von wem die kamen und wer die da ausgestellt hat. Für mich ist ja am Ende nur wichtig: Wenn ich die von meinem Vorgesetzten bekomme, dann ist es mein Auftrag, die Dinge zu verwenden, und dann gehe ich auch davon aus, dass das, was da drauf ist, auch richtig ist.

Also, um das einmal zu sagen: Ich habe auch teilweise damit arbeiten können. Es ist nicht so, dass es unmöglich war. Wenn mir einer von den zu Evakuierenden gesagt hat: „Ich stehe auf einer Liste“, zum Beispiel vom Auswärtigen Amt - das kam vor -, dann habe ich natürlich diese Listen genommen und die durchsucht. Also, es ist nicht so, dass ich die weggeworfen habe und gesagt habe: Damit kann ich nicht arbeiten. - Aber ich bin halt nicht proaktiv hingegangen und habe jeden Einzelnen dieser Liste abgesucht. Wir haben das auch nachgefragt. Aber wenn derjenige sagte: Nee - - Also, das war halt gar nicht durchführbar bei dieser Anzahl an Zetteln. Und laut dem, was ich da gelesen habe, müssten die alle per LoNo - das ist quasi E-Mail-Äquivalent - da irgendwie hingekommen sein über die Kanäle, die eben verschlüsselt irgendwie möglich sind.

Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Okay. - Und können Sie vielleicht noch mal sagen, von wem Sie diese Listen jetzt genau bekommen haben?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Immer von dem Gefechtsstand. Also, ich kann keinen Namen nennen, weil ich es wirklich nicht mehr weiß. Aber da war halt ein Gefechtsstand, der vom General Arlt da mitgebracht wurde. Und von denen haben wir die Listen in die Hand gedrückt bekommen. In der Regel war es halt so, dass wir immer Briefings hatten - zum Abend hin, meine ich -, und wenn es da Listen gab - - Es kam auch mal einer zu uns in diese Schleuse und hat gesagt: Hier kam eine Liste. - Also, immer dann, wenn was kam, ist es bei uns gelandet.

Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank. - Und jetzt noch mal zu den Kriterien: Sie haben eben schon mal so ein bisschen darauf Bezug genommen, dass zum Beispiel EU-Bürger und -Bürgerinnen oder auch Staatsangehörige natürlich das Kriterium erfüllt haben, dass Sie sie durchlassen. Aber natürlich gab es jetzt auch noch Ortskräfte beispielsweise, die nicht deutsche Staatsangehörige waren, aber ja trotzdem irgendeine Art von Berechtigung hatten.

Erstens: Mit welchen Kriterien haben Sie da gearbeitet? Und zweitens: Haben Sie irgendwie eine



Nur zur dienstlichen Verwendung

Einweisung zu diesen Kriterien vor dem Einsatz bekommen?

Zeuge M **H**: Erst mal fiel es mir natürlich schwer, festzustellen, wer Ortskraft ist - unglaublich schwierig. Also, ich sage mal: Alles das, was der gesunde Menschenverstand zugelassen hat, habe ich genutzt: einen Arbeitsvertrag; manchmal haben die mir Bilder von Soldaten gezeigt, wo die da irgendwo - - Also, es waren zum Beispiel - - Wir haben auch welche - - Übrigens, meine Soldaten kannten auch manche. Also, auch das ist passiert. Alles das, was hilfreich war.

Ein Schlüsselerlebnis war zum Beispiel, dass mich eine Ortskraft angesprochen hat und gesagt hat, sie kenne einen Hauptfeldwebel. Ich sage: Na, okay, ich kenne auch ganz viele. - Aber dann konnte sie mir ein Merkmal dieses Hauptfeldwebels beschreiben - der war mein Stellvertreter in der Heimatkompanie -, das so eindrucklich war, dass ich sofort wusste: Der kennt den hundertprozentig; weil dieses Merkmal haben ganz wenige.

Alles, was möglich war, habe ich versucht zu nutzen. Und ich habe auch - - Meine Maßgabe war da: Wenn wir - - Ich habe halt gesagt: Ich nehme dann auch lieber einen mehr mit als zu wenig. Also, das war die klare Maßgabe, die wir da - - Also, wenn wir mal einen Fall hatten, wo es beides hätte sein können, dann haben wir uns da abgestimmt; aber in der Regel dann gesagt: Okay, wenn es sein kann, dann nehmen wir denjenigen mit.

Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank. - Und können Sie vielleicht noch mal genauer darauf eingehen, wie jetzt eigentlich die Aufgabenteilung zwischen den Feldjägern, also Ihnen, und dem KUT ausgesehen hat?

Zeuge M **H**: Also, ich habe nicht mit dem Krisenunterstützungsteam in irgendeiner Form großartig zusammengearbeitet. Ich hatte einen - der war eigentlich die ganze Zeit bei uns -, der mit uns Dienst getan hat. Das lag aber daran, dass der mit mir auf Borkum war und in meiner Nachbarkompanie war. Und der hat

sich quasi uns mehr oder weniger angeschlossen, was uns den Auftrag auch an mancher Stelle erleichtert hat, weil der natürlich gewisse Dinge tun konnte, die wir nicht tun konnten, beispielsweise vor das North Gate gehen. Das war uns per Befehl untersagt. Dann tun wir das auch nicht. Aber der war nun mal als Mitglied des Krisenunterstützungsteams dazu in der Lage. Wenn wir zum Beispiel so einen Fall hatten, wo eine Frau mir gesagt hat: „Mein Mann steht da draußen“, dann haben wir dem gesagt: „Geh doch mal gucken“, und dann ist der gucken gegangen, tatsächlich.

Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Können Sie uns vielleicht sagen, wer das gewesen ist?

Zeuge M **H**: Also, da müsste ich einmal Rücksprache halten, Herr Vorsitzender, wenn das in Ordnung ist.

(OTL i. G. Roman Patock
(BMVg) schüttelt den
Kopf - RDn Kathrin Geyer
(BMVg) meldet sich zu
Wort)

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Bitte schön.

RDn Kathrin Geyer (BMVg): Ich würde jetzt ungern den Namen in der öffentlichen Sitzung sagen. Aber wir können den natürlich nachreichen - als Angebot.

Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist in Ordnung, vielen Dank. - Vielleicht jetzt noch mal eine Frage zu dem Ablauf dann vor Ort: Wenn jetzt eine Ortskraft beispielsweise vor Ihnen stand und nicht der deutschen oder englischen Sprache mächtig war, gab es dann zum Beispiel Personal, was auch beim Übersetzen geholfen hat? Oder wie kann man sich das dann vorstellen?

Zeuge M **H**: Nicht bei uns. Also ich hatte keinen Soldaten dabei, der Dari oder Paschtu gesprochen hat. Wir hatten den Herrn Klawitter, der mächtig war. Und wir haben das ganz einfach gemacht: Ich bin dann in die



Nur zur dienstlichen Verwendung

Gruppe derjenigen, die schon registriert waren, habe gefragt, ob mir einer beim Übersetzen helfen kann.

Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Okay, vielen Dank. - Jetzt noch mal eine Frage zu der Letztverantwortung bei der Entscheidung, wer denn jetzt evakuiert wird; weil es wird wahrscheinlich viele Fälle gegeben haben, wo die Entscheidung wirklich nicht so einfach war. Lag dann die Letztentscheidung bei Ihnen, oder haben Sie sich in solchen schwierigen Fällen dann noch mal mit jemandem abgestimmt?

Zeuge M **H**: Nee, die lag bei mir.

Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank. - Und dann vielleicht noch mal einfach eine Frage zu der verschriftlichten Berichtform zu Ihrer Tätigkeit. Gab es da irgendwie ein Format, wo Sie festgehalten haben, was Sie an einem Tag gemacht haben, so ein Einsatztagebuch etc.?

Zeuge M **H**: Ja, ich habe ein Einsatztagebuch geschrieben. Aber leider ist mein Gepäck vor Ort geblieben, und da liegt auch das Einsatztagebuch drin.

Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Okay. - Gut, weil wir haben uns nämlich bei der Vorbereitung schon gefragt, wo das geblieben sein könnte. Gut, dann muss ich gerade mal gucken. - Das haben Sie jetzt eigentlich alles schon gesagt.

Dann kommen wir vielleicht mal zu den Ortskräften, noch mal zu einem konkreteren Fall, und zwar zu dem Fall Jabari. Ist Ihnen der Fall dieser Ortskraft Jabari bekannt? Das ist einer von denen, der bei der Kontrolle am Flughafen abgewiesen wurde. Das ist kein Vorwurf. Ich wollte einfach nur fragen, ob Ihnen dieser Fall bekannt ist.

Zeuge M **H**: Also, wüsste ich jetzt nicht, nee.

Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Okay. Vielen Dank.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Wir müssen wechseln. - Das Fragerecht wechselt zur AfD-Fraktion.

Joachim Wundrak (AfD): Danke schön, Herr Vorsitzender. - Guten Abend, Herr H **H**! Auch ich bedanke mich, dass Sie heute Abend zur Verfügung stehen. Auch von mir großen Respekt für Ihre Einsatz- und Führungsleistung als relativ junger Offizier - wirklich Respekt dafür. Auch ich betone, dass, wenn wir kritisch nachfragen, das nicht Kritik an ihrer Person ist, sondern der Wahrheitsfindung dienen soll.

Sie haben in einem Artikel „Letzter Aufruf Kabul“ in der „Stuttgarter Zeitung“ vom 3. August 2022, in dem Interview ausgedrückt, dass Sie sich selbst zusammenschustern mussten, Kreise der Schutzbefohlenen zu bestimmen. Sie haben das eben ja auch eindrücklich geschildert. Ist denn im Laufe des Einsatzes, also nach den vielleicht ersten zwei, drei chaotischen Tagen, dann in irgendeiner Form eine klare Befehlsgebung, Weisungslage Ihnen zur Kenntnis gekommen, welche regulären Schutzbefohlenen Sie mitnehmen sollten?

Zeuge M **H**: Also, wir haben es die gesamte Zeit über wie beschrieben gemacht. Ich habe am ersten Tag eben mit dem vor Ort befindlichen Botschafter, dem Herrn van Thiel, darüber gesprochen, der - das muss ich auch sagen - von seiner Art und Weise her - - Wenn ich es nicht besser gewusst hätte, hätte ich gedacht, das ist ein Soldat. Und deswegen, der auch in unserer - - Oder ich sage mal: Ich habe den in unsere Hierarchien hineingelassen. Weil das ist der Vorteil bei der Bundeswehr - das ist ja relativ einfach -: Wenn irgendwer von außen was von mir wollte, konnte ich immer auf den General verweisen, der am Ende der ist, der mir die Befehle gibt.

Aber der Herr van Thiel - und das hat sehr, sehr gut geklappt in der Zusammenarbeit - hat uns da dann die notwendige Zuarbeit geliefert, sodass wir irgendwann, wie eben beschrieben, eine Grundlage für uns erarbeitet haben, die bis zum Ende für uns Gültigkeit hatte. Meines Wissens ist da nicht irgendeine Art Befehls- oder Weisungslage nachgekommen.



Nur zur dienstlichen Verwendung

Joachim Wundrak (AfD): Kurze Nachfrage: Die Mandatslage war Ihnen bekannt?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Also, ich wusste, dass das Mandat nachträglich mandatiert wurde. Wir haben es erfahren im Einsatz, ja.

Joachim Wundrak (AfD): Gemäß diesem Mandat sollte die Bundeswehr neben deutschen Staatsbürgern auch erstmalig Inländer wie beispielsweise - ich zitiere aus dem Mandatstext - „designierte Personen, inklusive besonders schutzbedürftiger ... Repräsentanten der afghanischen Zivilgesellschaft“ evakuieren. Also, dementsprechend gab es zwei Gruppen von Inländern, die zu evakuieren wären oder Rechte darauf hätten: Das waren gefährdete Ortskräfte und besonders schutzbedürftige Personen.

Sie haben eben schon dargestellt, dass Sie, na ja, sehr ambulant diese Identitäten feststellen können. Haben Sie denn eine Zuordnung zu diesen beiden Gruppen einigermaßen zweifelsfrei feststellen können? Oder wie war Ihr Gefühl gegenüber dem Mandat, dem Mandatsauftrag hier?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Also, ich habe von dem Mandat erfahren. Keiner kam im Einsatz zu uns und hat uns den Mandatstext gebracht. Also, deswegen haben wir darauf nicht reagiert. Wie gesagt: Es gab keine erneute Weisungs- oder Befehlslage. Deswegen sind wir mit dem weiter fortgefahren, wie wir es gehandhabt haben.

Joachim Wundrak (AfD): Also, ich habe richtig verstanden: Sie haben das selbst entschieden, -

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Ja. Also, genau.

Joachim Wundrak (AfD): - Ortskräfte oder besonders schutzbedürftige Personen zu identifizieren?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Genau. Wir haben das mit dem Botschafter gemeinsam - ich nenne es mal - erarbeitet und sind dann so verfahren. Es gab immer mal wieder nach Rücksprache mit dem Botschafter - da kann ich Ihnen natürlich nicht sagen, woher der seine Informationen hatte; ich kann das immer nur aus meiner Sicht schildern - Hinweise oder vielleicht auch mal eine

Einschränkung, aber nichts, was jetzt grundlegend eine Lageänderung von dem Personal, die wir mitnehmen, da bewirkt hätte.

Joachim Wundrak (AfD): Waren neben Ihrer Person noch andere mit dieser letzten Entscheidungsbefugnis betraut?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Der Hauptmann, der noch mit dabei war.

Joachim Wundrak (AfD): Also außer Ihnen beiden niemand.

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Nein.

Joachim Wundrak (AfD): Haben Sie mal mit Ihrem Vorgesetzten, mit General Arlt, wenn ich das richtig verstehe, darüber gesprochen, über Ihre Schwierigkeiten, die Sie hatten?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Welche Schwierigkeiten meinen Sie ganz genau?

Joachim Wundrak (AfD): Sie haben ja eben geschildert, wie schwierig es war, entsprechende Entscheidungen zu treffen anhand der unterschiedlichsten Papiere, mit denen man versucht hat, Zugang zu den Luftfahrzeugen zu bekommen.

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Also, da habe ich jetzt mit dem General Arlt nicht drüber gesprochen; habe ich jetzt für mich in dem Moment auch nicht für notwendig erachtet.

Joachim Wundrak (AfD): Mhm.

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Ich habe ihn natürlich informiert darüber, dass wir schwierige Entscheidungen treffen mussten, weil die Aktenlage - ich nenne es mal „Aktenlage“; also, das klingt jetzt natürlich sehr bürokratisch, aber es gab ja zum Teil nichts - natürlich schwierig ist. Da haben wir ihn natürlich drüber informiert und haben auch - - Also, der wollte dann mal wissen, wie wir im Detail die Dinge auch mal tun. Da haben wir dann drüber gesprochen. Ich muss aber sagen, in der Regel hat der General, wenn er bei uns in der Schleuse war, gefragt, wie es ist. Und



Nur zur dienstlichen Verwendung

da haben wir jetzt nicht erkannt, dass wir mit diesem Problem jetzt den Vorgesetzten hätten in irgendeiner Form - - Weil aus meiner persönlichen Sicht hätte er daran jetzt auch nichts ändern können.

Joachim Wundrak (AfD): Okay, danke. - Ich zitiere aus MAT A BMI-3.366, VS-NfD, Blatt 2279:

„Ziel ... war es, neben den eigenen Staatsangehörigen möglichst viele afghanische OK auszufliegen. Ein geordnetes Verfahren konnte am Flughafen Kabul ... nicht gewährleistet werden. Aus diesem Grund sind neben afghanischen OK weitere afghanische Staatsangehörige nach DE eingereist. Letztlich ist nur ein relativ kleiner Teil der evakuierten Personen tatsächlich Ortskraft.“

Zitat Ende. - Zudem konnten abgeschobene Straftäter die militärische Evakuierungsmission missbrauchen, um wieder nach Deutschland zu kommen. So nachzulesen in MAT A BMI-3.216, Blatt 786 oder auch MAT A BPol-2.73, Blatt 450.

Sind Sie über dieses Ergebnis der Evakuierungsmission, das Sie ja sicherlich im Nachhinein auch zur Kenntnis bekommen haben, verwundert, oder war das Resultat nach Ihren Eindrücken vor Ort quasi vorhersehbar?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Also für mich - - Ich habe mir die Ergebnisse im Nachhinein schon rein aus Interesse für mich selber natürlich durchgelesen. Im Rahmen meiner Möglichkeiten waren gewisse Dinge ja nicht feststellbar. Also, ich hatte ja nichts, wo ich jetzt gucken konnte: Steht hier ein Straftäter vor mir? Das sieht man ja jetzt jemandem auch nicht unbedingt an. Also, von daher war ich jetzt nicht unbedingt verwundert oder irgendwas über irgendwas, weil ich das für mich gar nicht gewertet habe, weil es nicht möglich war, das vor Ort festzustellen, tatsächlich.

Joachim Wundrak (AfD): Okay.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Dann wechselt jetzt das Fragerecht zur FDP-Fraktion. Frau Kollegin Dr. Jurisch.

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. - Schönen guten Tag, Herr H [REDACTED]! Herr Hauptmann, vielen herzlichen Dank, dass Sie heute hier bei uns sind, und auch von meiner Seite vielen Dank Ihnen und Ihren Soldatinnen und Soldaten, mit denen Sie dort vor Ort waren, für Ihre Tapferkeit und für Ihren Dienst. Also, das hat mich sehr berührt, wie Sie das vorhin geschildert haben.

Ich beziehe mich auf das Stenografische Protokoll 20/52 I, Seiten 157 bis 158, der 52. Sitzung, die wir hier hatten. Da hatten wir die Wehrbeauftragte hier, und da kam auch ein Fall von einigen Feldjägern zur Sprache, die - verkürzt - gesagt haben, dass sie aufgrund der Öffnungszeiten der für die Bekleidung und Ausstattung zuständigen Stelle ohne die eigentlich für Einsätze wie Afghanistan vorgesehene Ausstattung zur Evakuierungsmission aufbrechen mussten. Also, das hatte Frau Högl damals - - Das kam in dem Gespräch so zur Sprache. Hätte es nicht einen entsprechenden Befehl im zuständigen Dienstkommando gegeben, hätte man demnach nicht mal eine Schutzweste für den Einsatz gehabt. Handelt es sich bei diesem Fall um Ihre Einheit?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Ob es sich um meine Einheit handelt, kann ich Ihnen nicht sagen, weil ich natürlich nicht darin involviert bin, wenn ein Soldat an die Wehrbeauftragte schreibt. Das kann ich gar nicht beantworten.

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP): Können Sie vielleicht diese Situation des Einkleidens noch mal beschreiben oder wie das bei Ihnen gelaufen ist? Beschreiben Sie es doch einfach mal, bitte.

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Es gab ja kein Einkleiden, da ich keine zusätzliche Ausrüstung empfangen konnte. Also, ich habe die Alarmierung eben beschrieben. Am Wochenende arbeitet da auch niemand, sodass Sie gar keine Möglichkeit dazu haben. Jetzt muss man dazu natürlich sagen, dass dieses ABZ ursprünglich - und das war die damalige Befehlslage - eigentlich nach



Nur zur dienstlichen Verwendung

30 Tagen abrufbereit sein soll. Diese 30 Tage würden für eine Einkleidung ausreichen - im normalen Regeldienst. Dadurch, dass es jetzt so schnell ging, gab es keine Möglichkeit. Ich habe eine Schutzweste erhalten. Wir Feldjäger haben auf jedem Dienstkommmando zehn Schutzwesten immer liegen für die normale Streifentätigkeit im Regeldienst. Und die haben wir dafür dann genutzt, quasi.

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP): Habe ich Sie richtig verstanden, dass der normale Annahmefall ist, dass man 30 Tage Zeit hat?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Für meine spezielle Gruppe ABZ wäre das so gewesen, genau. Das ist so vorgesehen laut der damals gültigen Befehlslage.

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP): Okay. - Ich kann jetzt schlecht fragen, ob die sich geändert hat. Aber gut.

Jetzt springe ich wieder ein bisschen weiter in die Zeit, als Sie dort ankamen in Kabul. Sie haben vorhin gesagt, dass es keine Vorgabe gab, wer zu evakuieren sei. Und Sie haben gesagt: Ich musste mir die Informationen erst einmal beschaffen. - Können Sie das vielleicht noch mal beschreiben, was Ihre Vorstellung war, wie Sie sich diese Informationen beschaffen sollten, als Sie dort ankamen?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Na ja, also, ich habe jetzt ein bisschen die Berichterstattung verfolgt. Deswegen wusste ich ja, wofür diese Evakuierungsoperation da ist: Ortskräfte. Das war mir klar. Also, diese zu beschaffen - - Das können Sie sich vorstellen: Ich habe mich mit meinem Stabsfeldwebel unterhalten, und wir haben die Köpfe zusammengesteckt und gesagt: So, wer könnte denn jetzt gleich hier stehen? - Dann habe ich mit dem Herrn van Thiel gesprochen. Und dann ist es auch so ein kleines bisschen - - Es kommen ja dann Fälle auf Sie zu, und dann wird es immer konkreter irgendwann. Und irgendwann haben Sie ein Bild von dem, was für Leute sich da auch befinden. Das Bild hatte ich vorher nicht, und das hat sich im Laufe der Zeit entwickelt. Aber diese fünf oder sechs Punkte, die

ich eingangs genannt hatte, die haben wir uns da am ersten Tag mit dem Herrn van Thiel überlegt, und die haben wir dann genutzt. Und ich glaube, damit sind wir gut klargekommen.

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP): Gab es denn ein Einsatzbriefing vor Ort oder per Telefon während des Flugs?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Also ein Einsatzbriefing in der Hinsicht, dass ich über Dinge, über Umstände Informationen erhalten habe, gab es nicht.

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP): Können Sie sich erklären, warum?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Ja. Die gab es. Für die Kräfte, die eigentlich im ersten Flieger saßen, gab es das. Ich wusste zum Beispiel auch - - Als ich da losgeflogen bin, da war mir jetzt nicht klar, wer mich da vor Ort - - Andersrum: Ich habe schon erwarten können, wer vor Ort ist: der Führer des Ganzen und mein Äquivalent, der Hauptmann. Dadurch, dass die erste Maschine ja nie vor uns gelandet ist, war die Situation mal eine ganz andere. Und deswegen haben wir - - Wir haben auch den General Arlt und auch mein Äquivalent - - den habe ich gar nicht mehr gesehen, nur einmal ganz kurz, dann ist der schon zum Flughafen, und dann saßen die ja am Morgen schon im Flieger. Und das hat dann dazu geführt, dass - - Also der hat sich mit dem General Arlt schon ausgetauscht im Vorfeld; aber davon habe ich nichts mitbekommen.

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP): Sie haben ja vorher auch sehr eindrücklich Ihre Arbeit mit den Listen geschildert, dass Sie jeden Tag neue Listen bekommen haben usw., dass es eben schwierig war, einfach auch die Identität von den Leuten zu klären. Wir haben im Ausschuss einmal einen Fall diskutiert, in dem eine Ortskraft ein durch das Einsatzführungskommando erstelltes englischsprachiges Erkennungsdokument vorgezeigt hat, welches dann allerdings aufgrund von Rechtschreibfehlern und einem etwas willkürlichen Briefkopf für eine Fälschung gehalten wurde. Daher würde ich Sie gern fragen, ob sei-



Nur zur dienstlichen Verwendung

tens des Einsatzführungskommandos die Dokumente auch mit den Einsatzkräften in Afghanistan geteilt wurden.

Zeuge M **H**: Ich müsste das dafür vielleicht mal sehen. Könnte ich das irgendwie sehen, das Dokument, damit ich das einordnen kann?

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP): Das ist MAT C AA-1 EM-10 VS-NfD, Blatt 15.

(Dem Zeugen werden
Unterlagen vorgelegt - Der
Zeuge liest in diesen Unter-
lagen)

Zeuge M **H**: Würden Sie jetzt bitte noch einmal die Frage dahin gehend wiederholen?

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP): Ob diese Dokumente auch mit Ihnen vor Ort geteilt wurden, also: Kannten Sie solche Dokumente?

Zeuge M **H**: Ganz besonders dieses Dokument kenne ich sehr gut. Das habe ich auch mehrmals, zuhauf gesehen. Ich habe irgendwann bei der Bundeswehr mal Staatswissenschaften studiert. Als ich gelesen habe, dass oben der Deutsche Bundestag draufsteht, da habe ich mich schon gefragt - - dass das gar nicht sein kann, weil der Bundestag keine Institution ist, die so etwas ausstellen würde. Dann habe ich aber im Rahmen meiner Möglichkeiten, weil ich es nicht gleich verwerfen wollte, diese Telefonnummer angerufen und niemanden erreicht. Also, das führte da jetzt irgendwie zu nichts. Also, die E-Mail-Adresse - - Augenscheinlich konnte das nicht sein. Und wenn wir uns den Text durchlesen: Also, das Ding hätte ich 23 Millionen Mal vervielfachen können. Dann hätte ich einfach jeden mitnehmen können mit diesem Schriftstück.

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP): Aber haben Sie das für eine Fälschung gehalten im ersten Moment?

Zeuge M **H**: Ich habe das für eine Fälschung gehalten.

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP): Und wurde das mit Ihnen vom Einsatzführungskommando geteilt, das Dokument? Also, wurde Ihnen gesagt: „Das ist jetzt hier unser“, wie soll man sagen, „Erkennungszeichen, dieses Dokument“?

Zeuge M **H**: Nein. Ich hatte dieses Dokument gesehen und also augenscheinlich - - habe meinen Soldaten gesagt: Das kann kein echtes Dokument sein. Das war für uns klar, dass das nicht - -

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP): Aber es war ein echtes Dokument.

Zeuge M **H**: Also für uns, mit diesem Briefkopf - - nicht möglich, das da festzustellen in irgendeiner Form. Und ich habe auch niemanden - - Ich habe auch keinen Kontakt im EFK jetzt gehabt, wo ich dann hätte sagen können - - Also, hätte da eine Nummer jetzt draufgestanden und jemand wäre ans Telefon gegangen, dann hätten wir das verifizieren können. In der Form war es so nicht möglich.

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP): Und wenn ich Ihnen jetzt sage, dass das Dokument echt war und im Einsatzführungskommando erstellt wurde?

Zeuge M **H**: Ja, dann hätte man das Dokument mit uns vielleicht abstimmen oder zumindest so ausstellen sollen, dass ich es hätte erkennen können. Also, ich sage Ihnen auch ganz ehrlich: Wenn dieses Dokument mir wieder vorgelegt würde - - Mit dem Wissen, was Sie mir jetzt sagen, natürlich. Aber ich hätte da auch immer wieder so entschieden. „To whom it may concern“, ich meine, diese Formulierung ist eigentlich schon kein Bürokratendeutsch, sage ich mal, dass das auch nur ansatzweise hätte von uns in der Form erkannt werden können.

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP): Ja, da gebe ich Ihnen recht. - Dann bin ich jetzt in der Runde erst mal fertig. - Danke.



Nur zur dienstlichen Verwendung

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Vielen Dank. - Und dann fangen wir wieder vorne an. Für die SPD-Fraktion hat das Wort Herr Kollege Nürnberg.

Jörg Nürnberger (SPD): Ich muss auch noch mal auf dieses Dokument zu sprechen kommen und bitte, das auch nicht als persönliche Kritik an Ihrer Vorgehensweise zu verstehen. Hätten oder - nicht Konjunktiv - hatten Sie die Möglichkeit, die Echtheit dieses Dokumentes überprüfen zu lassen?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Also, ich wüsste zumindest nicht, wie.

Jörg Nürnberger (SPD): Entschuldigung, ich habe es akustisch nicht verstanden.

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Ich wüsste nicht, wie. Vor Ort habe ich diese Möglichkeit nicht festgestellt, also - - nee.

Jörg Nürnberger (SPD): Dann würde ich gern noch mal zur Führungsstruktur dieses Einsatzes kommen. Sie haben vorhin nachvollziehbar ausgeführt, dass Sie direkt dem General Arlt verantwortlich waren. Wer war denn die nächste Ebene über General Arlt, soweit Sie das wissen?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Dazu habe ich keine Informationen. Das habe ich nicht gewusst.

Jörg Nürnberger (SPD): Mhm. - Haben Sie während Ihrer Ausbildung gelernt, wer Auslandseinsätze der Bundesrepublik Deutschland in der Regel führt?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Ich habe ja auch eine Kommandierung bekommen, wo draufstand: „Einsatzführungskommando der Bundeswehr“. Also, mir war klar, dass ich denen unterstellt bin. Aber für mich war klar, dass der General Arlt der Führer der Kräfte ist und damit halt auch mein Ansprechpartner für Dinge ist, die aufkommen.

Jörg Nürnberger (SPD): Mhm, okay. - Hat Ihnen, weil Sie erwähnt haben, dass dieses Dokument Ihnen mehrfach vorgelegt wurde, irgendeiner der

Inhaber dieses Papiers zu einem Zeitpunkt dargelegt, dass er das von der Bundeswehr bekommen hätte, auch wenn da augenscheinlich „Deutscher Bundestag“ draufsteht?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Zumindest nicht, dass ich mich erinnere. Was ich sagen kann, ist: Dieses Dokument wurde mir auch nicht in Papierform vorgelegt, sondern ich habe ja auch immer ganz genau darauf geachtet, wenn mir jemand ein Dokument vorlegt: Wo kommt das Dokument her? Die zeigen mir eine E-Mail, öffnen diese E-Mail aber als Bilddokument in Whatsapp, zum Beispiel. Da habe ich schon drauf geachtet. Und das sind so Dinge, da war mir relativ schnell klar - - Und, wie gesagt, wenn man es sich durchliest, da müsste doch zumindest mal - - Also, mindestens brauche ich einen Namen und ein Geburtsdatum, um einen vernünftigen Abgleich zu machen.

Also, um das auch mal konkret zu sagen: Selbst wenn dann bei dieser Telefonnummer jemand drangegangen wäre, hätte der ja auch wissen müssen - - Ich hätte dann jetzt gesagt: „Ich habe hier Herrn Müller vor mir stehen. Nennen Sie mir das Geburtsdatum!“, und dann hätte man das ja machen können. Also, beispielsweise mit dem Max-Planck-Institut - das kann ich da ganz deutlich herausstellen - lief das sehr gut. Die haben solche Dokumente ausgestellt. Dann habe ich da angerufen - das war irgendwann auch am frühen Morgen oder noch in der Nacht -, da ist jemand ans Telefon gegangen. Der hat keine fünf Minuten gebraucht und hatte irgendwie seinen PC an, und dann habe ich gesagt: Können wir einen Abgleich machen? - Ich habe die Namen vorgelesen, er hat mir die Geburtsdaten vorgelesen. Und dann konnte ich sagen: Okay, passt, passt, passt. - Und das ging dann recht fix. Aber die hatten halt auch ein anständiges Schriftstück, mit dem ich da arbeiten konnte.

Jörg Nürnberger (SPD): Alles gut nachvollziehbar. - Hat man Ihnen zu irgendeinem Zeitpunkt - neben den Listen, die Sie ja bereits erwähnt haben - auch so eine allgemeine Übersicht von Dokumenten übergeben, die Sie als Berechtigung anerkennen können? Sie haben selber ausgeführt, deutsche und EU-Staaten-Pässe haben Sie von



Nur zur dienstlichen Verwendung

sich aus anerkannt. Aber gab es darüber hinaus ein Verzeichnis von Dokumenten, die für Ihre Arbeit als ausreichend oder für die Genehmigung der Evakuierung als ausreichend von Ihnen wahrgenommen worden wären?

Zeuge M **H**: Also, von uns selber - - Um das mal so zu sagen: Es gab keine Weisungslage, Befehlslage dazu. Da gab es kein - - Zumindest ist nichts bei mir angekommen oder bei meinen Kameraden. Von uns - - Wie gesagt: Alles das, was der gesunde Menschenverstand hergibt. Wenn mir jemand einen Arbeitsvertrag vorlegen konnte, der bescheinigt „Ich war eine Ortskraft“: Klar, also, da braucht - - Das hat mir gereicht als Grundlage.

Also, ich sage mal, ich konnte schon erkennen, zum Beispiel an vielen Dingen, ob jemand in irgendeiner Form einen deutschen Hintergrund hatte; denn ich habe auch tatsächlich ein paar Leute dagehabt, die da mit feinen Akten ankamen. Das konnte ich schon aus 100 Metern Entfernung sehen; das ist ja deutsch, also sich schön fein säuberlich Akten mitgebracht zu haben. Die konnten mir alles nachweisen. Wie gesagt: Alles, was der gesunde Menschenverstand da irgendwie ergeben hat. Ich habe mir Fotos zeigen lassen und was man sich so alles wirklich vorstellen kann.

Jörg Nürnberger (SPD): Okay. - Ich möchte auch nicht weiter insistieren auf diese Frage. - Nur zum Abschluss noch mal die genaue Spezifizierung: Niemand aus einer übergeordneten Dienststelle in der Chain of Command hat Ihnen eine Anweisung erteilt, diese Art von Dokument als Zugangsberechtigung zum Flugzeug und der Evakuierung nach Deutschland anzuerkennen?

Zeuge M **H**: Also, außer die Listen nicht.

Jörg Nürnberger (SPD): Gut. - Also, ich meine dieses Dokument mit der von der Kollegin zitierten MAT-Nummer.

Zeuge M **H**: Nein, also es wurde nie explizit die Aussage getroffen, dass dieses Dokument anzuerkennen ist.

Jörg Nürnberger (SPD): Gut. - Ich möchte dann noch kurz auf eine Fundstelle eingehen, die wir aus den Reihen des Krisenunterstützungsteams in MAT A AA-8.48 VS-NfD, Blatt 63 gefunden haben. Da geht es um ein Update eines Diplomaten des Krisenunterstützungsteams an das AA vom Flughafen, und zwar am 24. August 21. Und in diesem Dokument wird wie folgt zitiert - und wir können es Ihnen auch wieder gerne vorlegen -:

„- haben unterstrichen, dass BW Registrierung im Camp großzügig erfolgen soll unter unsrer

- da ist ein Tippfehler drin; aber es kann in der Schnelle passieren -

Einbeziehung bei etwaigen streit-fällen. Nicht voreilig aus North Gate rausschieben, wie letzte Nacht“

Können Sie sich erinnern, dass vonseiten des Krisenunterstützungsteams auf Sie Einfluss genommen wurde, um Ihre Praxis vor Ort zu ändern?

Zeuge M **H**: Ich habe vor Ort so gut wie gar nicht in diesem Fall mit dem Krisenunterstützungsteam zusammengearbeitet, aber nicht, weil wir es nicht wollten, sondern weil einfach nicht zugegen.

Jörg Nürnberger (SPD): Können Sie bestätigen, dass in dieser Nacht Menschen in Richtung North Gate - ich zitiere nur aus der E-Mail - hinausgeschoben worden sind?

Zeuge M **H**: In welcher Nacht?

Jörg Nürnberger (SPD): Das Mail stammt vom 24. August 21. Das muss sich dann um die Nacht vom 23. auf den 24. handeln.

Zeuge M **H**: Ehrlicherweise: Erinnern kann ich mich nicht. Das kann ich natürlich jetzt, zweieinhalb Jahre später, Ihnen nicht mehr im Detail sagen. Aber es ist gut möglich; denn immer dann, wenn jemand keine Grundlage hatte, dann konnten wir den ja nicht



Nur zur dienstlichen Verwendung

auf dem Flughafen behalten. Das Sicherheitsrisiko konnten wir nicht eingehen. Also, immer dann haben wir die wieder vom Flughafen quasi vor das Tor gesetzt, so hart das auch klingen mag.

Jörg Nürnberger (SPD): Haben Sie nachträglich Informationen darüber erhalten, dass es Situationen gegeben haben mag, wo Menschen tatsächlich dann nicht zur Evakuierung zugelassen worden sind, die aber eigentlich anspruchsberechtigt gewesen wären? Sind Ihnen solche Fälle nachträglich bekannt geworden?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Also, jetzt in diesem - - zumindest nicht während dieser Evakuierungsoperation. Im Nachhinein - - Ich habe auch Zeitungsartikel gelesen, also, da habe ich natürlich auch Dinge gelesen. Aber während dieser Operation habe ich jetzt nicht irgendwo - - dass irgendwo mal einer bei mir stand und gesagt hat: Mensch, da habt ihr gestern ins Klo gegriffen.

Und das sage ich auch so: Wenn uns das passiert wäre und jemand uns darauf hingewiesen hätte, das hätten wir auch dankend angenommen, weil ich kann es nur betonen: Das Letzte, was ich da will - - Ich fliege ja nicht in ein Einsatzland, riskiere dort irgendwo mein Leben, um dann jemanden, der eigentlich berechtigt ist, mitzukommen, wieder wegzuschicken.

Jörg Nürnberger (SPD): Gab es Situationen, wo es die gleiche Person mehrfach geschafft hat, zumindest das North Gate zu passieren, und bei Ihnen wieder an der Schleuse war?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Ja, das ist ganz häufig vorgekommen.

Jörg Nürnberger (SPD): Waren Sie da in der Lage, diese Person aufgrund der vorher erfolgten Identifizierung sofort wieder zu identifizieren?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Ich würde sagen: Dadurch kann ich ja die Frage vorher schon mit Ja beantworten. Es ist mit Sicherheit aber auch passiert, dass es mir nicht sofort gelungen ist. Aber die Grundlage war halt immer die gleiche. Deswegen kann es durchaus vorkommen, dass wir auch Leute mehrmals abgewiesen haben.

Jörg Nürnberger (SPD): Gab es darunter auch Fälle, wo Ihnen zusätzliche Unterlagen vorgelegt worden sind, dass vielleicht jemandem gelungen ist - - Sie haben von Arbeitsverträgen gesprochen oder anderen Unterlagen. Ist es dann dazu gekommen, dass diese Menschen bei einem zweiten, dritten oder anderen Versuch tatsächlich dann ihre Aufenthaltsberechtigung oder ihre Evakuierungsberechtigung nachgewiesen haben?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Nee, wenn - - also, zumindest nicht, dass es mir jetzt noch irgendwie präsent wäre. Aber da muss ich auch sagen: Wenn wir jemanden hatten, der mir gesagt hat - - Also, ich habe dann gesagt: „Gibt es irgendwelche Unterlagen?“, und der hat jetzt nichts dabeigehabt; bei vielen wurde es ja auch verbrannt oder weggenommen. Wenn er mir gesagt hat: „Ich könnte die aber beschaffen“, dann habe ich den natürlich nicht vor die Tür gesetzt. Dann habe ich den bei uns direkt vor unser Tor gestellt, habe gesagt: „Dann such noch mal, und dann komm noch mal auf uns zurück“. Also, da haben wir den Leuten auch die nötige Zeit gegeben, da natürlich noch mal nachzuschauen. Aber den Hinweis - das muss man sagen - mussten die Leute uns natürlich schon geben. Wenn jemand nichts gesagt hat, habe ich nicht von alleine gesagt: Suchen Sie doch noch mal!

Jörg Nürnberger (SPD): Ich möchte jetzt zum Abschluss - und ich habe hoffentlich noch ein paar Minuten -

(Vorsitzender
Dr. Ralf Stegner nickt)

gern auf die Situation nach Ihrer Rückkehr nach Deutschland zurückkommen, weil ein Teil unseres Untersuchungsauftrages besteht auch darin, zu identifizieren, was man für die Zukunft besser machen kann. Ich würde Sie daher gerne fragen: Wurden diese Evakuierungsmission und Ihr Anteil, also Ihre Aufgabe, im Nachhinein nachbereitet? Gab es eine Art Debriefing? Und nachdem die Situation ja auch sehr stressig und sehr belastend war: Gab es seitens der Bundeswehr Angebote, mit Ihnen im Nachhinein diese Situation noch einmal zu besprechen?



Nur zur dienstlichen Verwendung

Zeuge M **H**: Gab es. Wir haben die gleichen Einsatznachbereitungsmöglichkeiten bekommen wie jedes Kontingent der Bundeswehr auch. Ich habe ein Einsatznachbereitungsseminar besucht. Ich habe eine Kur gemacht von drei Wochen. Ich hatte ein psychologisches Angebot. Der Psychologe hat auch mit uns - - Ich sage mal, das war verpflichtend, das Gespräch, einmal; das haben wir wahrgenommen. Ich hatte eine Woche Sonderurlaub, also fünf Tage.

Also, ich glaube, aufgrund des Einsatzes, aufgrund dessen, was da alles so vorgefallen ist - natürlich war die mediale Berichterstattung Wahnsinn; so haben auch ganz viele Stellen mitbekommen, was dort alles geschehen ist -, war die Nachbereitung, ich würde fast sagen, so, wie bei sonst keinem Einsatz. Also, mein Kommandeur hat es nachbereitet, der General der Feldjäger hat es nachbereitet, der Inspekteur SKB hat es mit uns noch mal nach- - Der hat sich auch vier Stunden Zeit genommen, um das mit uns nachzubereiten. Also, ich kann sagen: Die Nachbereitung war mehr als umfänglich tatsächlich, ja.

Jörg Nürnberger (SPD): Über diese, was Ihre persönliche Situation betrifft, hinausgehende Nachbereitung: Kann man die auch als Evaluierung der Evakuierungsmission bezeichnen? Oder andersherum gefragt: Gab es tatsächlich eine fachliche Evaluierung der Einsatzplanung, der Einsatzdurchführung und der Einsatznachbereitung?

Zeuge M **H**: Ja. Also, die Feldjäger - - Ich kann nur für die Feldjäger sprechen. Zu den anderen Truppengattungen kann ich natürlich jetzt nicht ausführen. Bei uns Feldjägern hat das stattgefunden. Wir haben eine fachliche Nachbereitung mit unserer direkt vorgesetzten Dienststelle gehabt. Und da muss ich sagen: Die war auch gut. Also, die haben auch Fehler ihrerseits, die passiert sind - - die wurden angesprochen. Viele Dinge wurden schon kurz daraufhin - - haben sich geändert, beispielsweise das Thema Einkleidung. Das wurde sofort danach durchgeführt. Also, ich habe - - Wenige Wochen später bin ich eingekleidet worden mit allen - - mehr, als ich benötige. Ja, also, wir hatten wirklich unheimlich viel.

Mir fällt sogar gerade ein, dass sich im Rahmen des Appells in Seedorf auch der GI und die Bundeskanzlerin Zeit genommen haben, sich in einer Besprechungsrunde unsere Dinge anzuhören. Und ansonsten war es eine fachliche Nachbereitung, wo einmal die Führer und alle anderen - ich nenne es mal zweigeteilte fachliche Nachbereitung - - um eben zukünftige Evakuierungsoperationen besser zu gestalten.

Jörg Nürnberger (SPD): Nachdem Sie ja, wenn Sie so wollen, in vorderster Linie mitbeteiligt waren: Welchen Input haben Sie für künftige Verbesserungen geleistet? Wo sahen Sie den Optimierungsbedarf? Was haben Sie Ihren Vorgesetzten mitgeteilt, was man für die Zukunft besser machen kann in solchen Situationen?

Zeuge M **H**: Ja, das ist jetzt natürlich eine Zeit lang her. Also, ein ganz wichtiger Punkt war für uns das Thema Material. Das war einer der Kernpunkte, die wir angesprochen haben, weil es war natürlich für mich jetzt mit - - Ich hatte, wie gesagt, keine Einsatzrüstung. Man muss auch ehrlicherweise sagen: Hätte mir die Einsatzrüstung jemand an diesem Tag noch zur Verfügung gestellt, muss man sich auch fragen, ob das Sinn gemacht hätte, diese Einsatzrüstung auch zu tragen, weil ich habe damit noch nie geübt, ich habe keine Ausbildung damit betrieben. Dann habe ich auf einmal eine Ausrüstung an mir, die ich nicht kenne. Das macht es natürlich schwieriger. Deswegen muss man auch das fragen, ob das in dem Moment dann gewirkt hätte.

Jörg Nürnberger (SPD): Sprechen Sie da den Grundsatz an: „Train as you fight“?

Zeuge M **H**: Genau. Und deswegen war für mich auch klar: Ich habe meine Sachen dabei. Und ich sage Ihnen auch ganz ehrlich: Mit all diesen dienstgelieferten Dingen, die ich da hatte, konnte ich den Einsatz auch bestehen. Ich hatte auch keine Schwierigkeiten. Vielleicht war die Tarnung jetzt nicht ideal, aber das war alles in Ordnung. Das war der Kerninput.

Es gab immer besondere Einzelfälle. Ich hatte alleinerziehende Väter dabei. Es gab Dinge, die



Nur zur dienstlichen Verwendung

mussten aber im großen System - - Also, in unserem Feldjägersystem war die zweite Sache das Personal. Da haben wir auch umfangreiche Veränderungen vorgenommen, weil wir natürlich festgestellt haben: Wenn wir mit dieser Kräfteanzahl reingehen und wenn man dann am Freitagabend Leute anruft, die eigentlich gar nicht ans Telefon gehen müssen - arbeitsrechtlich gesehen jetzt; unser Selbstverständnis macht das natürlich, dass wir ans Telefon gehen, wenn der Vorgesetzte anruft; aber rein arbeitsrechtlich gesehen hätte niemand ans Telefon gehen müssen -, dann wäre keiner da gewesen.

Und solche Dinge haben wir dann natürlich auch angepasst, indem wir den Personalansatz deutlich erhöht haben, dass man - - Rechtlich gesehen wollte man die Dinge nicht ändern, dass man gesagt hat: Die kriegen jetzt eine Rufbereitschaft oder so. - Das erzeugt halt auch Mehrarbeit. Aber man hat halt den gesamten Pool an Leuten deutlich erhöht, sodass sie bei darauffolgenden Missionen die Möglichkeit haben, mehr Leute zu erreichen. - Das waren so unsere Hauptpunkte: Personal und Material.

Jörg Nürnberger (SPD): Ist dann tatsächlich die Schlussfolgerung zulässig, dass es wirklich von der physischen Erreichbarkeit der Personen abhängig war, wie das Team am Flugplatz in Kabul letztendlich zusammengestellt war, das heißt, Ihre Kameradinnen und Kameraden, die zum Beispiel aufgrund eines - was weiß ich? - Aufenthalts am Wochenende in einem Funkloch irgendwo in den Bergen nicht erreichbar waren am Handy, danach tatsächlich für diesen Einsatz nicht zur Verfügung standen?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Ja, genau so war es.

Jörg Nürnberger (SPD): Sind die Verbesserungen, die Sie vorgeschlagen haben, inzwischen umgesetzt?

(RDn Kathrin Geyer
(BMVg) meldet sich zu
Wort)

- Ich ziehe die Frage zurück.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Das funktioniert hier blind.

(Heiterkeit)

Jörg Nürnberger (SPD): Und an der Stelle würde ich ganz herzlich für Ihre offenen und ehrlichen Antworten danken. - Wir wären für die SPD-Fraktion am Ende der Befragung.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Dann wechseln wir wieder zur Union, und der Kollege Röwekamp ist wieder handlungsfähig.

Thomas Röwekamp (CDU/CSU): Ja, wo war ich denn sonst? - Sehr geehrter Herr H [REDACTED], ich bin immer noch beeindruckt sozusagen auf der einen Seite, mit wie viel Verantwortung Sie ausgestattet worden sind, diese individuellen Entscheidungen vor Ort zu treffen, und auf der anderen Seite natürlich auch, mit welchem Engagement Sie diese Aufgabe angenommen haben. Wir beide kennen auch Verwaltungsvorgänge in Deutschland. Wenn jemand einen Antrag stellt, dann, glaube ich, erfolgt in der Regel nicht diese Zuwendung, sage ich mal, und die Überprüfung. Ich habe schon den Eindruck, dass Sie alles möglich gemacht haben, um eine genaue Entscheidung zu treffen, ob jemand berechtigt ist, evaluiert zu werden oder nicht.

Die Frage, die ich jetzt noch habe, ist: Wir haben vorhin darüber gesprochen, wie die Leute zu Ihnen gekommen sind. Meine Frage jetzt noch: Haben Sie im Team eigentlich Absprachen darüber getroffen, wie Sie bestimmte gleichartige Fälle bearbeiten? Haben Sie sich über die Erfahrungen ausgetauscht? Also, dieser Brief zum Beispiel, den Sie eben gesehen haben, oder diese vermeintliche Bestätigung: Gab es dazu im Team Rücksprachen und/oder Führungsentscheidungen?

Zeuge M [REDACTED] H [REDACTED]: Also, erst mal war es so, dass wir manchmal auch Einzelfälle hatten, die sich gar nicht wiederholt haben. Ich möchte da mal ein Beispiel anbringen. Ich habe irgendwann eine Frau mit ihren Kindern vor mir sitzen gehabt, die gesagt hat: Ich bin afghanische Abge-



Nur zur dienstlichen Verwendung

ordnete. - Jetzt habe ich da eine Schwierigkeit gehabt: Ist keine Ortskraft, ist keine Staatsbürgerin. Also, alle Kriterien haben da nicht gegriffen. Jetzt wusste ich aber: Wenn ich eine Abgeordnete zurückschicke, wusste ich, was der blüht; die Taliban waren auf Frauen in der Politik nicht so gut zu sprechen. Und dann habe ich individuell nach Lösungen gesucht. Und das ist ganz individuell passiert.

Also, da habe ich mich anderen Nationen - - Ich bin - final war es - auf Italiener zugegangen und habe gefragt, ob die diese Person mitnehmen möchten, weil es uns nicht möglich war. Mir war es nicht möglich aus dann auch unterschiedlichsten Gründen. Dann habe ich halt versucht, in irgendeiner Form jemanden zu finden, der das tut, weil das eine ist der Auftrag, den man hat, das andere - - Ich bin ja kein - - Ich bin auch Mensch.

Und das sind zum Beispiel so Fälle. Natürlich tausche ich mich mit dem Hauptmann darüber aus, aber am Ende des Tages - - Wissen Sie, da hängen so viele Dinge dran, die wir auch bedenken: War das politisch in Ordnung, was ich da gemacht habe? Keine Ahnung. Ich habe keine Ahnung. Aber menschlich war das, glaube ich, genau die richtige Entscheidung; ich würde es immer wieder so machen. Aber natürlich haben wir uns auch Gedanken darüber gemacht: Sagt nachher irgendeiner - - weil wir sollten sie nicht mitnehmen. Und ich habe mich jetzt darum gekümmert, dass irgendein anderer die mitnimmt. Ich wollte natürlich - - Legt mir das einer nachher falsch aus? Ich habe keine Ahnung.

Und natürlich haben wir uns darüber ausgetauscht: Haben wir die Führung damit belastet? Das haben wir nicht getan, weil genau das wollten wir nämlich verhindern. Ich wollte nicht, dass mir einer dann deutlich sagt: „Machen Sie das nicht mehr!“, weil das wäre gegen meine ethisch-moralischen Vorstellungen gegangen.

Und dementsprechend: Solche Blätter, wie die hier vorliegenden - - Was soll ich sagen? Das ist für jeden meiner Feldjäger eindeutig, dass so ein Schriftstück einfach auch keine Grundlage sein kann, unabhängig davon, ob das eine offizielle

Stelle ausgestellt hat oder nicht. Da muss ich leider einfach so sagen: Aus meiner ganz persönlichen Einschätzung heraus ist es dann falsch ausgestellt worden, weil ich damit vor Ort leider nicht arbeiten kann. Und da uns das nie zur Verfügung gestellt wurde, hatte ich dieses Schriftstück auch nicht und hätte nicht jemand anderem sagen können: Wenn das Schriftstück kommt, sagen wir Nein. - Wir mussten da einfach kommunizieren miteinander, haben immer ein Übergabegespräch von 15 Minuten oder einer halben Stunde - je nachdem, wie viel wir gebraucht haben - gehabt und haben in dem Raum über genau diese Dinge gesprochen.

Thomas Röwekamp (CDU/CSU): Gut. Ihre rechtliche Einordnung dieses Schreibens auf den ersten Blick unterscheidet sich, glaube ich, nicht so sehr von unserer Einordnung. Meine Frage ist jetzt aber ganz konkret. Vor Ort haben Sie im Mehrschichtbetrieb gearbeitet? Können Sie noch was zu den Zeiten sagen? Weil Sie eben gesagt haben: Wir haben eine Viertelstunde Übergabe gemacht. - Wie war Ihre konkrete Dienstbelastung vor Ort?

Zeuge M **H**: Immer dann, wenn ich gebraucht wurde. Generell haben wir versucht, im Sechs-Stunden-Rhythmus zu arbeiten, also immer sechs Stunden, Wechsel, sechs Stunden, Wechsel. Das Problem ist aber natürlich, dass wir so gearbeitet haben. Ich weiß nicht, wie die Fallschirmjäger jetzt gearbeitet haben. Und immer, wenn Dinge aufkamen und der General Arlt wollte, dass wir andere Truppenteile bei den Dingen, die sie tun mussten, irgendwie unterstützen oder mit rausfahren oder irgendwo hinfahren oder Ähnliches, dann war das natürlich etwas, was ich in meinen sechs Stunden, wo ich jetzt geruht hätte oder so, wahrgenommen habe. Deswegen kann ich zu den Dienstzeiten gar nicht ganz so viel sagen, weil das war total unterschiedlich. Also, ich habe auf jeden Fall nicht so viel geschlafen in den zehn Tagen, kann ich sagen. Aber es war händelbar.

Aber ich kann Ihnen auch sagen: Uns wurde gesagt, 72 Stunden geht dieser Einsatz. Das war das, was ich - - So hatte ich auch gepackt. Das ist ein



Nur zur dienstlichen Verwendung

bisschen länger geworden. Und von daher war irgendwann bei uns aber der Punkt erreicht - eher psychisch tatsächlich -, wo wir gesagt haben: Wäre diese Evakuierungsoperation noch irgendwie sehr viel länger gegangen, dann wären wir - mit „wir“ meine ich nicht alle, aber einzelne Soldaten -, glaube ich, am Ende ihres Leistungsvermögens, rein psychisch, gewesen. Also, ich habe Soldaten gehabt, die musste ich auch zwischendurch mal für einen Tag aus diesem Auftrag rausnehmen, weil die das - das hätten die nie zugegeben, aber ich habe es erkannt - - die das nicht - - Da war einfach der - - Also, gerade Soldaten, die selber Kinder haben zum Beispiel: Da müssen Sie dann Mütter mit Kindern wegschicken. Was macht das mit einem? Also, das ist unglaublich. Und da muss man auch mal - - Das muss man dann natürlich erkennen und denjenigen vielleicht auch einfach mal dazu zwingen. Und ich musste die dazu zwingen - jetzt nicht mit Körpergewalt, aber Befehlsgewalt -, mal vielleicht eine Stunde länger zu schlafen und heute mal nicht direkt dazuzukommen.

Thomas Röwekamp (CDU/CSU): Dann würde ich Ihnen gerne noch eine Frage stellen, von der ich weiß, dass Sie sie nicht beantworten müssen. Aber wenn die Bundesregierung nicht widerspricht und Sie bereit sind, sie zu beantworten, würde ich mich trotzdem über eine Antwort freuen, weil wir uns immer die Frage stellen über die Entscheidungskriterien, die Sie vor Ort angewendet haben: Wäre es für den Einsatz aus Ihrer Sicht besser gewesen, wenn Sie konkretere Vorgaben gehabt hätten? Oder andersrum gefragt: Hatten Sie die aus Ihrer Sicht notwendige Flexibilität, die Einzelfallentscheidungen auch nach Ihrem freien Ermessen zu treffen?

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Je offener Sie fragen, desto sympathischer ist es.

Zeuge M **H**: Also, okay. Also, das ist - -

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Sie können das so beantworten, wie Sie es richtig finden. Ich habe nur gesagt: Wir wollen es nicht suggestiv zu doll zuspitzen. Sie sollten offen fragen, bitte.

Zeuge M **H**: Ich kann das auch so eindeutig gar nicht beantworten, weil das extrem schwierig ist. Hatte ich die notwendige Freiheit? Am Ende des Tages haben wir auch Dinge getan, die wir - - Also, so bildet man uns ja auch als Soldaten aus, ja. Wir befolgen nicht nur irgendwelche Befehle, sondern wir haben auch ein ethisch-moralisches Grundgerüst, und demnach handeln wir. Und das habe ich getan. Und ich habe gerade einen Fall beschrieben; davon könnte ich Ihnen jetzt noch vier beschreiben, mit Sicherheit.

Ein anderer Fall war eine österreichische Staatsbürgerin, die wir dort hatten, die mir versichert hat, ihr Mann und ihre Frau [sic!] sind noch vor der Tür, wo wir gesagt haben: Wir können Sie nicht hierbehalten. Wir wissen gar nicht, wie lange diese Evakuierung geht. Sie sitzen hier, und in dem Moment, wo ich Sie bei mir habe, bin ich für Ihre Sicherheit auch verantwortlich. - Und da zum Beispiel haben wir es irgendwann auch geschafft, den Vater und die Kinder draußen zu finden. Wir haben es einfach geschafft. Das haben wir einfach getan, und das würde ich immer wieder so tun, auch wenn vielleicht gewisse Dinge nicht immer in der Form abliefen, wie es dann vielleicht vorgesehen war. Aber manchmal war die Möglichkeit da mithilfe der Amerikaner, mithilfe anderer Nationen. Die Zusammenarbeit war hervorragend; das muss ich auch mal herausstellen. Das war gut.

Aber nichtsdestotrotz sind das genau die Dinge, die man tut. Da hätte ich mir mehr Vorgaben gewünscht. Mehr Vorgaben sind immer gut. Und manchmal sind mehr Vorgaben vielleicht auch hinderlich. Ich kann sagen: Ich hatte vor Ort alles, was ich brauchte, um den Auftrag zumindest mit gutem Gewissen durchführen zu können. Das kann ich Ihnen sagen.

Thomas Röwekamp (CDU/CSU): Dann würde ich gerne, nachdem wir vorhin miteinander darüber gesprochen haben, wie Ihnen die Leute zugeführt worden sind, mit Ihnen noch einmal eine Sache besprechen, die sicherlich auch nicht ganz einfach zu beantworten ist. Wenn Sie jetzt Menschen ablehnen mussten: An wen haben Sie diese Menschen dann überführt? Wie haben die



Nur zur dienstlichen Verwendung

„die Schleuse“ - in Anführungsstrichen - oder den Bereich, den Sie betreut haben, wieder verlassen?

Zeuge M [REDACTED] **H** [REDACTED]: Wir haben gar keinen überführt. Die Leute haben - - Meine Männer und Frauen haben die Leute quasi aus diesem Flughafen rausgeführt. Und dann waren die vor dem Flughafen.

Thomas Röwekamp (CDU/CSU): Da muss ich noch mal konkret nachfragen: Aus dem Haupttor oder dem Nordtor? Oder wie haben die - -

Zeuge M [REDACTED] **H** [REDACTED]: Durch ein Seitentor.

Thomas Röwekamp (CDU/CSU): Durch ein Seitentor?

Zeuge M [REDACTED] **H** [REDACTED]: Ja.

Thomas Röwekamp (CDU/CSU): Also eher so unbemerkt von den Wartenden, oder wie muss man - - Also, ich kann mir vorstellen: Wenn da jemand wieder rausgeschickt wird, kann das ja auch zu tumultartigen Zuständen und Gewalt und was weiß ich alles führen. Deswegen meine Frage. Ich frage mich die ganze Zeit: Wie sind die Abgelehnten da eigentlich wieder rausgekommen?

Zeuge M [REDACTED] **H** [REDACTED]: Also, direkt neben dem North Gate gab es ein Drehtor, und aus diesem Drehtor - - Wir sind bis zum Drehtor mitgegangen und haben dann gesagt: So, das ist der Ausgang.

Thomas Röwekamp (CDU/CSU): Okay. - Dann möchte ich mich auch noch mal ganz herzlich bei Ihnen bedanken. - Ich habe keine weiteren Fragen, Herr Vorsitzender.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Mir stehen ja hier keine Wertungen zu. Ich will aber an einer Stelle trotzdem sagen: Da wir ja auch schon andere Ausführungen zum Thema „Innere Führung“ gehört haben, fand ich das doch beeindruckend, dass Sie das noch mal vorgetragen haben, was unter „Innerer Führung“ zu verstehen ist. Das ist

ja auch für Parlamentarier nicht unwichtig, dass das in der Bundeswehr konkret angewandt wird und dass Vorgesetzte, Führungskräfte sich auch so äußern. Das wollte ich anmerken, weil wir auch schon anderes hier gehört haben.

Dann wechselt jetzt das Fragerecht und geht zu Bündnis 90/Die Grünen. Frau Kollegin Schäfer.

Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank. - Ja, ich hatte jetzt noch mal eine Frage zu dem, was Sie vor Ort alles leisten mussten. Der Zeuge Rapp hat zum Beispiel hier bei seiner Befragung ausgesagt - und ich zitiere da aus dem Protokoll der Sitzung am 16. März 2023 -:

„Die Entscheidungsgewalt liegt, um das noch mal deutlich herauszustellen, im Bereich des Botchafters und seines zuständigen Personals. Sie werden dabei unterstützt durch das Krisenunterstützungsteam, das dann wieder das Personal auch vorbereitet. Wenn sie ausfliegen sollen, für den Flug Fluglisten erstellen usw., diese Dinge werden dann da noch aufbereitet und unterstützt. Aber die Feldjäger sind vorrangig für die Sicherheit, eine erste Identifizierung - - aber die abschließende Entscheidung dann durch das Auswärtige Amt und dann Weiterbehandlung durch das Krisenunterstützungsteam.“

Das widerspricht natürlich ein bisschen den Schilderungen, die wir jetzt von Ihnen gehört haben. Deswegen wollte ich jetzt einfach noch mal offen fragen, ob Sie sich auch ein bisschen allein gelassen gefühlt haben in Ihrem Einsatz, was jetzt die konkreten Vorgaben anbelangt. Wenn wir zum Beispiel auch auf dieses Dokument gucken, wo wir ja jetzt schon festgestellt haben, dass Sie deshalb berechnete Personen abweisen mussten, weil Sie gar nicht wussten, dass das eigentlich ein Berechnungsschein war, der hätte anerkannt werden müssen: Wie bewerten Sie das im Rückblick?



Nur zur dienstlichen Verwendung

Zeuge M [REDACTED] **H** [REDACTED]: Also, ich habe mich vor Ort da in keinem Moment alleingelassen gefühlt, muss ich sagen. Also, wie ich es gerade beschrieben habe, habe ich mich da in meinem Handeln immer sicher gefühlt. Ich sage Ihnen da auch ganz ehrlich: Ich hatte zu keiner Zeit Sorge, dass mir mein Vorgesetzter nachher sagen wird: Mensch, H [REDACTED]! - Und wenn dem so ist: Auch damit kann ich umgehen. Unsere Sorge, das sage ich so ehrlich, war die Politik. Ich hatte viel mehr Sorgen, wie mit dieser afghanischen Abgeordneten - - Meine Maßgabe war: Nicht mitnehmen! Auch auf Nachfrage: Nicht mitnehmen! Und ich habe trotzdem geschaut, dass diese Frau da rausgenommen wird. Und das hat mir Sorgen bereitet.

Ansonsten habe ich da vor Ort nicht das Gefühl gehabt, ich bin jetzt irgendwie alleingelassen oder - - gar nicht. Der Herr van Thiel war für uns immer ansprechbar. Er hatte auch noch Leute um sich herum, die immer für uns ansprechbar waren.

Es gab aber auch Leute, mit denen konnte ich da nicht arbeiten; das sage ich auch so ehrlich. Ich habe jemanden dagehabt vom Krisenunterstützungsteam. Das war kein Soldat; da läuft es anders. Bei mir ist es immer so: Wenn ich auf jemanden treffe - - Ich habe mich dort vorgestellt, weil wir hatten alle einen Helm auf, wir stehen da irgendwie schwerbewaffnet; das wirkt ja auch martialisch irgendwo. Und da habe ich mich vorgestellt: Wer bin ich, was mache ich, was tue ich. - Und zum Beispiel dort wurde es mir nicht entgegnet; also da kam dann nicht so: Ja, okay, gut, weiß ich so Bescheid. - Und dann fingen diese Personen zum Beispiel an, dort Bilder zu machen, wo ich irgendwie gesagt habe: Was ist denn jetzt hier los? - Also, ich verbiete meinen Leuten, Bilder zu machen, und dann kann auch kein anderer hier Bilder machen. Das sind zum Beispiel Dinge, das wäre vielleicht eine Unterstützung gewesen. Aber ich habe dann irgendwann auch die - -

Da kam es auch zu konkreten Fällen. Irgendwann hat diese Person mich darauf angesprochen oder einen meiner Leute darauf angesprochen und gesagt, gewisse Dinge, Einzelfallentscheidungen, da

müssten wir uns mehr Zeit für nehmen, das wäre nicht so. Und ich habe gesagt: Pass auf! Also hier, unterstützen! Wir können auch zusammen Dinge tun. - So. Und irgendwann kam eine Soldatin - daran erinnere ich mich noch ganz genau - zu mir mit Tränen in den Augen, völlig aufgelöst, und sagte: Hier, Oberleutnant, so kann ich nicht arbeiten. Dieser Mann, diese Person nimmt jetzt alle Leute einfach mit, egal was die sagen - also die sagen: „Ich habe irgendwie für irgendwen irgendwas getan“, ja, das ist ein Grund, die mitzunehmen -; wir haben doch eine ganz andere Linie bisher da gefahren, und da gibt es auch keine andere Vorgabe.

Und dann habe ich irgendwann mit dem irgendwie Rücksprache gehalten und gesagt: So funktioniert es nicht. Also, das ist keine Zusammenarbeit, weil wir können - - Also, da verstehe ich die Soldatin auch, die war dann psychisch - - das hat die belastet, ungemein, was ich total nachvollziehen kann, weil die war auch eine von denen, die die zu diesem Ausgang gebracht hat. Und dann steht da jemand, der einfach sagt: Ich nehme jeden mit. - Und das war nun mal auch nicht die politische Vorgabe. Also verstehen Sie mich nicht falsch, ich habe auch zu allen Dingen eine eigene Meinung; aber ich bin ja nun mal da als Soldat und soll eigentlich den Auftrag, den Sie uns gegeben haben vom Parlament, durchsetzen und durchführen und nicht jetzt Dinge in meinem eigenen - - wie ich das sehe, da irgendwie umsetzen. Und da habe ich zum Beispiel - - Das ist darauf hinausgelaufen, dass ich diese Person dieser Schleuse verwiesen habe und gesagt habe, ich möchte ihn nicht wiedersehen, weil das einfach in der Zusammenarbeit nicht geklappt hat. Das muss ich einfach so sagen.

Und wie gesagt: Ich habe mit dem Krisenunterstützungsteam nicht zusammengearbeitet. Und aus dieser Erfahrung heraus - das muss ich auch ehrlich sagen - habe ich dem auch nicht in irgendeiner Form, ich sage jetzt mal, nachgetrauert oder Ähnliches.

Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Okay, vielen Dank. - Wahrscheinlich können Sie



Nur zur dienstlichen Verwendung

jetzt nicht konkret in dieser Runde darauf antworten, aber könnten Sie uns vielleicht den Namen von dieser Person noch mal nachreichen?

Zeuge M **H**: Ich kenne den Namen dieser Person nicht.

Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Okay.

Zeuge M **H**: Ich habe ihn nie erfahren und wüsste auch nicht, wer das jetzt da irgendwie ist.

Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank, auch für die eindrücklichen Schilderungen noch mal. - Am 22.08. wurde ja noch mal in einer Runde der Minister dieses Ortskräfteverfahren dann erweitert. Haben Sie davon in Ihrer Arbeit irgendetwas mitbekommen? Hat das noch mal konkret die Abläufe irgendwie beeinflusst?

Zeuge M **H**: Da muss ich jetzt ehrlich sagen, dass ich Ihnen das nicht sagen kann. Also, das ist was, was ich jetzt im Nachhinein definitiv gelesen habe. Man muss sich natürlich vorstellen: Wenn das auf unserer hierarchischen Struktur ankommt, kommt es grundsätzlich als Befehl an. Und da kamen immer wieder Maßgaben; also es gab immer mal wieder Nuancen, die sich verschoben haben. Es gab auch zum Beispiel immer mal wieder einzelne Namen, wo einer gesagt hat: Also das ist jetzt besonders wichtig. - Das ist schon immer mal wieder passiert; aber es gab jetzt keine - - Also, ich kann mich nicht daran erinnern, dass mir jemand - ich sage es mal plakativ - da jetzt einen Zettel in die Hand gedrückt hat und gesagt hat: Hier, Ortskräfte! - Also, das hat so nicht stattgefunden.

Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Okay, vielen Dank. - Und vielleicht noch mal konkret: Wenn es jetzt so Grenzfälle gab, wo Sie auch nicht genau wussten: „Was kann ich jetzt machen?“, wie zum Beispiel in dem Fall von der afghanischen Abgeordneten, bei welcher Stelle haben Sie sich dann noch mal rückversichert und informiert?

Zeuge M **H**: Beim Botschafter beispielsweise. Und General Arlt hat gesagt, er trägt unsere Entscheidung mit. Das war für uns wichtig. Auch noch mal ein weiterer Grund, warum ich mich nicht alleingelassen gefühlt habe. Wenn ich einen Vorgesetzten habe, der so mit uns umgeht, ist das für mich natürlich gutes Arbeiten. Ich habe mich beim Botschafter zum Beispiel rückversichert, und da war - daran erinnere ich mich jetzt in dem Fall wirklich genau - dann die Aussage: Nee, da gibt es keine Grundlage. - Dann können wir die nicht mitnehmen.

Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Okay, vielen Dank. - Jetzt hätte ich noch mal kurz eine Frage, weil Sie eben erwähnt hatten, dass zum Beispiel Ihr Einsatztagebuch nicht mehr mitgekommen ist. Können Sie uns vielleicht noch mal sagen, ob anderes kritisches Material noch vor Ort geblieben ist, beispielsweise auch Listen mit den Namen der Ortskräfte oder so, die Sie dann halt in der Hektik nicht mehr mitnehmen konnten?

Zeuge M **H**: Herr Vorsitzender, dürfte ich einmal Rücksprache halten?

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Ja, bitte.

(Der Zeuge berät sich mit
Vertretern des Bundes-
ministeriums der Verteidi-
gung)

Zeuge M **H**: Also, es sind Dinge unten geblieben, aber welche Dokumente genau, da möchte ich jetzt nicht konkreter werden in der Runde.

Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Okay, dann würden wir uns aber vorbehalten, das noch mal nachreichen zu lassen, wenn das möglich ist. Ja? - Okay, gut. Vielen Dank.

Dann hätte ich jetzt erst mal keine weiteren Fragen. Ich bedanke mich noch mal für Ihre ausführlichen Antworten.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Dann wechseln wir zur AfD-Fraktion.



Nur zur dienstlichen Verwendung

René Bochmann (AfD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. - Sehr geehrter Hauptmann H[REDACTED], als Erstes möchte ich meine außerordentliche Anerkennung, meinen Dank und auch meinen Respekt für Ihre Leistung, für Sie und Ihr Team zum Ausdruck bringen.

Herr H[REDACTED], laut des „Spiegel“-Artikels „Ground Attack! Ground Attack!“ - Anlage 6 - soll das Verteidigungsministerium General Arlt zwei Weisungen mit auf den Weg gegeben haben. Ich zitiere aus besagtem Artikel:

„Erstens dürfe er auf keinen Fall wieder Maschinen leer zurückfliegen lassen, und zweitens solle er Bilder von vollen Fliegern produzieren.“

Zitat Ende. - Meine Fragen dazu: Wurde Ihre Entscheidung vor Ort von dieser Weisung beeinflusst und, wenn ja, in welche Richtung? Hätten Sie ohne einen solchen Auftrag an manchen Tagen dem einen oder anderen Afghanen die Einreise nach Deutschland verweigert? Und drittens: Wissen Sie - -

(RDn Kathrin Geyer
(BMVg) meldet sich zu
Wort)

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Bevor die Bundesregierung das Wort nimmt, Herr Abgeordneter - wir haben hier ja großen Wechsel, deswegen will es Ihnen gerne auch mitteilen wie allen anderen Ihrer Kollegen -: Wir haben hier die Vereinbarung, dass, wenn aus Presseartikeln zitiert wird, diese vorher der Geschäftsstelle zur Verfügung gestellt werden, sodass wir dem folgen können und nachvollziehen können, ob das zum Untersuchungsgegenstand gehört oder nicht. Bei allen anderen Akten werden MAT-Nummern zitiert, bei Pressartikeln werden die vorher abgegeben, sodass man damit umgehen kann, sonst kann man nicht beurteilen, ob das zum Untersuchungsgegenstand gehört und zulässig ist. Das ist die Vereinbarung, die wir hier haben. Und ich würde bitten, sich daran zu halten.

Und die Bundesregierung hatte auch was zu sagen. Bitte schön.

RDn Kathrin Geyer (BMVg): Ich möchte darauf hinweisen, dass mindestens die zweite Frage unzulässig ist, weil sie eine hypothetische Frage ist bzw. spekulativ.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Auf diesen Punkt wäre ich in der Tat auch noch gekommen; aber ich war noch mit dem ersten beschäftigt sozusagen.

Also, entweder müssten Sie sich auf ein Dokument beziehen, das uns vorliegt, oder Sie müssten eine andere Frage stellen. - Bitte.

René Bochmann (AfD): Also, der Artikel - so wurde es mir gerade gesagt - müsste Ihnen vorliegen. Ich habe ihn hier, ich könnte ihn zitieren.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Das Problem war jetzt, wie ich gerade gesagt habe, wenn Sie uns 15 Artikel schicken und sagen: „Es ist Anlage 6“, es ist aber die Anlage 3: Die Mitarbeiter der Geschäftsstelle können das nicht auswendig lernen. Wir müssen halt arbeiten miteinander, das ist der Punkt. Weil immer zu prüfen ist - das ist meine Aufgabe hier -, ob Fragen zulässig sind oder nicht, ob das dem Gegenstand entspricht. Und schließlich ist der Zeuge verpflichtet, wahrheitsgemäß zu antworten. Da muss das seine Korrektheit haben. Also insofern - - Haben wir den Artikel jetzt gefunden? - Noch nicht.

Auf welchen Artikel beziehen Sie sich denn?

René Bochmann (AfD): Auf den Artikel, Anlage 6, und zwar - -

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Noch einfacher ist, wenn Sie den Titel und das Medium nennen. Dann könnten wir es vielleicht finden.

René Bochmann (AfD): Dieser „Spiegel“-Artikel „Ground Attack! Ground Attack!“ müsste Ihnen vorliegen; so hat es mir die Kollegin gerade gesagt. Ich habe ihn hier, könnte ihn quasi vorlesen, das Zitat daraus, vom 20.01.24.

(Zuruf: Der heißt bei uns
„Kinder wurden wie Müll
entsorgt“!)



Nur zur dienstlichen Verwendung

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Also, es ist wirklich ein bisschen mühselig. Meine Bitte wäre schon - wir müssen hier viele Stunden miteinander arbeiten -, dass wir Wege finden, die uns nicht fünf Minuten zum Suchen zwingen.

Wir haben den Artikel jetzt hier nicht vorliegen, nicht gefunden. Insofern würde ich Sie bitten, eine andere Frage zu stellen.

René Bochmann (AfD): Dann würde ich zur nächsten Frage übergehen. - Herr H[REDACTED], lassen Sie uns über die sogenannte Masterliste sprechen. Einige Monate vor der Evakuierungsmission sollten in verschiedenen Ressorts im Auftrag des BMIs diverse Ortskräftelisten erstellt werden; so beispielsweise nachzulesen in MAT A AA-8.325, Blatt 55 f., siehe Anlage 8. Es wurde angedacht, dass das BMI diese Listen erhält, um - Zitat aus MAT A BMVg-5.171, Blatt 225; Anlage 9 -, „präventive Sicherheitsprüfung“ - Zitat Ende - einzuleiten, um so Ortskräfte zu identifizieren, die - ich zitiere aus MAT A BMI-3.165, Blatt 137; Anlage 10 - beispielsweise „zwischenzeitlich eine Tätigkeit für die Taliban“ - Zitat Ende - aufgenommen hatten. Es sollten sogenannte „Positiv- und Negativlisten“ entstehen; so nachzulesen in MAT A AA-8.325, Blatt 55; Anlage 11. Da die Betroffenen einer solchen Überprüfung jedoch hätten zustimmen müssen, wurde diese Idee scheinbar wieder verworfen. Ich vermute stark, dass im Zuge des Listenverfahrens aus diesen vielen Ortskräftelisten die sogenannte Masterliste hervorgegangen ist.

Wurde Ihnen eine Liste mit Daten von Ortskräften übergeben, die die Bundeswehr auf keinen Fall evakuieren sollte, die sogenannte Negativliste?

Zeuge M[REDACTED] H[REDACTED]: Nein.

René Bochmann (AfD): Dann meine nächste Frage. Laut MAT A BMVg-4.374, Blatt 202 - Anlage 27 - sollen an das BMVg auch Evakuierungsanfragen aus afghanischen Sicherheitskreisen, unter anderem Ebene General, und der afghanischen Regierung, unter anderem Ministerebene,

weitergeleitet worden sein. Ich zitiere aus besagtem Dokument:

„Etwaige Evakuierungen ... sind aus hiesiger Sicht pol. hoch sensibel, waren es doch gerade die AFG SK/AFG Regierung ..., die kampfflos die Macht an die Taliban übergeben haben ...

...

Anfragen ... müssen mit entsprechender Vorsicht und entsprechendem pol. Fingerspitzengefühl bearbeitet werden.“

Zitat Ende. - Es gibt in den Beweismaterialien Anhaltspunkte, dass zum Beispiel der afghanische Außenminister vom BMI eine Aufnahmezusage als - ich zitiere aus MAT A BMI-3.217, Blatt 392; Anlage 28 - „Ortskraft des BMI“ erhalten hatte.

Herr H[REDACTED], wurden im Rahmen der Evakuierungsmission auch afghanische Regierungsmitglieder oder afghanische Sicherheitskräfte nach Deutschland evakuiert? Das wäre meine Frage dazu.

Zeuge M[REDACTED] H[REDACTED]: Ehrlich gesagt habe ich die Frage nicht verstanden.

René Bochmann (AfD): Sie haben die Frage nicht verstanden?

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Entschuldigung. Die Geschäftsstelle gibt sich große Mühe, gerade Ihrer Fraktion immer wieder deutlich zu machen, dass es schwierig ist, die Frage zu verstehen, wenn drei MAT-Nummern hintereinander vorgelesen werden und die Fragen so gestellt sind, dass sie auch für uns kaum zu verfolgen sind und für den Zeugen erst recht nicht, der sich hier mehrere Stunden konzentrieren muss - und das ja auch tut. Deswegen wäre der einfache Vorschlag, damit man eine Frage auch versteht, eine MAT-Nummer zu nennen und eine Frage zu stellen und dann die nächste Frage. Es verlängert Ihre Zeit nicht, wenn Sie drei Fragen auf einmal stellen. Das erleichtert es einfach; denn wir haben die Frage auch nicht verstanden. - Bitte schön.



Nur zur dienstlichen Verwendung

René Bochmann (AfD): Danke schön. - Die Frage noch mal: Herr H■■■■■, wurden im Rahmen der Evakuierungsmission auch afghanische Regierungsmitglieder oder afghanische Sicherheitskräfte nach Deutschland evakuiert?

Zeuge M■■■■■ H■■■■■: Also, die Personen haben sich ja jetzt bei mir nicht vorgestellt und mir gesagt: Ich bin ein Regierungsmitglied. - Das ist vorgefallen so wie in dem Beispiel, das ich gerade geschildert habe. Aber in der Regel kann ich Ihnen gar nicht genau sagen, wen ich da evakuiert habe, weil ich natürlich nur die Grundlage geprüft habe, ob derjenige zu evakuieren ist aufgrund quasi der Dinge, die ich vorher erwähnt hatte. Für mich hat das jetzt auch keine Rolle gespielt, ob da jemand irgendwo geputzt hat oder ob jemand ein Regierungsmitglied war. Es gibt Kriterien, die haben wir abgearbeitet, und nach denen haben wir evakuiert.

Und es gab zwischendurch mal Namen, die genannt wurden, dass, wenn diese Person irgendwo auftaucht, zu evakuieren ist. Aber mir wurde jetzt nicht gesagt, wahrscheinlich auch aus Sicht der Geheimhaltung oder Ähnliches - das weiß ich nicht -: „Aus diesen Gründen ist die Person zu evakuieren“, sondern mir wurde gesagt im ganz normalen militärischen Jargon - Befehl und Gehorsam -: Diese Person ist zu evakuieren. - Und dann führe ich das so durch.

René Bochmann (AfD): Danke.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Dann wechselt das Fragerecht noch mal zur FDP-Fraktion. Frau Kollegin Dr. Jurisch.

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. - Herr H■■■■■, ich wollte nur noch mal klarstellen, ich hatte Ihnen ja vorher das Dokument vorgelegt: Ich hätte das ganz genauso bewertet wie Sie, nicht dass Sie denken, dass das irgendwie Kritik gewesen sei. Das wollte ich einfach nur noch mal klarstellen.

Sie haben vorher gesagt, Sie hätten die Maßgabe bekommen, keine Politiker aus- -oder irgendwie so. Sie haben gesagt: „Es gab die Maßgabe“ oder so. Vielleicht könnten Sie das einfach noch mal

klarstellen, was Sie mit Maßgabe meinen und von wem die kam und in welcher Form.

Zeuge M■■■■■ H■■■■■: Zumindest wüsste ich nicht, dass ich gesagt habe: keine Politiker. Nee, also als ich zum Beispiel diese Frau vor mir sitzen hatte, habe ich auch nach Rückfrage die Antwort bekommen, dass diese Frau nicht mitgenommen wird.

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP): Von wem?

Zeuge M■■■■■ H■■■■■: Vom Botschafter.

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP): Okay.

Zeuge M■■■■■ H■■■■■: Und daraufhin bin ich dann, wie schon erwähnt, tätig geworden.

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP): Gab es bei den Listen - Sie haben ja vorher geschildert, Sie hatten so viele Listen - auch eine, wo Ihnen klar war, dass das Menschen waren, die aus humanitären Gründen ausreisen zu lassen wären, also die jetzt eben nicht Ortskraft oder deutsche Staatsangehörige usw. sind?

Zeuge M■■■■■ H■■■■■: Also, da diese Listen zum Teil ja auch per - in irgendeiner Form müssen die ja übermittelt worden sein - - vermute ich, dass die bestimmt auch irgendwo in Ihren Unterlagen vorliegen, falls Sie da mal einen Blick drauf werfen wollen. Diese Listen waren eigentlich immer gleich. Es stand ein Vor- und Nachname drauf, es stand eine Passnummer drauf und ein Geburtsdatum. Manchmal standen noch Bemerkungen dahinter oder von uns handschriftlich dann vor Ort notierte Bemerkungen wie „plus ein Kind“ oder irgendeine andere, was auch immer anfiel. Aber da stand jetzt nicht drauf, der macht das und das beruflich oder ist - - Da waren auch keine Prioritäten drauf.

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP): Noch mal zu dem konkreten Fall mit der Abgeordneten. Da haben Sie ja gesagt, Sie hätten dann für eine andere Lösung bei den Italienern gesorgt. War das dann in Absprache mit dem Botschafter? Also sprich: Hatte der Botschafter dann auch die Weisung, eben die Person nicht ausreisen zu lassen? Oder



Nur zur dienstlichen Verwendung

haben Sie das dann sozusagen für sich entschieden, haben gesagt: „Das muss jetzt so sein“, ohne Absprache?

Zeuge M [REDACTED] **H** [REDACTED]: Das habe ich für mich entschieden. Das war ja das, was ich sagte damit, dass die - - Also, das war für mich das politische Äquivalent. Natürlich habe ich mir auch Gedanken gemacht, ob dafür nachher vielleicht noch mal der Bumerang zurückkommt, weil ich schon irgendwo entgegen einer Maßgabe, nicht entgegen eines Befehls - das war mir schon bewusst -, aber entgegen irgendeiner Maßgabe gehandelt habe. Irgendwer - ich kann Ihnen nicht sagen, ob der Herr van Thiel auch eine Maßgabe hatte oder nicht; das hat er nicht mit mir geteilt - - Aber mir war halt bewusst, dass es irgendwoher kam, und da Dinge so zu tun sind. Das war meine ganz eigene Entscheidung, und ich habe das besprochen vor Ort mit dem italienischen Botschafter.

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP): Ich finde Ihren Mut wirklich beeindruckend und auch, dass Sie das für sich selber so entschieden haben. Also dieses Leadership, das beeindruckt mich wirklich sehr. Das möchte ich Ihnen sagen.

Sie haben vorher gesagt und haben ja auch geschildert, wie schwierig das für Ihre Kameradinnen und Kameraden zeitweise war und sicherlich auch für Sie persönlich und dass das Stress war und Sie auch Ihren Kameradinnen und Kameraden gesagt haben, dass sie vielleicht auch mal längere Pausen machen sollen und solche Dinge. Ist Ihnen bekannt, ob es unter den an der Evakuierungsmission beteiligten Soldatinnen und Soldaten zu seelischen Verwundungen gekommen ist?

Zeuge M [REDACTED] **H** [REDACTED]: Herr Vorsitzender, dürfte ich noch einmal Rücksprache halten?

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Bitte schön.

(Der Zeuge berät sich mit
Vertretern des Bundes-
ministeriums der Verteidi-
gung)

Zeuge M [REDACTED] **H** [REDACTED]: Wir haben eine ganz ausführliche Nachbereitung gehabt. Und mal unabhängig von dem - ich nenne es mal normalen - - Wenn Sie aus so einem Einsatz wiederkommen - das hat mir jeder Psychologe versichert - ist es normal, dass Sie vier bis sechs Wochen danach vielleicht mal nicht gut schlafen oder diese Bilder immer wieder sehen. Das war auch bei mir so. Das ging dann weg nach vier bis sechs Wochen. Und wenn das eben nicht passiert, dann kann man irgendwelche anderen Dinge zumindest mal vermuten. Ich weiß, dass es das gibt. Ich weiß das selber, ich kann aber mehr dazu nicht sagen. Es sind auf jeden Fall welche gewesen, ja.

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP): Gibt es denn was, was Sie an der Einsatznachsorge oder der Betreuung in diesem Zusammenhang noch verbessern würden?

Zeuge M [REDACTED] **H** [REDACTED]: Also, ganz speziell in dem Fall Kabul war das fast am Ende schon ein bisschen lästig, weil jeder wirklich das Gespräch gesucht hat. Das war wirklich gut. Und am Ende war ich irgendwann schon eher an einem Punkt, wo ich gesagt habe, jetzt würde ich ganz gerne einfach das Erlebte verarbeiten wollen.

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP): Sind Sie für Ihren Einsatz ausgezeichnet worden?

Zeuge M [REDACTED] **H** [REDACTED]: Ich habe eine Einsatzmedaille bekommen, ja. Weil Sie sich vielleicht wundern, dass ich die nicht trage: Ich habe *eine* Einsatzmedaille, und wenn Sie *eine* Einsatzmedaille an Ihrem Dienstanzug tragen, dann sieht das immer ein bisschen traurig aus, weil die kippt halt runter.

(Heiterkeit)

Wenn Sie so ein Dreigestirn tragen, dann hält das einigermaßen, so wie hier; aber eine, die kippt immer so runter. Und dann trage ich sie halt lieber nicht. Die steht bei meiner Oma in der Vitrine.

(Heiterkeit)



Nur zur dienstlichen Verwendung

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Das ist, glaube ich, noch ein Verbesserungsvorschlag, was die Uniformgestaltung angeht.

(Heiterkeit)

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP): Sie haben sie auf jeden Fall verdient, und Ihre Großmutter hat sicherlich auch große Freude daran. Ich danke Ihnen ganz, ganz herzlich.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Dann sind wir am Ende der Runde. Ich hatte verstanden, dass keine Fragen mehr waren. Oder täusche ich mich?

Dann will ich gerne zu Ihnen sagen, Herr Zeuge, dass ich mich erstens dafür bedanke, dass Sie uns Rede und Antwort gestanden haben. Und das, was die Fraktionen für sich erklärt haben, kann, glaube ich, auch für den ganzen Ausschuss gesagt werden: dass wir Ihnen sehr dankbar sind für das, was Sie geleistet haben, auch mit Ihren Kolleginnen und Kollegen.

Und ich will Ihnen noch etwas anderes sagen, weil wir hier auch ganz andere Zeugen gehört haben, die oftmals dargestellt haben, dass sie sich nicht zuständig fühlten, dass sie bürokratische Prinzipien wahrgenommen haben, aber sich nicht darüber hinweggesetzt haben: Sie haben nicht nur mit großem Mut, sondern auch mit eigenem Urteilsvermögen agiert. Sie haben zwischendrin gesagt: Man ist ja auch Mensch. - Und in der Tat: Das hat mich sehr beeindruckt, muss ich sagen. Und es macht einem Mut, wenn Vertreter der Bundeswehr solche Aussagen hier machen und Führungskräfte sind, die das tun. Das will ich ausdrücklich hier festhalten. Ich habe davor großen Respekt. Vielen Dank.

(Beifall)

Formal ist Ihre Befragung noch nicht abgeschlossen. Sie kriegen das Protokoll. Sie haben dann 14 Tage Gelegenheit, noch mögliche Fehler oder Dinge zu korrigieren, die korrigiert werden müssen aus Ihrer Sicht, bevor dann förmlich festgestellt wird, dass die Befragung abgeschlossen ist.

Für heute sind wir aber am Ende. Ich darf mich herzlich bei Ihnen bedanken und Ihnen persönlich alles Gute wünschen, auf dass möglichst bald was dazukommt, was nicht mehr abrutscht, sodass es auch schick aussieht. Vielen Dank. Alles Gute für Sie.

Ich unterbreche die Sitzung für 15 Minuten.

(Unterbrechung von
17.40 bis 17.57 Uhr)



Nur zur dienstlichen Verwendung

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Liebe Kolleginnen und Kollegen, dann fahren wir fort.

Vernehmung des Zeugen

T ■ R ■

Ich begrüße unseren zweiten Zeugen, Herrn T ■ R ■, der bereits Platz genommen hat.

Ich stelle fest, dass der Zeuge ordnungsgemäß geladen ist. Sie haben den Erhalt der erneuten Ladung am 12. Februar 2024 bestätigt.

Ich heiße Sie herzlich willkommen und bedanke mich, dass Sie dem Ausschuss ein weiteres Mal - manche Zeugen sehen wir gerne häufiger - zur Verfügung stehen.

Sie haben ja bereits im Januar vor dem Untersuchungsausschuss als Zeuge ausgesagt. Da sind Sie ausführlich belehrt worden. Ich gehe davon aus, dass Sie Ihre Rechte und Pflichten als Zeuge sowie die weiteren Hinweise noch aus dem letzten Termin vor Augen haben. Oder muss ich das noch mal vortragen?

Zeuge T ■ R ■: Nein, das ist noch präsent. Danke.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Dafür bin ich dankbar, noch mehr meine Kolleginnen und Kollegen, glaube ich, und beziehe mich damit auf die Belehrung und die Hinweise vom 18. Januar 2024.

Wir können direkt mit der Befragung beginnen, und die erste Frage geht an die SPD-Fraktion. Frau Kollegin Yüksel.

Gülistan Yüksel (SPD): Ja, vielen Dank, Herr Vorsitzender. Das ging schneller, als ich dachte. - Von meiner Seite herzlich willkommen, Herr R ■. Ich würde gerne auf Ihren Einsatz im Krisenunterstützungsteam am Kabuler Flughafen kommen, und zwar vom 21. bis 27. August. Können Sie uns noch mal kurz erläutern, wie es dazu kam? Sie waren ja zunächst im Krisenreaktionszentrum eingesetzt.

Zeuge T ■ R ■: Ich war ja bis zum 9. August an der Botschaft Kabul eingesetzt und auch mit vielen der Fragestellungen befasst, die dann auch relevant wurden im Rahmen der Evakuierung und ihrer Umsetzung, habe dann im Krisenreaktionszentrum unterstützt entsprechend. Und als klar wurde, dass es Personalverstärkungs- und -austauschbedarf in Kabul - - wurde entschieden, dass ich meinen vorherigen Nachfolger der Botschaft, der in Kabul im Einsatz war, dann wieder ablöse. Und so ist es dazu gekommen, dass ich wieder nach Kabul bin.

Gülistan Yüksel (SPD): Waren Sie zuvor schon mal in diesem Krisenunterstützungsteam eingesetzt?

Zeuge T ■ R ■: Nein.

Gülistan Yüksel (SPD): Können Sie uns sagen, welche Aufgaben Sie hier wahrnehmen sollten, mussten?

Zeuge T ■ R ■: Das habe ich zum Teil im Eingangsstatement beim vergangenen Mal schon vorgetragen. Die Rolle war insofern ja auch eine Doppelrolle. Ich war zwar einerseits als Teil des Krisenunterstützungsteams vor Ort, aber gleichzeitig auch in der Funktion, wieder das Botschaftsteam vor Ort zu unterstützen. Das war insofern auch nicht voneinander zu trennen, weil das ja eine gemeinsame Einheit vor Ort war.

Die Aufgaben haben dann variiert: von der Abstimmung mit den Bundeswehrkräften vor Ort, von der Abstimmung mit den anderen Nationen vor Ort sowohl auf der politischen Ebene als auch auf der eher operativen, also den militärischen Kräften der anderen Partner vor Ort, der Austausch mit Berlin, die Berichterstattung nach Berlin zum Lagebild vor Ort. Gleichzeitig haben wir aber auch ganz viele Einzelkontakte von vor Ort - - über die verschiedenen Telefone, die wir ja auch noch aus dem Rechts- und Konsularbereich vor Ort als Kontaktdaten hatten, und haben darüber versucht, dann die Leute in den Flughafen zu bekommen.

Also, sehr viel Koordinierung, Austausch zu den verschiedenen Fragestellungen, die sich vor Ort



Nur zur dienstlichen Verwendung

ergeben haben, Unterstützung des militärischen Anteils des KUTs, Fragen bei der Registrierung, Fragen bei der Organisation der Sammelstelle, also eine Vielzahl an Aspekten.

Gülistan Yüksel (SPD): Ich gehe davon aus, dass Sie auch da für Ihren Einsatz vorbereitet wurden. Können Sie da auch vielleicht ein, zwei Sätze zu sagen?

Zeuge T ■ R ■■■■■: Der Großteil der Fragen, die sich gestellt haben, darauf war ich insofern vorbereitet, dass ich zwei Jahre lang in Kabul auf Posten war und ja zum Teil mit diesen konkreten Fragestellungen befasst war. Viele der anderen Fragen, die sich dann ergeben haben, die waren insofern auch vorher nicht im Detail bekannt oder geplant. Also, es ist keine gesonderte Vorbereitung in dem Moment noch zusätzlich erfolgt über die konkrete Bearbeitung der Lage, die ja im Krisenreaktionszentrum erfolgt ist, wo wir uns ja genau mit den gleichen Fragestellungen auseinandergesetzt haben.

Gülistan Yüksel (SPD): Wie viele Personen waren Sie denn? Und mit welcher Struktur haben Sie dort gearbeitet?

Zeuge T ■ R ■■■■■: Vor Ort haben sich zwischen fünf bis sechs Diplomaten befunden in diesem Zeitraum, in dem ich da war, also vom 21. bis dann zum Abend des 26., bis wir ausgeflogen sind. Wir waren zwischenzeitlich - - Es sind einzelne Personen zwischenzeitlich eingeflogen und wieder ausgeflogen. Also hat das, wie gesagt, etwas variiert.

Die Struktur bestand in erster Linie darin: Der Gesandte Jan Hendrik van Thiel hat den ganzen Botschaftsbereich und damit letztendlich ja auch - - Das KUT hat ihm unterstanden als dem höchsten Diplomaten vor Ort, als Leiter der Restbotschaft. Ansonsten waren für unsere unmittelbare Sicherheit der Sicherheitsberater und sein Bundespolizeiteam verantwortlich, die also darüber auch entschieden haben, wo wir uns in bestimmten Momenten und wie wir uns dahin bewegen dürfen und in welcher Begleitung.

Und dann gab es neben den täglichen Krisenstabssitzungen in Berlin, zu denen die Botschaft zugeschaltet war, natürlich einen fortwährenden Austausch mit Berlin zu einzelnen konkreten operativen Fragestellungen, aber auch zum grundsätzlichen Lagebild.

Gülistan Yüksel (SPD): Können Sie vielleicht noch mal kurz sagen, welche Aufgaben die Bundeswehr und welche Aufgaben Sie vor Ort wahrgenommen haben?

Zeuge T ■ R ■■■■■: Ich kann es versuchen. Die Botschaft bzw. der Auswärtige-Amt-Anteil des KUTs, wie ich beschrieben habe, war ja relativ klein dann auch von der Menge, der Anzahl vor Ort. Im Zusammenspiel einerseits mit den Bundeswehranteilen im KUT wurde die Sammelstelle gemeinsam organisiert. Also, die Bundeswehranteile des KUTs haben größtenteils die Sammelstelle beim Flagpole, von der es dann auf die Flugzeuge ging für die zu evakuierenden Personen, organisiert. Und die Bundeswehr hat andererseits auch, und das zum Teil, bevor ich selber vor Ort war, die Frage des North Gates, des Zugangs, aber natürlich an vielen anderen Stellen auch die Frage: „Wie können einzelne Personen an Gates reingeholt werden?“, aber auch die Registrierungsstelle über ihre Feldjäger organisiert.

Im Austausch mit den Amerikanern und den anderen internationalen Kräften vor Ort gab es dann natürlich beide Stränge. Also, da gab es natürlich sowohl einen Austausch von den Bundeswehrkräften als auch einen Austausch von diplomatischer Ebene, zum Teil gemeinsam, zum Teil parallel, aber immer wieder auch einen engen Austausch und Abgleich zwischen den Bundeswehrkräften und uns.

Gülistan Yüksel (SPD): Sie waren ja vom 21. bis zum 27. August dort. Können Sie kurz vielleicht erläutern, wie Sie die Situation vor Ort erlebt haben, als Sie am 21. August in Kabul eingetroffen sind?

Zeuge T ■ R ■■■■■: Also, die Situation am Flughafen selber, in dem ich vor wenigen Wochen noch da gewesen bin, als er sich sozusagen



Nur zur dienstlichen Verwendung

im regulären Normalbetrieb befunden hat, war völlig verändert. Normalerweise gab es einen sehr geregelten Straßenverkehr über die Militärpolizei, die da auch klare Regeln eingesetzt hat.

In der Zeit, in der ich da war, war alles sehr viel chaotischer. Man hat die Müllberge gesehen, die sich gestapelt haben. Entsprechend war auch der Geruch auf dem ganzen Flughafengelände, weil in verschiedenen Gebäuden immer wieder auch das Wasser oder die Sanitäranlagen nicht funktioniert haben, weil natürlich die Frage sich auch gar nicht mehr gestellt hat, ob man sich wäscht, ob man ausreichend Klamotten zum Wechseln dabei hat. Die Fahrzeuge wurden natürlich auch nicht mehr gewaschen. Das heißt, alles war dreckig, sehr viel chaotisch in den einzelnen - -

Ich habe mich zum Teil mit den Bundespolizisten auch zum sogenannten Südgate bewegt, was der eigentlich zivile Flughafen war, über den ich zwei Wochen vorher noch normal ausgereist bin. Da war zu dem Zeitpunkt alles - - Also, die besten Vergleichswerte sind leider dystopische Filme, weil diese Gesamtgemengelage war einfach Endzeitstimmung.

Es gab kein richtiges - - Man hatte nicht das Gefühl, sich in einem geregelten, geschützten Raum zu befinden. Und gleichzeitig wusste man ja auch: Die Taliban haben die Kontrolle über die Stadt außerhalb. Es gab ständig Schüsse, die man im Hintergrund gehört hat. Man wusste einfach auch vom Gefühl her: Die Taliban können sich es jederzeit anders überlegen und diesen Flughafen angreifen. Und das war spürbar bei den Menschen, dass sich das auch auf alle im Flughafen auswirkt.

Gülistan Yüksel (SPD): Ja, Sie beschreiben ein Chaos, und dann kann man sich ja auch vorstellen, wie das dann war. - Ich denke, dass das auch sehr problematisch war, sicher von Anfang an, die zu Evakuierenden in den Flughafen zu bekommen. Was waren denn die Hauptprobleme, und wie konnten die gelöst werden?

Zeuge T ■ R ■ ■ ■ ■ ■: Also, im Detail kann ich mich natürlich nur besser zu dem Zeitraum äußern, an dem ich selber vor Ort war. Aber einige

der Probleme haben natürlich den ganzen Zeitraum über bestanden: dass eine ganz große Zahl an Menschen in diesen Flughafen kommen wollte und das dann dazu geführt hat, dass sich vor den Gates, die ja auch nicht darauf ausgelegt waren, einen großen Personenverkehr zu ermöglichen, weil sie eigentlich dafür konzipiert waren, dass dort einzelne Autos durch Sicherheits-schleusen fahren, eine große Zahl an Menschen angesammelt hat und in diese Richtung gepresst hat und versucht hat, da durchzukommen, und es unter den Umständen enorm schwierig war. Ich war selber nie ganz außen an den Gates; darum kann ich dazu auch im Detail nichts sagen. Aber ich glaube, Sie haben andere Zeugen schon gehabt oder werden andere Zeugen noch haben, die in den Bereich gekommen sind.

Die große Herausforderung, wenn man weiß, es gibt Leute, die man in den Flughafen bekommen will: Wie bekommt man diese Menschen in den Flughafen auf eine sichere Art und Weise? Und diese Schwierigkeit ist mit den Zuständen in der Stadt und den Menschenmassen vor den Toren plus der Tatsache, dass die Anschlagswarnungen, dass die Nachrichtenlage zu einem bevorstehenden Anschlag, der dann ja auch am 26. August abends erfolgt ist, stetig zugenommen hat - - man sich also auch die Frage stellen musste: Kann man guten Gewissens überhaupt noch Menschen dazu auffordern, zu diesen Gates zu kommen, bei denen man nicht gewährleisten kann, dass man sie sicher in den Flughafen bekommt, und sie gleichzeitig aber diversen Risiken aussetzt?

Es ist dann verschiedenen Kräften im Flughafen - sowohl von der Bundeswehr als auch von der Bundespolizei als auch den Diensten - immer wieder an einzelnen Stellen möglich gewesen, kleinere Gruppen zu identifizieren oder einzelne Personen hineinzubekommen. Zudem gab es auch noch die Buskonvois über das Südgate, also über den ehemaligen zivilen Flughafen. Das hat es etwas besser ermöglicht, Gruppen zum Flughafen zu bekommen. Aber da gab es gleichzeitig dann wieder andere Schwierigkeiten, weil wir keine Kontrolle im Feld, also außerhalb vom Flughafen, hatten.



Nur zur dienstlichen Verwendung

Gülistan Yüksel (SPD): Sie sind ja eben kurz auf die Zuführung mit den Bussen eingegangen. Können Sie uns beschreiben, wer genau diese Transfers organisieren sollte und wie dabei vorgegangen worden ist oder werden sollte?

Zeuge T ■ R ■: Also, wir haben zunächst im Rahmen der internationalen Koordinierung erfahren, dass es diese Möglichkeit geben wird, dass es in Absprache mit den Amerikanern die Möglichkeit geben wird, über den zivilen Teil des Flughafens - sogenanntes South Gate - dann einzelne Busse zum Flughafen zu bringen.

Wir haben dann unmittelbar mit Berlin die Frage aufgenommen: „Welche Busse? Welche Personen? Wie können wir die erreichen? Wie können wir das koordinieren?“, und haben dann letztendlich in einem ersten Schritt über Lokalbeschäftigte der Botschaft, zu denen der Kontakt bestand, die in der Stadt organisiert waren, einen Probelauf versucht, der dann aber auch gescheitert ist, weil die Taliban diesen Bus dann doch nicht durchgelassen haben an Checkpoints.

In weiteren Verläufen sind dann auch, wenn ich mich richtig daran erinnern kann - - Bei einem weiteren Bus haben wir auch mit der GIZ zusammengearbeitet, um zu versuchen, Personen zu identifizieren als auch dann diese Personen organisiert zu Bussen zu bekommen und diese Busse zum Flughafen zu bekommen. Unser größtes Problem dabei war, dass wir selber kein gutes Bild nach draußen außerhalb des Flughafens hatten und selber dort nicht wirklich wirken konnten.

Gülistan Yüksel (SPD): In einem Mailwechsel aus der Nacht vom 22./23. August - da beziehe ich mich auf MAT A AA-8.49 VS-NfD, Blatt 86/87; das können wir Ihnen gerne vorlegen, wenn Sie möchten - schreibt Ihr Kollege F. H., dass für die Transporte die Landesbeschäftigten informiert werden sollten, welche die einzelnen Transporte begleiten sollen oder müssen. Haben also auch Ortskräfte der Botschaft bei der Durchführung der Transporte mitgeholfen? Weil Sie sagten, es ist ja so ein bisschen chaotisch. Haben die denn das mitbegleitet, mitunterstützt?

Zeuge T ■ R ■: Können Sie mir das noch mal vorlegen?

Gülistan Yüksel (SPD): Ja, sehr gerne.

(Dem Zeugen werden
Unterlagen vorgelegt - Er
liest in diesen Unterlagen)

Zeuge T ■ R ■: Genau, das war das, worauf ich mich eben bezogen habe: dass wir mit den Ortskräften, die sich auch selbst organisiert hatten vor Ort, dass wir über die versucht haben, begleitend Busse mit weiteren deutschen Staatsangehörigen über diese Möglichkeit zu evakuieren.

Wie ich gerade eben beschrieben habe, ist dann in dem ersten Anlauf insbesondere das Problem gewesen, dass diese Busse an Talibancheckpoints nicht durchgelassen wurden entgegen der vorherigen Ankündigung, dass Busse, die wir über die Amerikaner anmelden, die Durchfahrt ermöglicht bekommen würden.

Gülistan Yüksel (SPD): Haben Sie denn noch andere Möglichkeiten genutzt - oder wurden die genutzt -, um Personen zum Flughafen einzuschleusen, wenn jetzt mit den Bussen das so ein bisschen schwierig war?

Zeuge T ■ R ■: Also, wie ich es eben schon beschrieben habe, haben sowohl Kräfte der Bundeswehr, der Bundespolizei als auch der Dienste immer wieder in einzelnen Aktionen Gruppen zugeführt. Das ist sowohl über einzelne Seitengates, Seitentüren, an denen das dann möglich war - - dass nur zu einem bestimmten Zeitpunkt einer sehr kleinen Gruppe signalisiert wurde, dass ein Zugang möglich sein könnte. Weil sobald so eine Möglichkeit genutzt wurde, die zu viel Aufmerksamkeit hatte, dann hat sich das Fenster insofern auch wieder geschlossen, weil dann die Menschenmasse davor es nicht mehr ermöglicht, gezielt Personen zuzuführen.

Gülistan Yüksel (SPD): Ich möchte mich noch mal auf eine Mail vom 17. August beziehen, die Sie noch von Berlin aus geschrieben haben zum Ablauf an der Schleuse am Nordgate. Da beziehe



Nur zur dienstlichen Verwendung

ich mich auf MAT A AA-8.121 VS-NfD, Blatt 106; auch das können wir Ihnen gerne vorlegen, dass ich das jetzt nicht alles vortrage.

Ich würde gerne wissen: Ist dieser Ablauf bis zum Ende der Evakuierungsmission so geblieben, oder gab es Änderungen? Wenn Sie wollen, legen wir Ihnen das auch noch mal vor.

(Dem Zeugen werden
Unterlagen vorgelegt - Er
liest in diesen Unterlagen)

Zeuge T ■ R ■: Also, meine Mail bezieht sich da ja auf den telefonischen Austausch mit der Botschaft Kabul vor Ort, wie es an dem Tag sich dargestellt hat. In Teilen ist es insofern gleich geblieben, weil die äußersten Parameter waren immer noch weiter afghanische Kräfte außerhalb des Flughafens an den unterschiedlichen Gates. Inwiefern die eine geordnete Erstkontrolle durchgeführt haben oder wie sich das mit der Zeit verschoben hat, das ist für mich schwer im Detail zu beurteilen.

Die Frage, inwiefern dann danach US-Truppen oder deutsche Kräfte - - Das hat sich mit der Zeitlinie verschoben. Sie haben ja eben auch einen Zeugen der Feldjäger gehabt, der wahrscheinlich auch dazu sich geäußert hat. Die Kontrolle, die die Bundeswehr über das North Gate hatte, das hat sich ja mit der Zeitschiene verändert. Und entsprechend haben sie da auch nicht mehr die gleiche Rolle wahrnehmen können.

Der letzte Anstrich hier, also die US-gesteuerte Verplanung auf Flugzeuge, das hat sich sehr schnell insofern geändert, dass für Deutschland bestimmte zu evakuierende Personen sehr schnell über deutsche Kräfte gesteuert und Flugzeugen zugewiesen wurden.

Gülistan Yüksel (SPD): Ich möchte gerne auf einen Fall zu sprechen kommen. Wir haben hier im Ausschuss bereits ehemalige Ortskräfte - - Ortskraft der Bundeswehr verhört, und zwar war auch Herr Jabari bei uns, der mit seiner Familie in einem Bustransfer am frühen Morgen des 24. August am Flughafengelände ankam, aber

dann von den Soldaten der Bundeswehr abgewiesen wurde, also der quasi das Gelände verlassen musste. Das ist auch im endgültigen Stenografischen Protokoll nachzulesen.

Das Problem war wohl - so wurde uns das geschildert -, dass er nicht auf einer der Listen der Soldaten stand, und zudem, dass die von dem Einsatzführungskommando erstellten Papiere nicht echt aussahen, wurde ihm gesagt. Das Dokument, auf welches ich mich hier beziehe, findet sich auf MAT C AA-1 EM-2 VS-NfD, Blatt 9 bis 13. Wir können Ihnen auch das vorlegen, wenn Sie das nicht kennen. Ich würde Sie gerne fragen, ob Ihnen dieser Sachverhalt bekannt ist. Und können Sie etwas vielleicht dazu sagen?

Zeuge T ■ R ■: Können Sie mir das noch mal vorlegen, bitte?

Gülistan Yüksel (SPD): Gerne.

Zeuge T ■ R ■: Danke.

(Dem Zeugen werden
Unterlagen vorgelegt - Er
liest in diesen Unterlagen)

An den konkreten Einzelfall jetzt auch mit dem von Ihnen genannten Namen kann ich mich in der Form nicht direkt erinnern. Ich weiß, dass es zu einzelnen Fällen gekommen ist.

Bei den Bussen muss man ja leider dazusagen: Dadurch, dass wir nicht die volle Kontrolle oder dass wir keine zusätzliche Kontrolle/Sicherheit über diese Busse gewährleisten konnten, ist es dazu gekommen, dass sich einzelne Personen in diese Busse hineingedrängt haben, die nicht von uns dafür bestimmt waren, was dazu geführt hat, dass, nachdem die Busse es in den Flughafen geschafft haben, noch mal sehr genau geprüft werden musste, wer die einzelnen Personen sind und ob die überhaupt dafür vorgesehen waren. Wieso es in diesem Einzelfall dann dazu gekommen ist, dass die Person wieder ausgewiesen wurde, kann ich nicht mit Gewissheit sagen.

Wir haben das, ob es bei dieser Einzelperson oder einer anderen war - weil es ist leider, glaube ich,



Nur zur dienstlichen Verwendung

noch in ein, zwei anderen Fällen dazu gekommen -, zum Anlass genommen, vor Ort noch mal zu versuchen, sicherzugehen, dass es in strittigen oder schwierigen Fällen immer noch mal zu einer zusätzlichen Prüfung kommt. Das war aber auch dadurch eingeschränkt, dass wir aufgrund der begrenzten Personenzahl und des Sicherheitskonzepts leider nicht immer bei der Registrierungsstelle auch noch mit zusätzlichen AA-KUT-Kräften präsent sein konnten.

Gülstan Yüksel (SPD): Eine Nachfrage habe ich: Kennen Sie solche Dokumente? Hatten Sie das auch vorliegen, das dann als „nicht echt“ identifiziert wurde?

Zeuge T ■ R ■ ■ ■ ■ ■: Also, zu dem - - Während der ganzen Phase der militärischen Evakuierung ist eine Vielzahl an Dokumenten vor Ort herumgegeistert, die genutzt wurden von Menschen, die um ihr Leben gefürchtet haben und versucht haben, in diesen Flughafen zu kommen, um auf einen der Flieger zu kommen, die mit jeglicher Art von Dokumenten, die einen Deutschlandbezug, ein deutsches Zeichen, ein GIZ-Zeichen darauf hatten - - Und da gab es leider eine Masse an echten und eine Masse auch an falschen. Also, wir haben da sehr viele unterschiedliche Fälschungen zu Gesicht bekommen.

Auch sobald wir an einzelnen Stellen versucht haben, neue Dokumente oder Zeichen, die man dann den für zum Beispiel Busse bestimmten Personen gibt - - sind diese gleichen Dokumente dann leider auch vervielfältigt worden oder an andere Personen geschickt worden, die definitiv nicht zum Kreis der Personen gehört haben.

Also, die Frage von „Gibt es einen Brief, einen Zettel, der eindeutig nachweist, dass die Person, die diesen hat, dem auch entspricht?“, das war leider ein massives Problem.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Dann wechselt das Fragerecht zur CDU/CSU-Fraktion. Herr Kollege Erndl.

Thomas Erndl (CDU/CSU): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. - Herzlich willkommen, Herr R ■ ■ ■ ■ ■. Ich möchte gern noch mal ein paar

Wochen zurückgehen und in den Juli - Mitte Juli - springen. Da haben Sie eine Lagebewertung verfasst, in der Sie eindrücklich auch die Handlungen der übrigen Staaten beschreiben.

Lassen Sie mich zunächst zu den Methoden der Lagebewertung kommen. Sie schreiben in dieser E-Mail - und das ist MAT A AA-2.36 VS-NfD, Blatt 109 f. -:

„Einige Botschaften (z.B.: CAN, GBR u. USA) haben zur Beurteilung der Frage fortgesetzter Präsenz konkrete Berichtsformate/ Matrizen entlang politischer, wirtschaftlicher, sicherheitlicher und gesellschaftlicher Entwicklungen erstellt, um die komplexe Lageentwicklung kontinuierlich verfolgen und bewerten zu können. Was ihnen gemein ist, dass sie die Faktoren betrachten, die letztlich auch unmittelbare Auswirkung auf die Sicherheit Kabuls und der iG“

- ich nehme an: internationale Gemeinschaft -

„haben werden.“

Zunächst finde ich die Frage interessant, ob ich diese Lagebeurteilung richtig verstehe - wir können Ihnen die E-Mail auch gerne vorlegen, selbstverständlich -, dass sozusagen jetzt in den genannten Ländern nicht über das Wie der Präsenz, sondern zu dem Zeitpunkt auch schon das Ob der Präsenz diskutiert wurde.

Zeuge T ■ R ■ ■ ■ ■ ■: Können Sie mir das noch mal vorlegen?

Thomas Erndl (CDU/CSU): Selbstverständlich. Der zitierte Absatz findet sich auf der dritten Seite dieses Dokuments, so im mittleren Bereich.

(Dem Zeugen werden
Unterlagen vorgelegt - Er
liest in diesen Unterlagen)

Zeuge T ■ R ■ ■ ■ ■ ■: Also, alle der sowohl hier genannten Auslandsvertretungen von Partner-



Nur zur dienstlichen Verwendung

staaten als auch darüber hinaus haben sich bereits seit 2020, seit dem Doha-Abkommen, verstärkt der Frage gewidmet: Wie kann eine Präsenz vor Ort weiter ermöglicht sein? Und damit war immer inhärent auch die Frage des Ob. Weil nur wenn wir die Rahmenbedingungen des Wie ermöglichen, können wir beim Ob überhaupt auf Ja gehen.

Thomas Erndl (CDU/CSU): Gab es sozusagen auf deutscher Seite keine solche Beurteilungsmatrix? Wie hat man die Dinge hier sozusagen dann jeweils beurteilt, die einzelnen Faktoren?

Zeuge T ■ R ■ ■ ■ ■ ■: Wir haben auch im Herbst 2020 sehr klar aus Kabul berichtet, was das aus unserer Sicht vor Ort - und das fand natürlich auch im engen Austausch mit den für die materielle und personelle Sicherheit der Vertretung und der Entsandten vor Ort zuständigen Referaten in Berlin statt - - die Fragen genau definiert: Welche Faktoren ermöglichen die weitere Präsenz vor Ort? Im Umkehrschluss ergibt sich daraus oder ergab sich für uns sehr eindeutig: Wenn diese Faktoren nicht gewährleistet sind, dann ist auch eine Präsenz vor Ort eigentlich nicht mehr darstellbar.

Thomas Erndl (CDU/CSU): Wenn Sie sagen: „In der Substanz haben wir ähnliche Beurteilungsfaktoren auch benutzt“, warum beschreiben Sie hier sozusagen dann explizit - - oder nehmen explizit Bezug auf diese Matrixformate der anderen Länder?

Zeuge T ■ R ■ ■ ■ ■ ■: Wir haben - Sie haben ja die verschiedenen Berichte gesehen - zumindest nicht entlang einer entsprechenden Matrizie berichtet und haben deshalb darüber informieren wollen, dass das die entsprechenden Partner machen.

Die relevanten Faktoren - und das ist ja dann auch dem letzten Satz zu entnehmen -, dass das das letztendlich auch ist, was in diesen ganzen unterschiedlichen Formaten - und alle Auslandsvertretungen haben am Ende natürlich unterschiedliche Berichtsformate, auch unterschiedliche Stile, wie sie bestimmte Dinge aufbereiten - - Das, was ihnen gemein war, war, dass im Kern

der Fokus darauf liegt: Wie wird am Ende die Sicherheit in Kabul für die Auslandsvertretung noch möglich sein? Und darüber haben wir ausführlich berichtet.

Thomas Erndl (CDU/CSU): Okay, vielen Dank. - Dann würde ich auch gerne springen zum KUT. Und Sie sind ja am 20. August Richtung Kabul aufgebrochen. Haben Sie noch in Erinnerung - Sie waren ja sozusagen in Berlin auch Teil des Teams -, warum das dann erst am 20. August erfolgte? Was war da der Hintergrund?

Zeuge T ■ R ■ ■ ■ ■ ■: Soweit ich mich daran erinnern kann, war einerseits die Entscheidung von vor Ort getroffen - - Oder vor Ort hatte das KUT berichtet, sie brauchen einerseits Personalverstärkung, und andererseits war auch klar, dass aufgrund der enorm stressigen und belastenden Einsatzerfahrung vor Ort zum Teil auch einfach ein Personalaustausch nötig war. Und ich war am Ende nicht daran beteiligt, warum dann genau die Entscheidung für diesen Tag gefällt wurde. Aber das war der Hintergrund.

Thomas Erndl (CDU/CSU): Der Hintergrund der Frage war, weil Sie natürlich ausgeprägte Expertise von vor Ort verfügten. Aber gut, die konnten Sie natürlich auch aus Berlin einsteuern. - Als Sie dann angekommen sind - und, wie gesagt, Sie haben ausgeprägte Vororterfahrung -, wie war Ihre Gefährdungsbeurteilung für Sie persönlich? War das bekanntes Terrain? Oder haben Sie das anders eingeschätzt?

Zeuge T ■ R ■ ■ ■ ■ ■: Also, das Terrain der Örtlichkeit war insofern bekannt, dass ich im Rahmen der Dienstzeit vorher in den zwei Jahren häufiger im militärischen Teil des Flughafens gewesen bin.

Zu der Frage der Gefährdungseinschätzung und -bewertung auch ganz persönlich muss ich ehrlich sagen: Diese eine Woche am Flughafen habe ich mich unsicherer gefühlt als die kompletten zwei Jahre vorher, und da ist es auch häufiger zu Anschlägen gekommen, auch Anschlägen in unmittelbarer Nähe. Aber da hatten wir immer ein stehendes Sicherheitskonzept der Botschaft,



Nur zur dienstlichen Verwendung

gehärtete Container und auch eine klare Schutzinfrastruktur über die NATO-Mission.

In diesem Moment - das habe ich eben ja auch schon kurz geschildert - wusste man: Man ist auf das Gutdünken letztendlich der Taliban angewiesen, dass sie es in ihrem Interesse betrachten, diese Evakuierungen noch zu ermöglichen. Und man befindet sich in nicht gehärteten Baracken und unmittelbarer Umgebung von den Taliban, die sich jederzeit dazu entscheiden können, anders vorzugehen. Also, es war ein enormes Bedrohungsgefühl.

Thomas Erndl (CDU/CSU): Mit enormer Anspannung, nehme ich an. Und man war aber trotzdem fokussiert auf die Aufgabe, und die hing sehr stark natürlich an den Listen, die da in verschiedener Art und Weise kursierten. Jetzt haben wir über die schon öfter gesprochen. Aber können Sie noch mal ganz kurz den Weg, den üblichen Weg beschreiben? Also, es gab Input aus Berlin. Der musste aber vor Ort dann auch weiterverteilt werden an die Amerikaner. Auch an die Taliban? Vielleicht beschreiben Sie es kurz, was mit den Listen passiert ist.

Zeuge T ■ R ■ ■ ■ ■ ■: Also, den Berliner Teil, den würde ich jetzt einmal außen vor lassen, wie dort Listen aggregiert, abgestimmt wurden für uns vor Ort in Kabul. Wir haben einerseits von Berliner Seite aktuelle Listen per E-Mail übermittelt bekommen. Die sind entweder gleichzeitig dann auch schon an die Bundeswehrkräfte vor Ort gegangen, oder wir haben sie zusätzlich noch mal an die Bundeswehrkräfte vor Ort weitergeleitet.

Ich würde an der Stelle gerne festhalten: Wir haben keinerlei Listen mit den Taliban geteilt, nicht über Personen. Bei der Buskonvoifrage sind insofern auch keine Personenlisten geteilt worden. Wir haben mit amerikanischer Seite Nummernschilder und Informationen über die Busse und deren Fahrer - - mussten wir teilen. Wir unmittelbar hatten dann aber auch keinen weiteren Kontakt, sondern wir haben das an die Amerikaner - - diese Art von Listen abgegeben, aber keine einzelnen Listen mit Personen oder Insassen.

Ansonsten haben wir an verschiedenen einzelnen Stellen im Austausch mit den Amerikanern oder anderen Partnern in der Regel dann nicht komplette, umfassende Listen - - sondern dann ging es meistens um einzelne kleinere Gruppierungen oder einzelne Personen, die sich an bestimmten Orten befinden, bei denen man sich konkret darum bemüht hat, an diesem Ort dann einen Zugang zu ermöglichen.

Thomas Erndl (CDU/CSU): Hatten Sie oder jemand anders vom KUT einen Austausch mit Taliban vor Ort in dieser Phase?

Zeuge T ■ R ■ ■ ■ ■ ■: Meiner Kenntnis nach niemand vom KUT. Taliban haben sich letztendlich aber auch nicht innerhalb des Flughafens befunden. Das Nächste, was ich an Taliban herangekommen bin, war am südlichen Teil des Flughafens, an dem man sie auf der anderen Seite vom Stacheldrahtzaun gesehen hat.

Thomas Erndl (CDU/CSU): Mhm. Vielen Dank. - Es war ja dann sowohl die Gruppe der Feldjäger im Einsatz, um diese Einlasskontrollen zu machen. Und waren auch KUT-Mitglieder sozusagen in dieser Rolle an den Gates?

Zeuge T ■ R ■ ■ ■ ■ ■: Das hat sich auch sicherlich über den Gesamtzeitraum dieser Präsenz am Flughafen verändert. Ich kann da besser über die Zeit sprechen, in der ich auch selber vor Ort war.

Thomas Erndl (CDU/CSU): Ja.

Zeuge T ■ R ■ ■ ■ ■ ■: Ich war, wie gesagt, mehrfach am sogenannten Süd-Gate; aber das ist insofern kein Gate gewesen, an dem man die Menschenmassen gesehen hat, sondern sich noch am zivilen Teil des Flughafens befunden hat. Wir hatten aber auch Kollegen vom KUT, die zum Beispiel in unmittelbarer Nähe des Abbey Gates - nicht auf die andere Seite raus, aber auf der Innenseite des Gates - waren, um dann Dokumentenabgleich oder dergleichen vorzunehmen. Zu Beginn des Einsatzes, nach meiner Kenntnis, sind auch KUT-Mitglieder näher oder weiter raus an die Gates gekommen. Das kann ich Ihnen im Detail jetzt aber nicht mitteilen.



Nur zur dienstlichen Verwendung

Thomas Erndl (CDU/CSU): Ist Ihnen ein Vorgang bekannt, wo eine Person, ein Mitarbeiter des Teams dann sozusagen ausgetauscht wurde, weil er an dieser Einlassstelle zu großzügig mit dem Einlass umgegangen ist?

Zeuge T ■ R ■■■■■: Da habe ich keine Kenntnis von.

Thomas Erndl (CDU/CSU): Okay, gut. Vielen Dank. - Dann würde ich gerne auf die sozusagen Evaluierung blicken. Und es gibt eine Zusammenfassung einer Tabelle, die Ihre Kollegin Frau Dr. H ■■■■ zusammengestellt hat; das findet sich auf MAT A AA-8.133 VS-NfD, Blatt 103 f. Und da gibt es ein Zitat:

„Weniger normativ geformte Forderungen und Wünsche, mehr Wahrnehmung und Rücksichtnahme auf **tatsächliche Möglichkeiten**...“

wären besser gewesen. Stammt diese Einschätzung in dieser Tabelle, die die Kollegin zu Papier gebracht hat, von Ihnen?

Zeuge T ■ R ■■■■■: Ich hatte schon bei der letzten Befragung zum Ausdruck gebracht, dass ich zwar eine Aufforderung erhalten hatte, dazu beizutragen, aber letztendlich nichts zu der Tabelle beigetragen habe. Also, stammt insofern nicht von mir.

Thomas Erndl (CDU/CSU): Okay. - Dann machen wir es vielleicht so, dass wir am Ende sind von unserer Seite, herzlichen Dank für Ihre Antworten sagen und das Ganze weitergeben.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Danke schön, Herr Kollege Erndl. - Wir wechseln zu Bündnis 90/Die Grünen, und das Wort hat der Kollege Limburg.

Helge Limburg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. - Vielen Dank, Herr Zeuge, so weit für Ihre bisherigen Ausführungen. - Ich würde gerne direkt bei der Frage der Listen noch mal anknüpfen. Sie haben ausgeführt, dass diese teilweise direkt auch an die Bundeswehr gegangen sind, teilweise Sie die

dann an die Bundeswehr übermittelt haben. Darf ich das so verstehen, dass Sie die an den Stab vor Ort, also General Arlt und sein Umfeld, übermittelt haben, oder sind Sie konkret zum Gate und haben Listen dahin gebracht?

Zeuge T ■ R ■■■■■: Wir haben die an den Stab um General Arlt übermittelt.

Helge Limburg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gut, alles klar. Dann haben wir das geklärt. - Dann vielleicht noch mal allgemein, weil Sie das gerade in allgemeiner Form zur Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedern des KUT und den Feldjägern vor Ort berichtet haben: Wie war die Rollenverteilung, die Aufgabenverteilung zwischen Mitgliedern des KUT und den Feldjägern, bzw. wer hat darüber entschieden, wie die Aufgabenverteilung ist?

Zeuge T ■ R ■■■■■: Zu dem Zeitpunkt, zu dem ich an den Flughafen gekommen bin, gab es stehende Ablaufmechanismen. Ich kann da nicht herleiten, wie das am Anfang im Rahmen der Abstimmung genau entschieden wurde, wer welche Rolle wahrnimmt. In der Zeit, in der ich da war, war klar: Die Feldjäger führen die Registrierungsstelle, haben insofern auch die Verantwortung für die Registrierungsstelle. Es waren ja auch die, die dann durchgehend diese geführt haben. Und wie ich eben beschrieben habe, war das KUT, also die AA-Elemente des KUTs, nicht durchgehend da.

Die Rolle der Kolleginnen und Kollegen vom KUT, die dann da waren, war in der Regel, bei strittigen Fällen auf Dokumente - - da noch mal in eine Abwägung zu kommen. Wie das dann im Einzelfall, wenn eine Differenz da bestand - - Da gab es insofern, soweit ich mich erinnern kann, keinen klar geregelten Weg. Wenn jetzt da kein Konsens hergestellt worden wäre, dann hätte er im Ernstfall bis zur Ebene „Gesandter und General“ eskaliert werden müssen. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass es jemals dazu gekommen wäre. Insofern müssen eigentlich Einigungen immer vor Ort hergestellt worden sein.

Helge Limburg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mhm. Vielen Dank. - War das auch eine Aufgabe,



Nur zur dienstlichen Verwendung

die Sie übernommen haben, oder welche Aufgaben - - also, zeitweise zumindest. Sie haben vorhin beschrieben, dass Sie verschiedene Aufgaben übernommen haben. Können Sie noch mal darstellen, welche Aufgaben genau Sie übernommen haben? Ab dem 20. August bin ich jetzt.

Zeuge T ■ R ■: Also, die Aufgabe an der Registrierungsstelle haben meine Kollegen und Kolleginnen im KUT-Team aus dem gehobenen Dienst wahrgenommen, weil es dort um Dokumentenprüfungen, um Visaunterlagen und dergleichen ging, für die die einfach aufgrund ihrer Vorerfahrungen die beste Kompetenz und Fähigkeit haben, das zu beurteilen. Meine Aufgabe an der Stelle war im Regelfall - - Jeden Tag sah es natürlich anders aus, und vieles war Troubleshooting. Insofern gibt es nicht einen normalen Tagesablauf und ein normales Aufgabenportfolio.

Ich war jeden Morgen bei der Bundeswehr, um den Abgleich mit General Arlt und seinem Team dazu zu machen, wie die die Lage bewerten, wie sie die Herausforderungen für den Tag sehen. Wir haben - - Gleichzeitig war es in meiner Verantwortung, den engen Austausch zu Berlin die Zeit über zu halten. Ich habe sehr viel Zeit mit der - - Oder man hat dann am Südgate mit den Buskonvois versucht nachzusteuern. Man hat viel Zeit in den verschiedenen - - ich bin mir nicht mehr sicher, ob es Joint Operation Command oder Joint Operation Cell war, also der militärischen Organisationszelle. Und dann - - eine Vielzahl an Einzelaufgaben, die sich ergeben haben, in denen Entscheidungen zu treffen waren.

Helge Limburg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank für die Darstellung. - Vielleicht noch mal, auch wenn das in Ihrer letzten Befragung auch schon Thema war - nur damit ich das richtig verstehe -: Bei der Erstellung der Listen, dem Zustandekommen der Listen waren Sie in keiner Weise beteiligt. Habe ich das richtig verstanden?

Zeuge T ■ R ■: Wenn bei uns in Kabul vor Ort auf welchem Weg auch immer noch zusätzliche Namen oder zusätzliche Personen aufgetaucht sind, dann haben wir das meiner Erinnerung nach auch, so gut wir konnten, nach Berlin noch zusätzlich übermittelt. Insofern werden wir

gegebenenfalls noch mal einen zusätzlichen Beitrag auch zu den Listen dort erstellt haben. Aber der Großteil der Listenarbeit ist in Berlin erfolgt und von dort an uns übermittelt worden.

Helge Limburg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gut, aber das heißt: Selbst wenn Namen durch einen direkten Anruf oder Ähnliches Sie erreicht haben, haben Sie nicht gesagt: „Okay, der kommt jetzt mit auf die Liste“, sondern haben das nach Berlin übermittelt. Entscheidend waren sozusagen die Listen, die aus Berlin entweder an Sie oder direkt an die Bundeswehr übermittelt wurden. Habe ich das richtig verstanden?

Zeuge T ■ R ■: Wenn sich deutsche Staatsangehörige oder Personen, die für uns als deutsche Staatsangehörige einzuschätzen waren, bzw. andere Personen aus dem Kreis derjenigen, die für eine Evakuierung vorzusehen waren - - dann mussten wir an der Stelle nicht erst ein Okay für eine Liste erhalten. Die Frage der Listen hat sich insofern ja viel mehr gestellt für schutzbedürftige afghanische Staatsangehörige. Und da kann ich jetzt nicht für alle Personen vor Ort sprechen; aber auch dort wäre mit Sicherheit der erste Impuls gewesen, wenn man die Möglichkeit hat, eine Person, die mit hoher Wahrscheinlichkeit dazugehört, in den Flughafen zu bekommen - - dann würde man erst mal versuchen, sie in den Flughafen zu bekommen. Die Frage, ob sie dann auf den Flieger soll, die kann man immer noch danach klären.

Helge Limburg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank. - Ich würde gerne noch mal Bezug nehmen auf das Protokoll der vergangenen Sitzung, also Ihrer vergangenen Befragung. Da hat meine Kollegin Canan Bayram Sie gegen Ende gefragt:

„Gab es denn Umstände oder Vorkommnisse am Flughafen, die Sie hier nur in einer eingestuften Sitzung beantworten könnten?“

Zeuge T ■ R ■: Ja.“

Darf ich fragen, um welchen Einstufungsgrad es sich dann handeln müsste? Wir müssten das ja



Nur zur dienstlichen Verwendung

gegebenenfalls beantragen und der Ausschuss in seiner Weisheit unter Umständen beschließen.

Zeuge T ■ R ■: Ich habe die Frage danach auch noch mal mit dem Auswärtigen Amt aufgenommen. Das konnte ich in dem Moment natürlich nicht in der gleichen Form tun. Es wäre dabei um Einsätze der von mir vorhin auch genannten drei unterschiedlichen Kräfte vor Ort - also Bundeswehrkräfte, insbesondere natürlich KSK, aber auch vom Dienst und von der Bundespolizei - gegangen. Ich kann jetzt nicht genau sagen - - Nach unserem Gespräch wären wir der Meinung, dass wahrscheinlich nicht eine Einstufung notwendig wäre. Es geht letztendlich darum, welche unterschiedlichen Schritte die unternommen haben, um zu versuchen, Menschen in den Flughafen zu bekommen.

Helge Limburg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gut, dann würde ich Ihnen die Frage stellen: Welche unterschiedlichen Schritte haben die denn jeweils unternommen, um - -

Zeuge T ■ R ■: Das habe ich vorhin zum Teil dann auch schon beschrieben gehabt: dass die an verschiedenen einzelnen Toren und Gates sich darum bemüht haben, über Absprache mit Partnern draußen, außerhalb des Flughafens, es zu ermöglichen, kleinere Gruppierungen zu bestimmten Zeiten an einen bestimmten Ort in den Flughafen zu bringen. Zum Teil haben sie die Struktur auch von Camp Baron von den Briten mitgenutzt. Die KSK-Kräfte - das werden Sie sicherlich von denen im Detail besser hören - haben natürlich auch mit Hubschraubern und darüber hinaus Bewegungen außerhalb des Flughafens vorgenommen. Aber da würde ich jetzt - - Da kann ich Ihnen auch nicht besonders viele Details zu nennen.

Helge Limburg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank. - Ich würde dann gern zu einem speziellen Aspekt kommen, und zwar ist das - ich würde es Ihnen dann auch gleich vorlegen - MAT A AA-8.154 VS-NfD, Blatt 27. Da geht es um eine E-Mail, in der erläutert wird - - Also, Sie sind nicht Adressat der E-Mail und auch nicht Absender der E-Mail. Ich würde sie trotzdem

gerne eben einmal vortragen, damit meine Frage im Kontext klar wird:

„... sehr erfreulich, dass zumindest Herr ...“

- geschwärzt -

„den Weg auf den Flughafen geschafft hat - wenn auch noch ohne seine Familie, die mit dem andern Scout noch draußen vorm Gate wartet. Ganz herzlichen Dank an die Kolleginnen und Kollegen für ihre Bemühungen hierfür!“

Sie wissen, die Prozesse vor Ort sind druckvoll, daher nochmal **die Bitte, dass darauf geachtet wird, dass Herr ...**“

- geschwärzt -

„NICHT auf einen Flieger gesetzt wird - er soll ja vor Ort bleiben und scouten, und auch auf keinen Fall ohne seine Familie abfliegen.

Besten Dank und Grüße“

Ist Ihnen ein solcher Vorgang bekannt?

(Dem Zeugen werden
Unterlagen vorgelegt - Er
liest in diesen Unterlagen)

Zeuge T ■ R ■: Ja, der Vorgang ist mir bekannt. Da ging es darum, dass, wie ich eben beschrieben habe, die größte Herausforderung es ja war, Personen an diesen Gates in den Flughafen zu bekommen. Teil dessen war - - Also, wenn jemand einen deutschen Pass hochhält, dann ist das noch relativ schnell erkennbar und auch relativ schnell zu prüfen, ob es sich um einen wirklichen Pass - - und die Person auch dem Bild entspricht. Darüber hinaus war es natürlich enorm schwierig, zu identifizieren: Wer sind eigentlich die Personen, die man von außen aus einer riesigen Menschenmasse in den Flughafen bekommen will?

Die GIZ hatte sich in dem Rahmen - also BMZ und GIZ - der Frage gewidmet: Gibt es einzelne



Nur zur dienstlichen Verwendung

Personen, die sie vor Ort haben von ihren Lokalbeschäftigten, die in der Lage wären, besser zu identifizieren: Wer sind denn eigentlich ihre eigenen Ortskräfte? Wer sind die Personen, die draußen sind, die den Zugang zum Flughafen erhalten sollten? - Meiner Erinnerung nach gab es da zwei Freiwillige, die identifiziert worden waren. Hier wird es sich um den einen handeln, und auf den anderen wird ja auch Bezug genommen. Und deshalb insofern - so wie ich die Mail jetzt auch noch mal lese - die Bitte, dass man sicherstellen sollte, dass diese Person dieser Funktion dann auch nachkommen kann.

Helge Limburg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Okay. Aber nach Ihrer Kenntnis haben die beiden Personen sich dafür freiwillig gemeldet. Also, denen ist quasi nicht gesagt worden: „Ihr müsst das jetzt machen, sonst könnt ihr nicht raus“, sondern die haben freiwillig gesagt: „Ja, das würden wir tun“, oder?

Zeuge T ■ R ■: Soweit ich mich daran erinnern kann. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass es irgendwie um Zwang gegangen wäre.

Helge Limburg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wissen Sie, was mit den beiden Scouts und ihren Familien passiert ist? Also, sind die dann auch am Ende erfolgreich mitevakuiert worden, was ja mutmaßlich das Ziel war, oder - - Können Sie dazu was sagen?

Zeuge T ■ R ■: Ich kann mich nicht mehr daran erinnern, ob beide Scouts in den Flughafen reingekommen sind. Ich weiß noch, dass der eine es geschafft hat. Ich bin mir auch relativ sicher, dass diese Person den Flughafen dann auch über unseren Flieger verlassen hat. Ich kann mich nicht mehr dran erinnern, ob ihre Familie es in den Flughafen und auf die Flieger geschafft hat.

Helge Limburg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Okay, vielen Dank dazu. - Das vielleicht noch: Waren Sie in diese Entscheidung - wen fragen wir als Scout? wer ist dann der Scout? wie stellen wir sicher, dass der seine Arbeit machen kann? -, waren Sie darin unmittelbar eingebunden, oder haben Sie die quasi nur erlebt vor Ort?

Zeuge T ■ R ■: Da war ich nicht eingebunden. Ich weiß nur noch, dass es irgendwann dazu kam.

Helge Limburg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank. - Dann würde ich gerne den - -

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Die Zeit ist zu Ende.

Helge Limburg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh, bedauerlich.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Und wir wechseln zur AfD-Fraktion.

René Bochmann (AfD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. - Sehr geehrter Herr R ■, vielen Dank für Ihre Mitwirkung bei der Aufklärung. - Sie persönlich haben bereits frühzeitig die Gefahren des problematischen Einsatzes erkannt. Ich zitiere aus Ihrer E-Mail vom 11. Mai 2021 mit dem Betreff „OKV Botschaft Kabul“ an .KABU VW-1 K. H., die uns auf MAT A AA-2.27 VS-NfD, Blätter 14 bis 15 vorliegt:

„- BMin hat durch offensive Pressestrategie Fakten geschaffen...

5. Gefahren:

- Wahrnehmung in der afg Öffentlichkeit/Partnern: Der von der BMin erwünschte politische Eindruck, dass BMVg/DEU“

- das deutsche Bundesverteidigungsministerium -

„alle OK aufnimmt, ist so bei der AFG Öffentlichkeit und Partnern auch angekommen (s. DKOR).“

- siehe diplomatische Korrespondenz.

„Unpräzise Kommunikation des BMVg befeuert dies weiter, z.B. auf Twitter (keine klare Bezugnahme zu den im OKV definierten Kriterien). Wir haben das im Kreise der Partner verneint, falls Verfahren, wie oben“

- im Ortskräfteverfahren -



Nur zur dienstlichen Verwendung

„beschrieben durchgeführt wird, haben wir zumindest bedingt Falschinformationen verbreitet.“

Dazu folgende Frage: Welche Auswirkungen hatte diese Aussage von Frau Kramp-Karrenbauer auf Ihre Arbeit vor Ort?

Zeuge T ■ R ■: Können Sie mir die Mail noch einmal vorlegen? Danke.

(Dem Zeugen werden
Unterlagen vorgelegt - Er
liest in diesen Unterlagen)

Können Sie die Frage noch mal stellen?

René Bochmann (AfD): Welche direkten Auswirkungen hatte die Aussage von Frau Kramp-Karrenbauer für Ihre Arbeit vor Ort?

Zeuge T ■ R ■: Für unsere Arbeit vor Ort hat sich das in erster Linie so ausgewirkt gehabt, dass unsere Partner mit sehr vielen Fragen dazu auf uns als Botschaft zugekommen sind: ob wir unsere Regeln, ob wir unsere Verfahren geändert hätten. Das haben wir, wie wir auch hier beschrieben haben, nach unserer besten Kenntnis verneint und insofern auch in dem zitierten DKOR berichtet gehabt. Ansonsten hat sich darüber hinaus unmittelbar für unsere Arbeit vor Ort keine direkte Konsequenz ergeben, soweit ich mich erinnern kann.

René Bochmann (AfD): Die nächste Frage: In welchem Kreise der Partner wurde die Aussage von Frau Kramp-Karrenbauer verneint?

Zeuge T ■ R ■: Nach meiner Erinnerung haben wir sowohl - - Also, nein, ich korrigiere mich: Ich kann mich nicht mehr erinnern, in welchem exakten Kreis das passiert ist. Wir hatten natürlich verschiedene Austauschgremien. Wir hatten viele einzelne Treffen mit Partnern vor Ort. Und in diesem ist diese Frage gestellt worden. In welchem genauen Setting das war, in welcher Arbeitsgruppe oder in welchem Austauschformat, das kann ich Ihnen nicht mehr herleiten.

René Bochmann (AfD): Danke. - Welche „Falschinformationen“ wurden von Ihnen verbreitet?

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Bitte.

Zeuge T ■ R ■: Also, wie wir die Formulierung dort ja auch getroffen haben - ich würde es jetzt auch noch weiter qualifizieren - - Wir haben uns darauf bezogen, dass eine Twitter-Meldung nicht alle Details der Fragen und Einschränkungen des Ortskräfteverfahrens dargestellt hat und darüber, wie ja hier auch geschildert wird, in der Berichterstattung vor Ort von lokalen Medien, aber auch auf sozialen Medien die Wahrnehmung entstand, dass es eine sehr breite Auslegung des Ortskräfteverfahrens geben wird. Und da wir keine Kenntnis davon hatten, dass zu diesem Zeitpunkt in der Bundesregierung eine derartige Entscheidung getroffen wurde, schien uns dort ein Delta zu bestehen. Darauf bezieht sich das.

René Bochmann (AfD): Dazu möchte ich noch mal eine Frage stellen, und zwar: Kann es sein, dass Sie zu diesem Zeitpunkt aufgrund der unpräzisen Vorgaben durch die Bundesregierung bzw. durch das Bundesministerium zu dieser - -

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Diese Frage lasse ich so nicht zu. Das ist eine Suggestivfrage. Fragen Sie bitte offener. Und die Frage eben war übrigens ein Zitat; sonst hätte ich die Frage nicht zugelassen. „Welche Falschmeldungen haben Sie verbreitet?“, das bezog sich auf das Zitat in dem Text; denn sonst wäre die Frage auch nicht zulässig. Aber die ist es auf keinen Fall.

René Bochmann (AfD): Zum Chaos am Flughafen. Herr R ■, uns liegt auf MAT A AA-9.45 VS-NfD, Blatt 98 eine E-Mail bzw. ein vermerktes Gespräch zwischen dem Sonderbeauftragten der Bundesregierung für Afghanistan und Pakistan, Botschafter Markus Potzel, und Sher Stanekzai, dem stellvertretenden Leiter der Politischen Kommission der Taliban, vom 24. August 2021 vor. Ich zitiere:

„Das Chaos am Flughafen sei von den ausländischen Streitkräften



Nur zur dienstlichen Verwendung

induziert worden, indem sie selbst von den Botschaften an den Flughafen gezogen seien und weitere Kräfte eingeflogen hätten. Dieses Verhalten sowie die Flucht von Ashraf Ghani hätten den Ansturm auf und das Chaos um den Flughafen ausgelöst. Die Mehrheit derjenigen, die dort um Ausreise bettelten, seien Wirtschaftsmigranten, Terroristen, Kriminelle und -entsprechend nachrichtendienstlichen Hinweisen - auch IS.“

Meine Frage dazu: Waren Ihrer Wahrnehmung nach auch weitere westliche Staaten für das Chaos am Flughafen verantwortlich, indem sie die Botschaften an den Flughafen verlegt haben?

Zeuge T ■ R ■ ■ ■ ■ ■: Also, ich würde mir zunächst einmal diese Meinung der Taliban nicht zu eigen machen und dann darauf hinweisen, dass wir uns darum bemüht haben, eine Evakuierung zu ermöglichen. Und die Evakuierung war nur möglich durch die Kräfte, die am Flughafen sind. Anders wäre das nicht möglich gewesen, die Menschen in Sicherheit zu bringen.

René Bochmann (AfD): Also waren die - - Indem Sie die nicht präzisen und falschen Informationen in den Medien verbreitet haben oder Einladungsbotschaften gesendet haben - - Glauben Sie, dass das im Zusammenhang mit dieser unpräzisen Zuarbeit der Bundesregierung gestanden hat?

(VLR Andreas Gloßner
(AA) meldet sich zu Wort)

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Diese Form- - Da brauchen Sie sich gar nicht zu melden; das sehe ich selbst. Also, Sie dürfen sich gerne melden; aber es ist nicht erforderlich. Das merkt auch der Vorsitzende. So können wir nicht fragen. Ich versuche das sehr beharrlich: Wir stellen Fragen, die Zeugen antworten wahrheitsgemäß. Es sind Fragen zur Sache, offene Fragen, keine Suggestivfragen, keine Unterstellungen; sonst ist das immer nicht zulässig. Und Sie erleichtern mir die Arbeit, wenn Sie das von selbst machen könnten. - Bitte.

René Bochmann (AfD): „Aufrufe in den sozialen Medien, DEU mit großzügigen Evakuierungsangebot ohne Nachweis von Papieren“ - Nachweis: MAT A AA-9.96 VS-NfD, Blatt 48. Gab es seitens der deutschen Botschaft eine Strategie, wie man hätte weiteren Zustrom vom Flughafen Kabul vor dem 31. August 2021 möglicherweise verhindern oder zumindest reduzieren können?

Zeuge T ■ R ■ ■ ■ ■ ■: Können Sie mir das vorlegen?

(Dem Zeugen werden
Unterlagen vorgelegt - Er
liest in diesen Unterlagen)

VLR Andreas Gloßner (AA): Herr Vorsitzender, wäre es möglich, die MAT-Nummer und Seitenzahl bitte noch mal zu wiederholen?

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Die MAT-Nummer? Wenn Sie die noch mal wiederholen könnten, bitte.

René Bochmann (AfD): Das ist die MAT A AA-9.96 VS NfD, Blatt 48.

(VLR Andreas Gloßner
(AA) meldet sich zu Wort)

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Bitte schön.

VLR Andreas Gloßner (AA): Ich darf darauf hinweisen, dass der Zeuge an dem Mailverkehr überhaupt nicht beteiligt war. Und wenn das auf eine Bestätigung von einer Stellungnahme - - auch was ist - - wäre das auch wieder eine Suggestivfrage. Aber ich greife ein bisschen vor.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Ich kann Sie fast nicht verstehen. Aber der Zeuge kann nur aus seinen eigenen Kenntnisbereichen antworten; das ist klar. Das weiß er aber auch selbst, oder?

Zeuge T ■ R ■ ■ ■ ■ ■: Also, wie Herr Gloßner gerade schon gesagt hat, war ich an diesem unmittelbaren Mailverkehr nicht beteiligt. Dieser bezieht sich ja auf ein aktuelles Lageupdate von vor Ort. Die Aufrufe in den sozialen Medien, nach meinem Lesen und Dafürtun, beziehen sich nicht



Nur zur dienstlichen Verwendung

auf Aufrufe, die unsererseits, also seitens der Bundesregierung, erfolgt sind, sondern generell soziale Medien und die Informationen, die sich in diesen bewegt haben.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Wir sind am Ende der Fragezeit und wechseln zur FDP-Fraktion. Herr Kollege Heidt.

Peter Heidt (FDP): Ja, vielen Dank. Sehr geehrter Herr R [REDACTED], vielen Dank, dass Sie uns als Zeuge zur Verfügung stehen. - Der Zeuge „Fisch“ wies in seiner Befragung in der 62. Sitzung dieses Ausschusses darauf hin, dass zur Planung für eine Evakuierung per Fahrzeug zum Flughafen - - zu evakuieren, vorangetrieben wurden, dass aber bekannt war, dass der internationale Flughafen bei einer Evakuierung per Fahrzeugkolonne jedoch zum Flaschenhals werde - vorläufiges Stenografisches Protokoll 20/62 I, Teil 1, Seite 52; ich zitiere -:

„Wir als internationale Gemeinschaft sind ja nicht die Einzigen, die bei einem Vorrücken der Taliban versuchen, zu evakuieren, sondern das betrifft ja auch viele afghanische Bürger. Und alle drängen zu diesem Flughafen, und die Straßen waren vollgestopft.“

Welche Maßnahmen wurden seitens der Botschaft und AA vorangetrieben, um diesem Risiko zu begegnen?

Zeuge T [REDACTED] R [REDACTED]: Dazu war ja nach der Krisenkurzberatung und dann auch - das war auch schon Gegenstand, wenn ich mich recht entsinne, der letzten Befragung - - war genau für diese Frage die Möglichkeit eigener Hubschrauberfähigkeiten der Botschaft, um - die einzige Alternative zum Landweg ist der Luftweg - diesen möglich zu machen, und das über die von den Amerikanern nur unmittelbar für die Botschaft bereitgestellten Notfallfähigkeiten hinaus.

Peter Heidt (FDP): Ja, Sie sprechen die Hubschrauber an, genau. Da gab es ja das Memorandum of Understanding mit den USA. Das hat aber unter Kapazitätsvorbehalt gestanden und beinhaltete auch Gepäckbeschränkungen. Was wurde

ab wann unternommen, um im Fall einer Evakuierung nicht auf freie Kapazitäten der USA angewiesen zu sein und dann auch über den Flughafen zu evakuieren?

Zeuge T [REDACTED] R [REDACTED]: Also, einerseits, wie gerade eben beschrieben, sind genau deshalb Verhandlungen und Prüfungen im Vorfeld auch erfolgt mit einem zivilen Dienstleister zur Bereitstellung von Hubschrauberkapazitäten. Die andere Frage wäre - je nachdem, wie sich eine Non-combatant Evacuation Operation gestaltet hätte -, dass es natürlich auch über Kräfte der Bundeswehr denkbar gewesen wäre.

Peter Heidt (FDP): Wissen Sie noch, seit wann an diesen Hubschrauberkapazitäten, an diesen eigenen Hubschrauberkapazitäten, gearbeitet wurde, und woran und wann das nachher gescheitert ist?

Zeuge T [REDACTED] R [REDACTED]: Meiner Erinnerung nach ist das unmittelbar eingeleitet worden nach der Krisenkurzberatung im März. Also, die ersten Umsetzungsschritte müssten im März oder April erfolgt worden sein. Soweit ich mich auch erinnern kann, sind dann diese Gespräche auch fast bis zum Abschluss gewesen in dieser Phase im August, in der sich dann die Ereignisse vor Ort überschlagen haben.

Peter Heidt (FDP): Ja, danke. - Uns liegt ein Wochenbericht aus der Woche um den 20. bis 27. April vor; das ist MAT A BPol-2.24 VS-NfD, Blatt 342 bis 344. Darin geht es anlässlich der zum 30. April 2021 verstreichenden Frist zum Truppenabzug und der ungewissen Reaktion der Taliban darum, wie sich die deutsche Botschaft vorbereitet. In der Rubrik „Besondere Anmerkungen“ werden die Maßnahmen aufgelistet, die die Botschaft in diesem Zusammenhang ergriff:

- „- Befreiung der Ortskräfte vom Dienstbetrieb
- Einstellen der Bauarbeiten
- Keine Dienstreisen
- Abschluss der Rotationen vor dem Stichtag und Wiederaufnahme nach weiterer Evaluation der Sicherheitslage



Nur zur dienstlichen Verwendung

- Versorgung mit Betriebsstoffen, Lebensmittel und Wasser wurden sichergestellt“

Sie waren ja in der deutschen Botschaft als stellvertretender Sicherheitsbeauftragter mutmaßlich auch in Planungen für die Sicherheit der Botschaft einbezogen. Wie gut sahen Sie die Botschaft damals auf eine mögliche Gewaltwelle durch die Taliban vorbereitet?

Zeuge T ■ R ■: Können Sie mir das noch mal vorlegen?

Peter Heidt (FDP): Es kommt.

(Dem Zeugen werden
Unterlagen vorgelegt - Er
liest in diesen Unterlagen)

Zeuge T ■ R ■: Den Zeitraum, den Sie beschreiben - - da hatten wir zu dem Zeitpunkt auch seitens der Dienste die konkrete Warnung, dass es zu einer Gewalteskalation kommen könnte. Für die Art und Weise, die wir - - Oder das, was wir befürchtet haben, was passieren könnte, was ja einerseits entweder massiver Einsatz von Raketen durch die Taliban auf Kabul gewesen wäre, mit dem Ziel dann auch Präsidentenpalast und Green Zone, was sich in unserer unmittelbaren Nachbarschaft befunden hätte, und andererseits dem Ansteigen bzw. dem Wiedereinsatz von High Profile Attacks, die die Taliban nach Abschluss des Doha-Abkommens unterbrochen hatten - - das waren genau die beiden Hauptbedrohungsszenarien, die ja davor auch dauerhaft in Kabul das Sicherheitskonzept der Botschaft bestimmt haben.

Das heißt, die Härtung der Botschaftsgebäude, die Container, in denen wir gearbeitet, aber auch übernachtet, gegessen, gelebt haben, die zielte ja genau darauf ab, auf diese Bedrohung zu reagieren. Die Reduzierung und das, was Sie hier beschreiben - die Reduzierung von weiteren Personen, die sich vor Ort befinden, das Sicherstellen, dass wir, wenn es zu einer stärkeren Gewaltwelle kommt, auch darauf vorbereitet sind, bestimmte Zeiten autark als Botschaft - - zu agieren -, da haben wir uns - - Und aus meiner Erinnerung haben

wir uns in der Zeit im Rahmen dessen, was möglich ist, gut vorbereitet befunden.

Peter Heidt (FDP): Ja, Sie sprechen jetzt Maßnahmen an. Im Bericht, der seit Ende März 21 vorlag, wurden ja auch Maßnahmen angeraten. Wissen Sie noch, konnten Sie alle dort zur Vorbereitung auf den 30. April 21 vorgesehenen Maßnahmen auch umsetzen?

Zeuge T ■ R ■: Einerseits sind ja hier beschriebene Maßnahmen - - die haben sich ja zum Teil auch als konkretes Ergebnis aus der Krisenkurzberatungsreise ergeben, weil der 30. April bzw. der 1. Mai war ja einer der Knackpunkte, eine der Phasen, die man sich angeschaut hat. Soweit ich mich erinnern kann, haben wir all die hier beschriebenen Schritte umgesetzt. Letztendlich ist es dann in diesem Zeitraum nicht zu einem gesteigerten Gewaltaufkommen durch die Taliban gekommen.

Peter Heidt (FDP): Ja. Gab es vor dem 30. April 21 eine Ausreiseempfehlung an deutsche Staatsangehörige per Landsleutbrief, und war zu diesem Zeitpunkt das Memorandum of Understanding bereits final abgeschlossen?

Zeuge T ■ R ■: Ich weiß, dass wir die Frage eines erneuten Landsleutbriefs davor definitiv diskutiert haben. Ich kann mich nicht mehr jetzt mit Gewissheit daran erinnern, ob wir diesen auch abgesetzt haben. Wir haben das in vergleichbaren Phasen erhöhter Sorge vor Gewaltaufkommen wie zum Beispiel bei den Präsidentschaftswahlen 2019 getan. Deshalb würde ich jetzt davon ausgehen, dass wir es hier auch getan haben.

Die zweite Frage - - Können Sie den zweiten Teil der Frage noch mal wiederholen?

Peter Heidt (FDP): Mit dem Memorandum of Understanding, ob das damals zu dem Zeitpunkt schon abgeschlossen war final.

Zeuge T ■ R ■: Wenn ich mich richtig entsinne, ist das im Laufe des Aprils unterzeichnet worden. Das heißt, zum 30. April müsste das vorgelegen haben.



Nur zur dienstlichen Verwendung

Peter Heidt (FDP): Okay. - War der Compound 1 für die Nutzung als Sammelpunkt für deutsche Staatsbürger zum Beispiel durch Vorhalten von Notunterkünften bereits vorbereitet?

Zeuge T ■ R ■ ■ ■ ■ ■: Da müssen wir unterscheiden zwischen dem, was möglich gewesen wäre im Rahmen dessen, was wir jederzeit oder auch zu diesem Zeitpunkt tun konnten. Das war eine begrenzte - - Da hätten wir nur einer begrenzten Zahl von Personen diese Schutzräume bieten können. Das haben wir, glaube ich, auch entsprechend nach Berlin berichtet.

Die Frage des größeren Sammelpunkts und auch die Frage einer Evakuierung stand aber mit der Frage eines erhöhten Gewaltaufkommens um den 30. April und 1. Mai nicht unmittelbar im Zusammenhang, weil der Militäreinsatz vor Ort, die Präsenz noch da war und es zu diesem Zeitpunkt auch nicht die Frage war, ob die Regierung die Kontrolle über Kabul und die Sicherheit in Kabul verliert, sondern - in Anführungsstrichen - „nur“ ein Anstieg der Gewalt durch die Taliban - -

Peter Heidt (FDP): Dann der letzte Komplex: Am 14.08.21 schrieb der Sicherheitsbeauftragte „Fisch“ gegen Mittag eine Mail an jemanden aus der Abteilung SE II 1 des BMVg; MAT A BMVg-4.374 VS-NfD, Blatt 9 bis 10. Darin ging er auf die zu diesem Zeitpunkt in der Botschaft laufenden Evakuierungsplanungen ein und bat um Unterstützung. Danach stellte die Verlegung des Gepäcks und dabei vor allem der Transport von Waffen und Ausrüstung ein Problem dar. Wir wissen ja schließlich, durch die Gepäckbeschränkung bei der tatsächlichen Evakuierung sind einige Sachen zurückgelassen worden.

In der erwähnten Mail werden drei Handlungsoptionen angesprochen: einen Container per Lkw an den militärischen Teil des Flughafens zu verbringen, um Material dort lagern zu können, oder Gepäck mit zivilen Hubschraubern an den Flughafen zu verbringen und dort einen Lagerplatz zu organisieren oder c) Material mit botschaftseigenen Fahrzeugen im Pendelverkehr an den militärischen Teil des Flughafens zu verbringen.

Zu diesen Vorgängen habe ich Fragen. Können Sie uns einmal darlegen, ab wann es in der Botschaft oder den Ressorts Überlegungen dazu gab, dass es für den Eventualfall sinnvoll sein könnte, über eigene Ressourcen auf dem militärischen Teil des Flughafengeländes zu verfügen?

Zeuge T ■ R ■ ■ ■ ■ ■: Können Sie mir das nochmal vorlegen?

(Dem Zeugen werden
Unterlagen vorgelegt - Er
liest in diesen Unterlagen)

Wenn ich Ihre Frage richtig verstanden habe, geht es ja darum, inwiefern wir am militärischen Teil des Flughafens über eigene militärische Fähigkeiten oder Räume verfügen. Ist das korrekt?

Peter Heidt (FDP): Also, vor allem die deutsche Botschaft eben dann, also Sie quasi.

Zeuge T ■ R ■ ■ ■ ■ ■: Also, wir haben auf jeden Fall schon in den Wochen vorher uns die Frage gestellt, einerseits entweder in unmittelbarer Nähe des Flughafens über Möglichkeiten eines alternativen Sammelpunkts zu verfügen. Ich weiß aber auch, dass sich mit der Frage des Bundeswehrazugs - und es gab auch Bundeswehrkräfte, die über eigene Liegenschaften im militärischen Teil des Flughafens verfügt haben - - dass diese Frage im Raum stand, inwiefern man diese Räumlichkeiten weiter mieten oder weiter unter deutscher Kontrolle halten sollte. Ich kann mich nicht mehr im Detail daran erinnern, wann das genau geschehen ist.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Dann sind wir auch da am Ende. Und ich habe verstanden - gemäß unseren Vereinbarungen, die wir haben -, dass es nur noch ganz wenige Restfragen gibt, die wir eben jetzt, ohne dass wir die Zeitkontingente ausschöpfen, noch einsammeln. Und wir beginnen kurz bei der SPD-Fraktion.

Jörg Nürnberger (SPD): Guten Abend, Herr Zeuge, auch von mir! Ich möchte einen ganz anderen Themenkomplex nur ganz kurz ansprechen in einer oder anderthalb abschließenden Fragen.



Nur zur dienstlichen Verwendung

Wenn man sich die Dienstpostenübersicht anschaut, die uns von Ihrem Dienstherrn zur Verfügung gestellt wurde - MAT A Z-66.01-, gehörte zu Ihren Haupttätigkeiten auch die „Koordinierung mit den Visastellen in Islamabad und Neu-Delhi“ und das „Ortskräfteverfahren“. Wir wissen, dass es in Kabul aufgrund des Anschlages keine Visastelle mehr gab. Wie haben Sie diese Situation wahrgenommen, und gab es aus dieser doch räumlich sehr signifikanten Distanz zu der nächstgelegenen Visastelle für Ihre Arbeit in der Botschaft entsprechende Einschränkungen und Belastungen?

Zeuge T ■ R ■: Also, die Einschränkungen und Belastungen haben sich an der Stelle natürlich leider für die afghanischen Staatsangehörigen ergeben, die Visa nach Deutschland beantragt haben, weil es natürlich eine enorme Erschwerung für diese bedeutet hat, dafür, für die Beantragung, entweder nach Islamabad oder Neu-Delhi reisen zu müssen. Insofern hat sich die Arbeitsbelastung auch weniger für uns als Botschaft Kabul ergeben, sondern für die Botschaften in Neu-Delhi und Islamabad und für deren Visastellen, die diese Mehrarbeit auf sich nehmen mussten. Ja.

Jörg Nürnberger (SPD): Können Sie uns erklären, welche Gründe es gegeben hat, dass diese Visastelle in Kabul nicht wiedereröffnet werden konnte? Und Teil zwei der Frage: Ist Ihnen bekannt, ob es Überlegungen gab für eine Interimslösung zur Visastelle in Kabul oder tatsächlich eine Eröffnung für die Zukunft wieder geplant war?

Zeuge T ■ R ■: Den kompletten Zeitraum seit der ursprünglichen Schließung der Visastelle infolge des Anschlages kann ich nicht komplett übersehen. Natürlich habe ich das zum Teil auch im Rahmen der Aktenverläufe gesehen, aber mit Sicherheit nicht abschließend.

Der Grund dafür, dass es keine Visastelle zu dem Zeitpunkt gab, war, dass im Rahmen der Liegenschaften, der Möglichkeiten, die man vor Ort hatte, man aus Sicherheitsgründen der Überzeugung war, dass man diesen Personenzugang, das

Management von Personenzufluss in das Botschaftsgelände, nicht auf eine sichere Art und Weise gewährleisten könnte.

Ich weiß, dass es diverse Planungen dazu und Überlegungen dazu gab, eine Visastelle wieder aufzubauen, und es gab auch verschiedene Überlegungen zu Baumaßnahmen und wie das im Rahmen der unterschiedlichen Liegenschaften und Örtlichkeiten möglich wäre. Die Zeitlinie dafür hätte aber noch mehrere Jahre in Anspruch genommen. Weitere Details habe ich jetzt nicht mehr präsent.

Jörg Nürnberger (SPD): Dann wären meine Fragen erschöpft, und ich danke Ihnen für diese konkreten Antworten.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Hat die Union noch Restfragen?

Thomas Erndl (CDU/CSU): Nein.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Bündnis 90/Die Grünen, Herr Kollege Limburg.

Helge Limburg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. - Zum einen: Sie hatten angesprochen das Kommando Spezialkräfte und Hubschrauberflüge. Ist Ihnen bekannt, mit welchen Hubschraubern diese Flüge unternommen worden sind, also mit bundeswehreigenen Hubschraubern oder mit Hubschraubern anderer Streitkräfte?

Zeuge T ■ R ■: Soweit ich mich erinnern kann aus dem, was vor Ort berichtet wurde, sind bundeswehreigene Hubschrauber zwar vor Ort verlegt worden, aber letztendlich amerikanische genutzt worden. Ich kann das aber nicht abschließend im Detail beantworten. Da müssten Sie die entsprechenden Kollegen der Bundeswehr fragen.

Helge Limburg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Okay, gut. Also, das deckt sich mit unseren Informationen. Ich wollte nur einmal das abgleichen.

Dann hatten wir gerade den Zeugen H ■ ■ ■ da, der unter anderem - - also, der als damals



Nur zur dienstlichen Verwendung

noch Oberleutnant, als Kommandeur der Feldjäger, am Eingang vor Ort dabei war, bei der Registrierung am Gate - - vom Fall einer afghanischen Abgeordneten berichtet hat, wo ihm auch auf Nachfrage gesagt worden sei - also, in Rücksprache mit dem Auswärtigen Amt; so hat er es geschildert -, die dürfe er nicht reinlassen. Sie sei dann später mit den Italienern mitgekommen. Ist Ihnen dieser Vorgang bekannt? Haben Sie davon gehört?

Zeuge T ■ R ■: Da kann ich mich nicht dran erinnern. Tut mir leid.

Helge Limburg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann habe ich noch eine Frage zu den räumlichen Gegebenheiten. Können Sie das noch mal ausführen? Die Registrierungsstelle - so habe ich das verstanden; ich bitte Sie, mich zu korrigieren, ich will hier keine Suggestivfragen stellen - befand sich sozusagen unmittelbar hinter dem Gate und die Sammelstelle aber dann an einem anderen Ort. Können Sie das räumlich sozusagen einordnen?

Zeuge T ■ R ■: Der militärische Teil des Flughafens - - Also, nördlich vom Rollfeld befand sich die Registrierungsstelle der Feldjäger in örtlicher Nähe zu dem North Gate, was ursprünglich als Einlass genutzt wurde und dann im späteren Zeitverlauf geschlossen war. Die Sammelstelle für die unmittelbare Abfertigung dann auf die einzelnen Flieger der Bundeswehr, die befand sich wiederum in unmittelbarer Nähe des Rollfeldes, also bei diesem Flagpole, damit die Personen, wenn sie dort dann gesammelt sind, auch in unmittelbarer räumlicher Nähe auf die Flugzeuge verbracht werden konnten.

Helge Limburg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Alles klar, vielen Dank. - Ich habe keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Die AfD-Fraktion.

René Bochmann (AfD): Ja, ich möchte noch mal auf einen Vorgang aus dem Dezember 2020 eingehen, und zwar: Sie selbst schreiben auf MAT A AA-4.28 VS-NfD, Blätter 26 bis 27 in einer E-Mail bereits am 10. Dezember 2020 unter

„TOP 5: Neue Projekte

- AUS äußerst kritisch ggü.
Nr. 002/Afghan Girls National High School wegen hoher Kosten, ursprünglich vorgesehenen militärischen Nutzung der Örtlichkeit und aus Genderperspektive mangelhafter Planung für Mädchenschule; werden ankündigen keine Mittel dafür bereit zu stellen.“

Und etwas weiter unten:

„- Nr. 006 (p.26) scheint aus hiesiger Sicht interessantes Projekt zu sein für möglichen DEU Beitrag, etwaige Entscheidung/Interesse müsste vermutlich schnell geäußert werden, da CAN/GBR sonst Genderprojekte schnell abgreifen.“

Welche Kenntnisse haben Sie über die Gründe Australiens, keine Finanzmittel mehr für Genderprojekte bereitzustellen?

Zeuge T ■ R ■: Können Sie mir das noch mal vorlegen?

(Dem Zeugen werden
Unterlagen vorgelegt - Er
liest in diesen Unterlagen)

Wie Sie dem Mail-Bericht entnehmen können, habe ich dort ja die anscheinend von Australien geäußerten Kritikpunkte an dem konkreten Projekt aufgeführt. Darüber hinaus ist mir nicht - - kann ich mich nicht mehr daran erinnern, ob darüber, über diese Mail hinaus noch weitere Gründe genannt wurden. Aber das dort Aufgeführte erscheint auch relativ abschließend.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Dann sind wir last but not least bei den Freien Demokraten. Herr Kollege Heidt.

Peter Heidt (FDP): Ja, vielen Dank. - Ich will zwei ganz kleine Punkte noch mal ansprechen.

Wir hatten ja über die Frage der Botschaft und der Plätze an dem Flughafen gesprochen, und da



Nur zur dienstlichen Verwendung

ist die letzte Frage in dem Zusammenhang: Inwieweit wurde in der Botschaft diskutiert, dass es im Falle einer absehbaren Lageverschlechterung schwer werden könnte, in Konkurrenz zu anderen Staaten einen Platz am internationalen Flughafen zu bekommen, und dass es daher sinnvoll wäre, sich frühzeitig um entsprechende Plätze zu kümmern?

Zeuge T ■ R ■: Das hatte ich zum Teil ja eben auch schon angesprochen, dass sich diese Frage einerseits schon früher gestellt hat, also die Frage von: Wenn die Bundeswehrkräfte abziehen, sollten wir weiterhin Präsenz oder zumindest Örtlichkeit am Flughafen haben? - Je konkreter oder je weiter sich die Lage dann verschärft hat, desto mehr hat sich diese Frage vor Ort gestellt. Mit genauen Tagen - - genauen Zeitpunkt kann ich Ihnen jetzt nicht mehr nennen.

Peter Heidt (FDP): Dann noch eine Nachfrage, vielleicht habe ich es auch falsch verstanden: Nur, wir haben ja über die Hubschrauberkapazitäten gesprochen. Können Sie den Zeitraum, ab wann Sie damit angefangen haben, über eigene Hubschrauberkapazitäten zu diskutieren und sich darum zu kümmern, dass man die bekommt - - wann dieser Zeitpunkt war, wann Sie damit angefangen haben, daran zu arbeiten?

Zeuge T ■ R ■: Wie ich vorhin, glaube ich, auch schon gesagt habe, ist das in unmittelbarem Nachlauf an die Krisenkurzberatung, die ja Anfang März erfolgt ist - - Es müsste sich also um den Zeitraum März/April handeln. Mit Präzision kann ich jetzt auch nicht mehr sagen, wann wir die einzelnen Schritte eingeleitet haben.

Peter Heidt (FDP): Vielen Dank. Das war es von uns.

Vorsitzender Dr. Ralf Stegner: Dann bedanke ich mich auch bei Ihnen, Herr Zeuge, für Ihr Kommen und dafür, dass Sie zum zweiten Mal zur Verfügung gestanden haben.

Sie wissen, die Befragung ist erst abgeschlossen, wenn Sie das Protokoll bekommen haben. Sie haben 14 Tage Zeit, Fehler oder Dinge zu korrigieren, die korrigiert werden müssen, und dann

stellt der Ausschuss das förmliche Ende der Vernehmung fest. - Ich bedanke mich bei Ihnen und wünsche Ihnen alles Gute.

Ich teile der Öffentlichkeit mit, dass wir heute Abend ohne Sie weitermachen wollen - das haben wir schon beschlossen; das verkürzt für Sie den Arbeitstag -, und wir fahren um 19.45 Uhr mit dem dritten Zeugen in nichtöffentlicher Sitzung fort.

(Schluss des Sitzungsteils
Zeugenvernehmung,
Öffentlich: 19.17 Uhr -
Folgt Sitzungsteil Zeugen-
vernehmung, Nichtöffent-
lich)